

Lernort Residenzen

NEU ENTDECKT

THÜRINGEN
1485-1918

MATERIALIEN 95



Lernort Residenzen

NEU ENTDECKT

THÜRINGEN
1485-1918

MATERIALIEN 95

Fotonachweis:

Die in der Publikation verwendeten Fotos stammen aus dem Fundus des ThILLM oder wurden von Museen und anderen an diesem Vorhaben beteiligten Einrichtungen freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Die Herausgeber bedanken sich dafür bei dem Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg, dem Stadtmuseum Gera, dem Sommerpalais im Greizer Park, den Gothaer Museen, den Meininger Museen, Schloss Kromsdorf, dem Landesmuseum Heidecksburg und der "KulTourDiele" Rudolstadt sowie der Projektgruppe der 2. Thüringer Landesausstellung Sondershausen.

Die Reihe Materialien wird vom Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien im Auftrag des Thüringer Kultusministeriums herausgegeben, sie stellt jedoch keine verbindliche, amtliche Verlautbarung des Kultusministeriums dar.

2004

ISSN: 0944-44-8705

Herausgeber:

*Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien, ThILLM Bad Berka
Heinrich-Heine-Allee 2-4*

Postfach 52

99438 Bad Berka

Telefon: 03 64 58/56-0

Telefax: 03 64 58/56-3 00

Redaktion:

Ursula Gödde, ThILLM Bad Berka

Inhalt:

Frank Biewendt, ThILLM Bad Berka

Rainer Morgenroth, ThILLM Bad Berka

Layout und Gestaltung:

Werbeagentur konsens, Im Kleinen Felde 49

99338 Plaue, Telefon: 03 62 07/5 03 58

Druck:

Satz + Druck Centrum Saalfeld GmbH

Am Cröstener Weg 4, 0731 Saalfeld

Die Autoren danken den Lehrerinnen und Lehrern sowie den Mitarbeitern der beteiligten Museen für die Gestaltung von Arbeitsblättern und Materialien.

Dem Freistaat Thüringen, vertreten durch das ThILLM, sind alle Rechte der Veröffentlichung, Verbreitung, Übersetzung und auch die Einspeicherung und Ausgabe in Datenbanken vorbehalten. Die Herstellung von Kopien in Auszügen zur Verwendung an Thüringer Bildungseinrichtungen, insbesondere für Unterrichtszwecke, ist gestattet.

Die Publikation wird gegen eine Schutzgebühr von 5,- € abgegeben.

Grußworte

Vorwort

| | |
|--|--------------|
| <i>2. Thüringer Landesausstellung 2004 Sondershausen – Residenzkultur neu entdeckt</i> | <i>S. 12</i> |
| <i>Silvia Schmiedel</i> | |

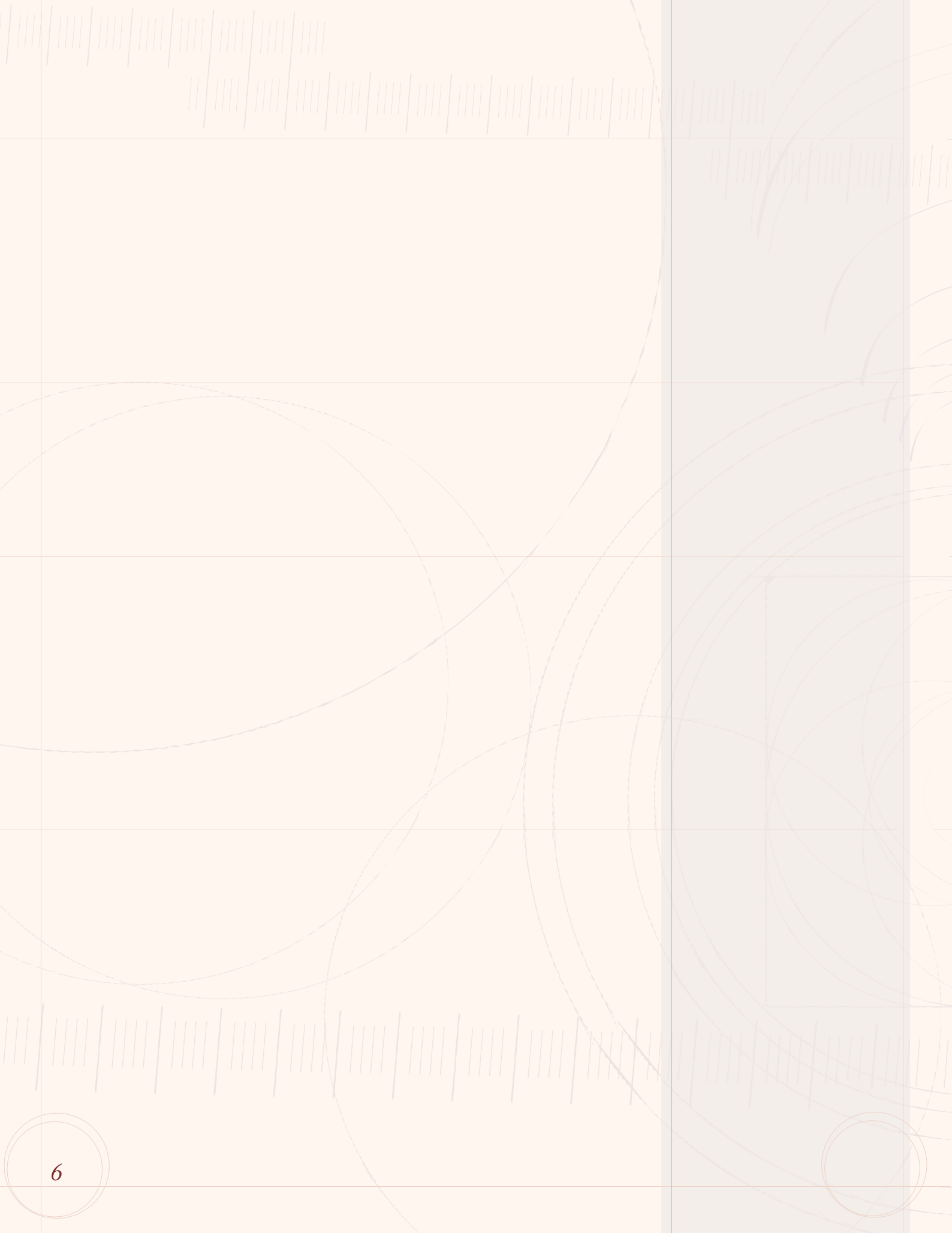
| | |
|--|--------------|
| <i>Thüringen – Land der Residenzen 1485 – 1918 – ein kulturhistorischer Abriss</i> | <i>S. 16</i> |
| <i>Dr. Lutz Unbehaun</i> | |

| | |
|---|--------------|
| <i>Lernort Residenzen – Umsetzungsmöglichkeiten für Schulen</i> | <i>S. 22</i> |
| <i>Frank Biewendt</i> | |

| | |
|---|--------------|
| <i>Beispiele für außerschulische Lernorte Gotha</i> | <i>S. 26</i> |
|---|--------------|

| | |
|--------------------------|--------------|
| <i>Frank Wiegand</i> | |
| <i>Rudolstadt</i> | <i>S. 34</i> |
| <i>Rainer Morgenroth</i> | |

| | |
|--|--------------|
| <i>Arbeitsblätter und Materialien – eine Auswahl thematischer Angebote</i> | <i>S. 47</i> |
|--|--------------|



Grußwort

des Thüringer Ministerpräsidenten Dieter Althaus

Die Thüringer Landesausstellung in Sondershausen lädt ein, Thüringen als Land der Residenzen neu zu entdecken. Der Blick zurück auf 400 Jahre Residenzkultur verdeutlicht, auf welchen historischen Fundamenten wir stehen mehr noch: er zeigt auch, welche Voraussetzungen wir mitbringen, um die Zukunft erfolgreich zu gestalten. Deshalb reicht es nicht, den kulturellen Reichtum langfristig zu bewahren; wir müssen ihn uns auch erschließen und nutzbar machen.

Wo könnten wir dafür einen besseren Ansatzpunkt finden als an unseren Schulen? Deswegen ist die Broschüre „Lernort Residenzen“, die das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien aus Anlass der Landesausstellung herausgibt, ein wichtiger Beitrag. Sie enthält Anregungen, wie junge Menschen lernen können, die Geschichte und Kultur der Residenzen als lebendig und in vielen Aspekten als zukunftsweisend zu erfahren.

Die Leistungen der Residenzkultur sind vielfältig: In der Kunst, Musik und Literatur, in Bildung und Wissenschaft, nicht zuletzt auch in der Qualität des Handwerks und der Industrie ist ihre Prägestkraft bis heute wirksam. Die Kenntnis dieser Leistungen ist ein Potential, das jungen Menschen den Weg in die Zukunft erleichtert. Doch noch etwas ist wesentlich: Aus dem Wissen um die eigenen Ursprünge erwächst auch eine emotionale Bindung mit einem anderen Wort: Heimat.

Die Thüringer kennzeichnet schon heute ein starkes Landesbewusstsein. Darauf lässt sich aufbauen: Wir wollen ein weltoffenes Land sein, aber wir wollen ebenso, dass junge Menschen ihre Zukunftsperspektiven in Thüringen suchen.

Goethe schrieb an Charlotte von Stein: „Es ist gar schön, an einem Orte fremd zu sein, und doch notwendig, eine Heimat zu haben.“ In diesem Sinne ist es wichtig, dass die Thüringer Schulen ein Heimatbewusstsein vermitteln.



*Dieter Althaus
April 2004*

Grußwort

des Thüringer Kultusministers Dr. Michael Krapp

Die Broschüre "Lernort Residenzen – neu entdeckt" ist ein nachhaltig wirkender Beitrag des Thüringer Kultusministeriums und des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) zur zweiten Thüringer Landesausstellung. Das große Kulturereignis des Freistaats gibt unseren Schulen Impulse, vier Jahrhunderte Residenzkultur wieder lebendig werden zu lassen. Die Thüringer Territorialfürsten, die Herrschaft der vier bestimmenden Dynastien in Thüringen, der Ernestiner, der Schwarzburger, der Reußen und der Henneberger, haben mit ihrer Politik Geschichte geschrieben, die bis heute nachwirkt. Ohne Carl August, Großherzog von Weimar, wäre Goethe kein Wahl-Thüringer geworden. Weimar wäre Provinz geblieben und nicht Geburtsstätte der deutschen Klassik und die Kulturhauptstadt Europas des Jahres 1999 geworden.

Die Broschüre regt in Zusammenhang mit der Landesausstellung dazu an, außerschulische Lernorte wie Residenzen zu lebendigen Orten des Lernens werden zu lassen. Der Reichtum der Geschichte liegt in Thüringen oft im Nabraum der Schule und wartet darauf entdeckt und erforscht zu werden. Der Thüringer Lehrplan für Geschichte unterstützt ausdrücklich die Auseinandersetzung mit solchen Lernorten, die auch die Schuljugendarbeit aufgreifen kann. Archive, Museen, Bibliotheken – meist in den inzwischen wieder in ihrem alten Glanz erstrahlenden Schlössern untergebracht – sind optimale außerschulische Partner für fächerübergreifenden Unterricht und Schuljugendarbeit.

Den Initiatoren und Autoren, die mit dieser Broschüre die Landesausstellung kulturell bereichern, gilt mein herzlicher Dank.

*Dr. Michael Krapp
Thüringer Kultusminister*



Grußwort

des Generalbeauftragten der 2. Thüringer Landesausstellung

Spannende Entdeckungsreise in die Thüringer Geschichte

Vom 15. Mai bis 3. Oktober 2004 lädt die 2. Thüringer Landesausstellung „NEU ENTDECKT – Thüringen, Land der Residenzen“ zu einer spannenden Zeitreise durch mehr als 400 Jahre Geschichte. Über 1300 originale Ausstellungsobjekte werden im neu sanierten Marstall, in den historischen Räumen des Sondershäuser Schlosses sowie in der Karl-Günther-Kaserne präsentiert. Besonders ausgewählte Stücke wie das Porträt Martin Luthers von Lucas Cranach d. Ä., der Heraldische Himmelsglobus Erhard Weigels oder der prunkvolle Sarg Heinrich Posthumus bieten dabei faszinierende Einblicke in die Vielfalt der Thüringer Residenzkultur.

Für Schüler und Lehrer haben wir eine Vielzahl thematischer Angebote vorbereitet, um unterschiedlichste Kapitel der gar nicht langweiligen Thüringer Geschichte aufzublättern. Warum fand zum Beispiel gerade in Gotha der erste internationale Astronomenkongress statt? Und was hat die Eisenbahn mit dem Meininger Hoftheater zu tun?

Aber nicht nur in Sondershausen sondern auch in vielen anderen ehemaligen Residenzstädten finden begleitende Veranstaltungen statt, die diese Landesausstellung zu einem wirklich landesweiten Ereignis machen. Dies verbindet sich in idealer Weise mit dem Anliegen dieser Publikation, Schulen und außerschulische Lernorte im Hinblick auf die Thüringer Residenzkultur langfristig zu vernetzen.

Das Thüringer Kultusministerium und das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien sind dabei aktive Partner der Landesausstellung, was sich nicht zuletzt im Gelingen dieser Publikation dokumentiert. Für dieses Engagement bedanke ich mich herzlich und wünsche vor allem unseren jungen Besuchern erlebnisreiche Ausflüge in die Thüringer Residenzzeit.



Dr. Konrad Scheurmann
Generalbeauftragter der 2. Thüringer Landesausstellung

Grußwort

der SV SparkassenVersicherung Hessen-Nassau-Thüringen

Wenn ein Land wie Thüringen sich mit einer großen Landesausstellung seiner historischen Wurzeln und kulturellen Leistungen, vor allem aber seiner Besonderheiten vergewissert, wie sie die einmalige Dichte der Residenzen darstellt, so spricht daraus gewachsenes Selbstbewusstsein ebenso wie der Stolz auf eine wiedergewonnene Identität, die lange Zeit verschüttet schien.

Von den einstigen Residenzen, die heute einem Netz gleich das gesamte Land überspannen, gingen über Jahrhunderte wichtige Impulse für das politische und wirtschaftliche Leben aus, aber auch für Wissenschaft, Bildung und Kultur. Sie waren so etwas wie die Mitte der zumeist kleinen Territorien, von der aus notwendige Entwicklungen angeschoben wurden, die deshalb immer wieder Menschen mit neuen Ideen anzog und die den notwendigen Austausch ermöglichte. Mit modernen Begriffen würde man vielleicht die Residenzen heute als die Leuchttürme bezeichnen, denen es am besten gelang, die nötigen Standortbedingungen für eine zukunftsweisende wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung zu schaffen.

Diese Leistungen der Residenzen anschaulich in das Bewusstsein der heute lebenden Generationen zu bringen, hat beileibe nichts mit einer romantisierenden und verklärenden Sicht auf die Vergangenheit zu tun, sondern kann impulsgebend wirken, den hier entwickelten innovativen Ideen des 16. bis 19. Jahrhunderts zukunftsweisende Ideen heute anzuschließen.

Deshalb ist es so wichtig, dass die jetzt vorliegende Publikation für die Thüringer Schulen die mit der Landesausstellung aufgeworfenen Fragen der Identität Thüringens, seiner Potenzen und Traditionen im Sinne einer gestaltbaren Zukunft aufgreift, und bewusst macht, dass diese Zukunft historisch getragen wird.

Einem Unternehmen wie der SparkassenVersicherung Hessen-Nassau-Thüringen, das aufs engste mit der Region verbunden ist, kann eine Beschäftigung mit der Geschichte, aber auch mit den wirtschaftlichen und kulturellen Perspektiven Thüringens nicht gleichgültig sein. Als Versicherer tragen wir eine hohe Mitverantwortung für das bauliche Erbe Thüringens aber auch für viele der zahlreichen historischen Sammlungen im Freistaat. Unser wirtschaftlicher Erfolg wird in Zukunft wesentlich davon abhängen, welche Wachstumskräfte dieses Land entwickelt und mit welchem Optimismus gerade die junge Generation an die Herausforderungen der Gegenwart herangeht.

Unser Unternehmen hat sich deshalb entschlossen, parallel zur direkten Förderung der Landesausstellung die vorliegende Publikation besonders zu unterstützen. Sie eröffnet die Möglichkeit, über den Zeitraum der Ausstellung hinaus die in der Geschichte dieses Landes begründeten Potenzen nachhaltig erlebbar und erfahrbar zu machen.



Ulrich-Bernd Wolff von der Sahl
Vorsitzender des Vorstandes
der SV SparkassenVersicherung
Hessen-Nassau-Thüringen

Vorwort

*des Direktors des Thüringer Institutes für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM), Bernd Schreier*

*„Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Absetzung der Asche“
(Gustav Mahler)*

*Die Broschüre aus der Reihe „Materialien“, die zur Eröffnung der
Landesausstellung 2004 erscheint, will dazu beitragen, Schulen zu bestärken,
Tradition in diesem Sinne weiterzugeben.*

*Das Thema der Landesausstellung „NEU ENTDECKT – Thüringen, Land der
Residenzen“ fordert gerade zu heraus, im besten Sinne des Wortes, Geschichte vor
der Haustür lebendig werden zu lassen. Der Reichtum von Geschichte liegt gerade
in Thüringen auch immer im Nabraum einer Schule und wartet darauf, entdeckt,
erforscht und erkundet zu werden.*

*Forschungsgegenstände sollen dabei unter der Fragestellung betrachtet werden,
wie sie den Unterricht in einzelnen Fächern anschaulich und lebensnah gestalten
und die politisch-historische Identität jeder einzelnen Schülerin, jedes einzelnen
Schülers entwickeln helfen können. Dazu gehört auch, die Zusammenarbeit mit
außerschulischen Partnern zu intensivieren und zu qualifizieren.*

*Für Schulen erscheint diese Broschüre eingebunden in einen Ordner, da sich das
vorliegende Arbeitsmaterial nicht als fertige Antwort zum Thema
Residenzkultur versteht. Der Ordner, der das Grundanliegen der
Landesausstellung 2004 aufgreift und es auf Schule bezieht, will zugleich
Erweiterungen und Ergänzungen für mittelfristige Arbeitsprozesse stiften. Ich
wünsche mir, dass engagierte Lehrerinnen und Lehrer, unter Einbeziehung des
europäischen Kontextes, die Chance ergreifen, etwas zur Weiterentwicklung und
damit zur Nachhaltigkeit der historischen und politischen Bildung in Thüringen
und der notwendigen weltoffenen Identitätsentwicklung für nachwachsende
Generationen zu tun.*

*Ohne die Unterstützung durch Förderer des Projektes wäre die Umsetzung nicht
möglich gewesen.*

*Ich bedanke mich besonders bei der Sparkassenversicherung HessenNassau-
Thüringen. Die Projektgruppe der Landesausstellung 2004, Thüringer Museen,
Archive, Bibliotheken sowie weitere kulturelle Einrichtungen haben unser
Vorhaben aktiv unterstützt, ebenso wie zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer,
Schülerinnen und Schüler.
Ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.*



Bernd Schreier

*Bernd Schreier
Direktor ThILLM*

2. Thüringer Landesausstellung 2004

Sondershausen – Residenzkultur neu entdeckt

Silvia Schmiedel

Die ehemalige Residenzstadt Sondershausen bietet nicht nur während der 2. Thüringer Landesausstellung „NEU ENTDECKT – Thüringen, Land der Residenzen“ spannende Anknüpfungspunkte zum Thema Residenzkultur. Die historische Stadt, ihr Schloss und Institutionen wie Museum, Archiv und Bibliothek bieten Schülern und Lehrern eine Fülle von Möglichkeiten, die Geschichte der schwarzburgischen Residenz aus unterschiedlichsten Blickwinkeln zu beleuchten.

Die ehemalige Residenzstadt Sondershausen

Die Musik- und Bergstadt Sondershausen blickt auf eine lange Geschichte zurück. Im 8. Jahrhundert vermutlich als fränkische Siedlung gegründet, wurde Sondershausen 1125 erstmals urkundlich erwähnt. Sie unterstand im 13. Jahrhundert den Thüringer Landgrafen, später dem Erzbistum Mainz. Unter den Grafen von Hohnstein bekam Sondershausen in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Stadtrecht verliehen. Im Jahr 1356 ging die Stadt durch Erbschaft an die gräfliche, später fürstliche Dynastie von Schwarzburg über, in deren Besitz sie bis 1918 verblieb. Mehr als 550 Jahre schwarzburgische Herrschaft haben Sondershausen baulich, wirtschaftlich und auch in seiner Sozialstruktur entscheidend geprägt und der Stadt die typischen Akzente einer kleinen deutschen Residenz verliehen. Charakteristisch für Sondershausen wurde der hohe Kulturanpruch, der aus dem Status einer Residenzstadt abgeleitet wurde.

Die Geschichte der Residenz lässt sich vor allem am Schloss sehr gut ablesen. Bauliche Zeugen von der Renaissance bis ins 20. Jahrhundert erzählen von den vielfachen Veränderungen und Erweiterungen der heutigen Vierflügelanlage. Unterschiedlichste Bauherren prägten das Ensemble von Schloss und Parkanlage. Seit 1534 ließ Graf Günther XL., „Der Reiche“, die vormalige Burg der Hohnsteiner in ein Renaissanceschloss umbauen. Dies geschah nicht zuletzt aus einem Bedürfnis an Repräsentation in dem neu erworbenen Gebiet. Der Turm der Burganlage wurde in das neue Gebäude integriert.

Graf Christian Wilhelm von Schwarzburg-Sondershausen, 1697 in den Reichsfürstenstand erhoben, ließ das Schloss entsprechend einer Barockresidenz erweitern und mit Stuckaturen und Malereien prächtig ausstatten. Die Aufstockung des Süd- und Ostflügels sowie des alten Nordflügels gehen auf ihn zurück. Eindrucksvollstes Beispiel seiner Bautätigkeit ist zweifelsohne die Ausgestaltung des Riesensaals. Prunkvolle Deckenfresken und Stuckarbeiten erzählen die Metamorphosen des Ovid. Insgesamt 16 überlebensgroße Figuren antiker Götter zitieren den griechischen Olymp und geben somit beredtes Zeugnis vom Selbstverständnis des barocken Herrschers. Das 1709 erbaute Achteckhaus wurde als Karussellgebäude mit unterirdischem Göpelwerk Teil des barocken Lustgartens.

Zwischen 1715 und 1718 wurden die Renaissancegauben des Nordflügels entfernt und durch ein drittes Obergeschoss ersetzt. Kurze Zeit später wurde die Schlosskirche eingebaut, sie erstreckt sich über zwei Etagen. Diese ebenfalls barocke Umbauphase ist mit Fürst Günther I. verbunden. Fürst Christian Günther ließ von 1764 bis 1771 den neuen Nordflügel und den Westflügel mit seinem prunkvollen Rokoko-Saal („Blauer Saal“) als Erweiterungsbau zu den alten Schlossflügeln errichten. Damit erhielt das Residenzschloss seine endgültige architektonische Prägung als unregelmäßige Vierflügelanlage.

Die klassizistische Umgestaltung des Schlosses und seiner Nebengebäude begann 1835 mit der Regierungszeit des Fürsten Günther Friedrich Carl II. Dazu wurde ein Jahr später der Schinkel-Schüler Carl Scheppig aus Berlin nach Sondershausen berufen. Ziel war eine umfassende Neugestaltung des gesamten Schlosskomplexes, was jedoch aus finanziellen Gründen nur teilweise verwirklicht wurde. Von 1846 bis 1851 wurde der Rokoko-Flügel in klassizistischer Manier überformt. Das neue Marstallgebäude ließ Carl Scheppig 1847–1849 neben dem Achteckhaus errichten. Damit wurde die Ausgestaltung repräsentativer Wohnräume im Westflügel ermöglicht; dort hatte sich zuvor der Marstall befunden. Wintergarten und Säulenportikus entstanden als Anbauten zum Westflügel, ebenso der Übergang mit Rotunde von der Beletage zur Theaterwiese.



Schloss Sondershausen, der klassizistische Westflügel vom Schlosspark aus gesehen.



Die nordthüringische Musikstadt Sondershausen ist geprägt von ihrer jahrhundertelangen Funktion als Residenzstadt.



Graf Günther XL., „Der Reiche“, von Schwarzburg (Cranach-Werkstatt),

Schlossmuseum Sondershausen.



Schloss Sondershausen. Der Blaue Saal ist ein wunderschönes Beispiel für die Innenraumgestaltung im Stil des Rokoko.

In Richtung des Marktplatzes entstanden ebenfalls unter der Leitung Scheppigs von 1837 bis 1839 der Terrassengarten, die neue Wache und die monumentale Schlosstreppe. Ein Grund für diese zahlreichen Umbauten war nicht zuletzt die gefestigte Stellung des Fürstentums Schwarzburg-Sondershausen im 1815 gegründeten Deutschen Bund und das daraus erwachsene Bedürfnis nach Repräsentation.

In den Jahren 1914 und 1915 kam es unter Fürst Günther Victor von Schwarzburg-Rudolstadt zur letzten Baumaßnahme: Die Hoffassaden von Süd- und Ostflügel sowie des alten Nordflügels erhielten einen Galerieanbau. Dem Südflügel wurde ein historisierender Treppenturm vorgesetzt. Das Schloss ging 1920 in den Besitz des neu gegründeten Landes Thüringen über und die fürstliche Familie erhielt Wohnrecht auf Lebenszeit.

Nicht nur der Schlosskomplex Sondershausens sondern auch das Bild der Stadt selbst wurden wesentlich durch ihre Funktion als Residenz geprägt. Die Stadtführergilde Sondershausen bietet einen Rundgang auf den Spuren der Residenzgeschichte. Dabei erfahren die Zuhörer auf anschauliche Weise, wie viele Gebäude und Plätze in der Stadt eng mit der Residenz verwoben waren: Beispielsweise das heutige Landratsamt, das sogenannte „Prinzenpalais“. Das Gebäude wurde als Apanage für die Söhne Christian Wilhelms gebaut, nachdem dieser die Primogenitur eingeführt hatte. Oder die Kirche Sankt Trinitatis, als Hof- und Stadtkirche jahrhundertlang Mittelpunkt des religiösen Lebens. Der Fürstenstand im Inneren gibt noch heute Zeugnis vom Selbstverständnis der Schwarzburger Fürsten als Landesherren und oberste Kirchenherren. Das 1889/1890 errichtete Mausoleum wurde Grablage der letzten Regenten des Fürstenhauses und ihrer Angehörigen. Das Gerichtsgebäude mit dem daneben liegenden Gefängnis wurde von 1851 bis 1853 unter Günther Friedrich Carl II vermutlich ebenfalls von Carl Scheppig errichtet. In der heutigen Carl-Schroeder-Straße befinden sich das ehemalige Vorwerk, die Kammerei und das Konservatorium. Dieses wurde 1883 von Carl Schroeder gegründet. Hier lehrte der Musikwissenschaftler Hugo Riemann, zu dessen Schülern 1890 auch Max Reger gehörte.

Die Musikpflege erreichte in Sondershausen einen in ganz Deutschland beachteten Stand. Max Bruch leitete von 1867 bis 1870 das aus der fürstlichen Hofkapelle hervorgegangene Lob-Orchester, Franz Liszt schätzte die Sondershäuser Musikkultur sehr. Die Hofkapelle wurde 1801 als Hauboistenkorps gegründet. Leiter des Korps wurde ein Jahr später der Klarinettist Johann Simon Hermstedt. Berühmt wurden die sogenannten Lobkonzerte, die – für die Öffentlichkeit zugänglich – auf einem schattigen Platz im Schlosspark, dem sogenannten Lob, stattfanden. Bis in die Gegenwart existiert das traditionsreiche Sondershäuser Lob-Orchester, das unter anderem regelmäßig im Blauen Saal des Schlosses, im Achteckhaus und in der Trinitatiskirche spielt.

Angebote für Schulklassen zum Thema Residenzkultur

Zu den Schauplätzen dieser langen Musiktradition Sondershausens führt ein weiterer thematischer Stadtrundgang der Stadtführergilde. Rundgänge zur Schulgeschichte und Kirchengeschichte sind in Vorbereitung. Eine Führung dauert knapp zwei Stunden, auf Wunsch sind auch weitere thematische Schwerpunkte für Schulklassen möglich. Dass Stadtgeschichte Spass macht, zeigen nicht zuletzt in der Stadtführergilde engagiert mitwirkende Schüler.

Schülerinnen und Schüler sind die Hauptakteure bei den Führungen durch das Gebäude des Geschwister-Scholl-Gymnasiums. Erbaut wurde das Gebäude von 1877 bis 1881 durch die Fürsten Günther Friedrich Carl II. und Karl Günther. Das dominante, dreiflügelige Gebäude im neugotischen Stil besitzt eine beeindruckende Aula, die mit Wappen von Schwarzburger Besitzungen verziert ist. Die Führungen von Schülern für Schüler dauern ungefähr 45 Minuten und sind nur auf Anmeldung möglich.

Wie bereits angedeutet, bietet das Schloss- und Regionalmuseum mit einer Führung durch die historischen Schlossräume, die Ahnengalerie, die musikgeschichtliche sowie die naturkundliche Abteilung zahlreiche Anknüpfungspunkte an das Thema Residenzkultur. So stammen viele der ausgestellten präparierten Tiere noch aus der fürstlichen Sammlung. Für jüngere Schüler gibt es zudem museumspädagogische Angebote, beispielsweise zur Wappengeschichte, zur Gestaltung des Riesensaals und zum Liebhabertheater sowie zu Tänzen und Gesellschaftsnormen bei Hofe.

Eine sinnvolle Ergänzung zum Museumsbesuch ist die Nutzung von Stadtarchiv und Schlossbibliothek. In der Präsenzbibliothek des Schlossmuseums befindet sich eine wissenschaftliche Handbibliothek zu den Sachgebieten Geschichte, Regionalgeschichte und Kunstgeschichte. Daneben gibt es eine historische Bibliothek mit Schwarzburgica (Publikationen vorwiegend zur Geschichte der Schwarzburger) sowie Notenhandschriften. Die Nutzung von Schlossbibliothek und Stadtarchiv ist nach Anmeldung möglich. Regelmäßig betreut werden seit Jahren Seminarfacharbeiten, beispielsweise zu den Themen Baugeschichte des Schlosses, Entwicklung von Marstall und Achteckhaus, Militärgeschichte in Sondershausen oder die Erarbeitung von thematischen Stadtrundgängen.

Natürlich bietet die 2. Thüringer Landesausstellung vom 15. Mai bis 3. Oktober 2004 ein vielfältiges Themenspektrum rund um die Thüringer Residenzkultur. Auf Wunsch und mit Anmeldung sind Führungen für Schüler durch den Marstall und die historischen Schlossräume zu folgenden Themen möglich:

- Flickenteppich mit System: Die Geschichte der Thüringer Herrscherhäuser
- Die Reformation in Thüringen und ihre Folgen
- Von hohen Treppen, endlosen Raumfluchten und faszinierenden Parkanlagen: Architektonische Gestalt von Residenzen und ihre Bauideen
- Künste und Künstler an Thüringer Höfen
- Von schlauen Gothaer Bauern und Hugonotten: Das soziale, bildungspolitische und wirtschaftliche Engagement der Landesherren
- Gute Landesväter? Regierung und Verwaltung an den Residenzen
- Frauen an den Thüringer Residenzen
- Über den Tellerrand geschaut: Die Thüringer Kleinstaaten und Europa
- Wissen und Repräsentation: Sammlungen Thüringer Herrscher und ihre heutigen Zeugen
- Ende und Anfang: Das 20. Jahrhundert, die Abdankung der Regenten und die Gründung des Landes Thüringen
- Höfische Festkultur

Für jüngere Schüler sind nach vorheriger Absprache „Entdeckungstouren im Schloss“ zu verschiedenen Themen mit Aktionsprogramm möglich. Auf Anmeldung stehen im Informationszentrum kostenfrei Seminarräume zur Verfügung.

Die nordthüringische Residenzstadt Sondershausen bietet also während der Landesausstellung, aber auch darüber hinaus, eine Vielzahl außerschulischer Lernangebote zum Thema Residenzkultur. Ein gezielter Besuch wird so zu einer spannenden Ergänzung von Unterricht und Projekttagen.



Der Marstall wurde nach dem klassizistischen Ideal für Pferdeställe um 1850 von dem Schinkelschüler Carl Friedrich Scheppig entworfen und wird 2004 als Ausstellungsgebäude für die 2. Thüringer Landesausstellung genutzt.



Das Achteckhaus wird gern als Konzertsaal des Lob-Orchesters genutzt. Das bekannte Sinfonieorchester hat sich aus der Hofkapelle der Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen entwickelt.

Kontakte:

*2. Thüringer Landesausstellung
Schloss Sondershausen
PF 1120, 99701 Sondershausen
Tel.: 03632-66 32 35*

*Schloss- und Regionalmuseum Sondershausen
Schloss Sondershausen
PF 1120, 99701 Sondershausen
Tel.: 03632-66 31 20*

*Stadtverwaltung Sondershausen, Stadtarchiv
Markt 7, 99706 Sondershausen
Tel.: 03632- 62 21 25*

*Staatliches Gymnasium „Geschwister Scholl“
Güntherstraße 58, 99706 Sondershausen
Tel.: 03632-71 140*

*Tourismusverband Kyffhäuser e.V. / Stadtführgilde
Markt , 99706 Sondershausen
Tel.: 03632-78 81 11*



Schloss Sondershausen



*Fürstin Mathilde von Schwarzburg-Sondershausen
(F. S. Stirnbrand), Schlossmuseum Sondershausen.*



Thüringen – das ist das Land zwischen der Vorderen Rhön mit ihren von Basaltblöcken übersäten Kuppen vulkanischen Ursprungs und Hochflächen, den sanften Tälern und Hügeln des nordfränkischen Grenzgebietes, den dunklen Wäldern des Frankenwaldes im Süden und dem Eichsfeld, Harz und vorgelagerten Kyffhäuser im Norden. Den im Tal der Helme steil aufsteigenden Harz mit seinen schroffen granitene Felsen und den sagemumwobenen Karsthöhlen hat Heinrich Heine in seinen Reisebildern mit jugendlicher Schwärmerei beschrieben. Im Kyffhäuser, der sich wie ein Kegel südlich der Helme aus der Goldenen Aue bis auf eine Höhe von fast 500 Metern erhebt, ruht nach der Sage Kaiser Barbarossa. Im Westen wird Thüringen begrenzt von der Werra, im Osten vom Vogtland, durch dessen Höhenzüge sich die Weiße Elster vom Fichtelgebirge ihren Weg gebahnt hat, und der in die Leipziger Tieflandsbucht übergehenden Altenburger Region.

Aus dem südlichen Rand des so umschlossenen fruchtbaren Thüringer Beckens und Hügellandes, das die Gera, Ilm, Saale und Unstrut durchfließen, ragen die Vorberge des Thüringer Waldes auf. Seine Gipfel erreichen eine Höhe von über 900 Meter. Langgestreckt zieht er sich, als variskische Auffaltung erdgeschichtlich älter als die Alpen, von der über Eisenach thronenden Wartburg bis zur Wasserscheide bei Steinbach am Wald in südöstlicher Richtung hin.

Im ausgehenden 18. Jahrhundert waren es in erster Linie die Dichter, die Thüringen entdeckten. Als 28-Jähriger erschloß sich Johann Wolfgang Goethe, der 1777 zum ersten Mal auf der Wartburg weilte, die Schönheit des Thüringer Waldes. Von hier schrieb der Dichter an die Frau von Stein:

"Hier oben! Wenn ich Ihnen nur diesen Blick, der mich nur kostet aufzustehen vom Stuhl, hinübersegnen könnte! In dem grauen, linden Dämmer des Mondes die tiefen Gründe, Wiesen, Büsche, Wälder und Waldblößen, die Felsabhänge davor, und hinten die Wände, und wie der Schatten des Schloßberges und Schlosses unten alles finster hält und drüben an den sachten Wänden sich noch anfaßt, wie die nackten Felsspitzen im Monde röten und die lieblichen Auen und Täler ferner hinunter, und das weite Thüringen hinterwärts im Dämmer sich dem Himmel mischt."

Thüringen ist aber auch ein Land der Sagen und Volksmärchen, die von Freude, Leid und Sehnsucht der Menschen berichten. Ein Land verfallener und erhaltener Burgen, die uns, Träumen nachhängend, in vergangene Zeiten versetzen und romanhaft abenteuerliches Erleben vermitteln. Es ist ein Land traditionsreicher Städte und stattlicher Schlösser, deren Säle und Gemächer Kunstepochen widerspiegeln, aber auch Aufwand und Prunk des Hoflebens ahnen lassen. Ein Land mit Gärten und Parkanlagen, die Geist und Hand – die Natur streng oder großzügig behandelnd – im französischen oder englischen Stil gestaltet haben.

Wie in anderen deutschen Ländern hatten auch in Thüringen die Burgen mit dem Aufkommen der Feuerwaffen ihre militärische Bedeutung verloren. Man ließ sie verfallen oder baute sie zu Wohnburgen oder Festungen aus. Schließlich wurden in Thüringen auf dem Areal vieler ehemaliger Burgen Schlösser errichtet. Ein Beispiel dafür ist das Rudolstädter Schloß Heidecksburg, das auf einem Zechsteinsporn hoch über dem Saaletal thront. Von seinem Anblick war Friedrich Schiller bei seinem ersten Besuch der Residenzstadt so beeindruckt, daß er an seinen väterlichen Freund Körner am 6. Dezember 1787 nach Dresden schrieb:

"Die Gegend um Rudolstadt ist außerordentlich schön. Ich hatte nie davon gehört und bin sehr überrascht worden. Man gelangt durch einen schönen Grund dahin und wird von dem weißen großen Schloß auf dem Berg angenehm überrascht".



Georg Melchior Kraus,
Die Wartburg von Seiten der Eisenacher Burg,
um 1795, Radierung



Christian Gottlob Hammer,
Residenz Rudolstadt, um 1811,
kolorierte Umrißradierung

Eine Glanzzeit erlebte das Land im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, als es zum Zentrum des klassischen Geisteslebens wurde. Das "klassische Zeitalter", das etwa mit Goethes Wirken in Weimar zusammenfällt, manifestierte sich nicht nur in Weimar als Residenz und Jena als Universitätsstadt des damaligen Herzogtums Sachsen-Weimar und Eisenach, sondern beeinflusste nachhaltig auch die anderen thüringischen Einzelstaaten. Die thüringischen Residenzen haben einen wesentlichen – wenn auch in Genres und Effizienz unterschiedlichen – Beitrag zum Entstehen einer deutschen Nationalkultur geleistet. Die Kleinstaaterie hat sich, bei allem Zugestehen ihrer negativen Folgen, wohl nicht so nachteilig auf die Geschichte der Deutschen ausgewirkt wie die mißgünstige Rivalität der großen Territorialherrschaften. Und den Zerrissenheitsvorwürfen begegnete der Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit der drastisch zugespitzten Frage: "Ist nicht die Menge der fürstlichen Höfe ein herrliches Mittel, wodurch sich so viele Leute hervortun können, die sonst im Staube liegen müßten?"

Die kleinstaatliche Konstellation war letztendlich das Ergebnis einer langen historischen Entwicklung. In ihrem Verlauf bildeten sich Sitten und Gebräuche der Bevölkerung aus. Sie prägte aber auch das Leben an den Höfen bis zum Übergang zur bürgerlichen Kultur. Besonders die in der Zeit absolutistischer Hofhaltung gesetzten Akzente auf den Gebieten der Kunst, Literatur und Musik wirken als verpflichtendes Erbe noch heute in dem kulturellen Leben des Bundeslandes Thüringen nach.

Die thüringischen Einzelstaaten haben einen eigenen, häufig komplizierten historischen Weg durchlaufen. Er war bestimmt von äußeren machtpolitischen Auseinandersetzungen, in die sie wider Willen hineingezogen wurden, und von Erbteilungen innerhalb der eigenen Dynastien. Im beginnenden 18. Jahrhundert entstanden dank der Einführung der Primogenitur (Recht des Erstgeborenen auf die Erbfolge) verhältnismäßig konstante Strukturen. Sie schlossen Ambitionen auf Expansion aus, setzten aber auch einem eigenständigen Eingreifen in die deutsche Reichspolitik Grenzen. Am Ende des 15. Jahrhunderts trat ein Ereignis ein, das nicht nur für die Geschichte der Wettiner, sondern auch für die weitere territorialherrschaftliche Entwicklung in Thüringen von außerordentlicher Tragweite war. Die Teilung des wettinischen Gesamtterritoriums, des größten zusammenhängenden Herrschaftsgebildes in Mitteleuropa, war mit dem Naumburger Schied (1485) endgültig geworden. Der Kurkreis Wittenberg und die thüringischen Besitztümer fielen an Kurfürst Ernst (1441 – 1486), die südöstlichen Landesteile, das meißnische Gebiet mit Dresden an Herzog Albrecht (1443 – 1500). Damit hatte sich die Dynastie der Wettiner in zwei Linien – die Ernestiner und die Albertiner – gespalten.



Der Markplatz zu Sondershausen, um 1840, nach einer Zeichnung von Carl Friedrich August Scheppig, Lithographie

Die Reformation in Thüringen

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts vollzog sich mit der vom ernestinischen Wittenberg ausgehenden Reformation (1517) eine kirchen- und geistesgeschichtliche, in der Folge auch sozialpolitische Wende, die die Grundfesten der Kirche in Deutschland erschütterte. Über den Reformator Martin Luther (1483 – 1546) wurde vom Papst der Große Kirchenbann und vom Kaiser die Reichsacht verhängt. Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, der Landesherr Luthers, schützte "seinen" Wittenberger Theologieprofessor und ließ ihn am 4. Mai 1521 auf die Wartburg entführen. Hier lebte Luther als Junker Jörg bis zum 1. März 1522 und übersetzte das Neue Testament aus dem Griechischen in ein allen verständliches Deutsch. In Thüringen setzte sich die Reformation auch in den nichtkurfürstlich – ernestinischen Gebieten im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts durch. Das Eichsfeld ist nach der dort 1574 einsetzenden und von Jesuiten forcierten Gegenreformation wieder katholisch geworden.

Durch Thomas Müntzers gegen den Willen Luthers provozierte Radikalisierung der reformatorischen Bewegung war es 1525 in großen Teilen Thüringens zu Bauernaufständen gekommen. Sie endeten mit der Vernichtung des "Bauernheeres" durch die vereinigten hessischen und sächsischen fürstlichen Truppen bei Mühlhausen.

Nach dem Krieg zwischen dem katholischen Kaiser Karl V. (1500 – 1558) und der protestantischen Fürstenopposition (1546/47) verlor der ernestinische Kurfürst Johann Friedrich nicht nur einen Teil seiner thüringischen Gebiete sondern auch den Kurkreis Wittenberg und damit die an ihn gebundene Kurwürde. Daraufhin ließ er Weimar zur Residenz ausbauen und machte Jena zum geistigen Zentrum seines Herzogtums.

Auch in den anderen Residenzstädten wurden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts neue Schlösser errichtet oder vorhandene umgestaltet. Bis in das 17. Jahrhundert hinein entstanden beeindruckende Werke der Renaissancebaukunst. Zu ihnen gehört das Altenburger Rathaus, das in den Jahren 1562 – 64 entstand.

Gera mit dem Schloß Osterstein wurde unter Heinrich Posthumus (1595 – 1635) zum kulturellen Mittelpunkt der reußischen Herrschaften. Den Herren von Reuß verband eine enge Freundschaft mit seinem Untertan, dem in Köstritz geborenen Komponisten Heinrich Schütz.



Christian Gottlob Hammer
Prospekt der Residenzstadt Altenburg
von der Leipziger Straße,
um 1811, kolorierte Umrissradierung

Thüringen nach dem Dreißigjährigen Krieg

Im 30 jährigen Krieg gehörten die thüringischen Territorialstaaten zu den deutschen Gebieten, die am meisten von Plünderungen und Brandschatzungen heimgesucht wurden. In Frankreich hatte sich der Absolutismus bereits unter Ludwig XIII. (1601–1643) durchgesetzt. Nach dem 30 jährigen Krieg wurde er auch in den meisten europäischen Staaten zur Regierungsform. In den deutschen Ländern manifestierte er sich als landesfürstlicher Absolutismus. Die Landesherren der Thüringer Kleinstaaten waren dabei im allgemeinen so klug, sich beim Regieren von gebildeten und erfahrenen Hofbeamten beraten zu lassen. Mit wenigen Ausnahmen despotischer Willkür manifestierte sich ein gemäßigter – häufig landesväterlich praktizierter – Absolutismus. Im Hinblick auf Repräsentation und Prunk des Hoflebens wollten die Fürsten jedoch nicht hinter den großen Höfen Europas zurückstehen. Ein mit Hofbeamten und Bediensteten überladener Hofstaat und eine kostspielige Hofhaltung waren die Folge. Dieser Aufwand führte unausbleiblich zu finanziellen Schwierigkeiten und teilweise sogar zu hoher Verschuldung der fürstlichen Höfe. Die Zeit des Absolutismus war aber auch mit geprägt von geistigen und religiösen Strömungen wie der Frühaufklärung, die die Gottgewolltheit des Absolutismus in Frage stellte, und dem Pietismus, der sich gegen die lutherische Orthodoxie wandte und für ein tätiges Christentum eintrat. Weit verbreitet war der Pietismus in den Herrenhäusern der reußischen Länder. In dieser schon in den letzten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts beginnenden widerspruchsvollen Epoche profilierten sich einzelne Herrscher zu Mäzenen von Kunst und Wissenschaft. Herzog Ernst der Fromme von Gotha (1640–1674) richtete ein vorbildliches Schulsystem ein und war ein bewunderter Förderer der Wissenschaften. Unter seinem Sohn Friedrich I. (1674–1691) wurde das erste Operntheater Thüringens eröffnet. Der Weimarer Herzog Wilhelm Ernst (1683–1728) begründete die berühmte Weimarer Bibliothek. Den 1685 in Eisenach geborenen Johann Sebastian Bach berief er zum Hoforganisten und Hofkonzertmeister.

Vom Siebenjährigen Krieg zum "Klassischen Zeitalter"

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war die Bevölkerung trotz der neutralen Haltung ihrer Landesfürsten von dem wechselhaften Geschehen des 7-jährigen Krieges hart betroffen. Durchziehende Truppen mußten verpflegt und Abgaben geleistet werden. Es dauerte Jahre, bis die verarmten Städte und Dörfer den angerichteten Schaden und die Last der Kontributionen überwunden hatten. Dagegen wirkte sich der Krieg und seine Folgen an den fürstlichen Höfen weit weniger aus. Unter den Herzögen Friedrich III. (1732 – 1772) und Ernst II. (1772 – 1804) setzte Gotha die vor rund 100 Jahren entstandene kulturelle Tradition fort und war bis zum Beginn der glanzvollen Zeit des klassischen Weimar die führende thüringische Residenzstadt in Kunst und Wissenschaften. Friedrich III. schrieb selbst eine Abhandlung über Rousseau. Seine Hofkapelle galt unter dem bekannten Geiger und Kapellmeister Franz Benda als eine der besten der damaligen Zeit. Ernst II. leistete sich das erste ständige Hoftheater. Sein Leiter war von 1774 bis 1778 der "Vater der deutschen Schauspielkunst" Conrad Ekhof, der hier auch den jungen Schauspieler Iffland zum – später so berühmten Charakterdarsteller bildete. Aus Dessau holte Herzog Ernst den Schulreformer Christian Gotthilf Salzmann nach Gotha. Salzmann gründete 1784 das Landerziehungsheim in Schnepfenthal. An ihm waren Internatsleben und Unterricht von den Prinzipien des Philanthropismus (der Erziehungslehre im Sinne Rousseaus und der Aufklärung) bestimmt. Auf dem Seeberg bei Gotha ließ Ernst II. (zwischen 1787 und 1791) eine Sternwarte errichten. Sie zählte zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Anstalten der damaligen Zeit. Inspiriert von Gotha und später Weimar, erreichte das geistige und kulturelle Leben in den meisten Residenzstädten einen beachtenswerten Stand: In Meiningen pflegte Herzog Georg I. (1763 – 1804) besonders die Literatur. 1790 verlieh er Schiller den Titel eines Hofrates. Der damals schwärmerisch verehrte Dichter der Romantik Jean Paul war ein ganzes Jahr zu Gast am Meininger Hof. Von den Schwarzburg – Rudolstädter Fürsten gilt Ludwig Friedrich II. (1793 – 1807) als ein der Theaterkunst und Musik besonders zugetaner Mäzen. In dem 1792 fertiggestellten Sommertheater in Rudolstadt gastierte von 1794 bis 1804 die von Goethe künstlerisch betreute Schauspielertruppe des Weimarer Hoftheaters. Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts trat das ernestinische Herzogtum Sachsen – Weimar und Eisenach immer stärker in den Vordergrund des geisteswissenschaftlichen und künstlerischen Geschehens. In der Residenz Weimar zeichnete sich der Übergang von der höfischen zur bürgerlichen Kultur immer deutlicher ab. Die ebenso gebildete wie auch tatkräftige Herzogin Anna Amalia wurde nach dem frühen Tod ihres Gemahls im Jahre 1758 zur Wegbereiterin des "klassischen Zeitalters". Sie berief 1772 den Dichter der Aufklärung und Übersetzer der Werke Shakespeares und antiker Schriftsteller Christoph Martin Wieland als Erzieher des Erbprinzen Carl August und des Prinzen Konstantin an den Weimarer Hof. Goethe, der 1774 mit dem 17-jährigen Carl August bekannt geworden war, kam 1775 nach Weimar. Auf sein Betreiben ließ der liberal eingestellte Herzog Carl August den Geschichts- und Religionsphilosophen Johann Gottfried Herder nach Weimar kommen und ernannte ihn zum Hofprediger und Generalsuperintendenten. Neben dem von der Klassik geprägten Hof in Weimar entwickelte sich die Universität in Jena zu einem Mittelpunkt des deutschen Geisteslebens. An ihr lehrten die drei bedeutendsten Vertreter der klassischen deutschen Philosophie: Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Friedrich Hegel.



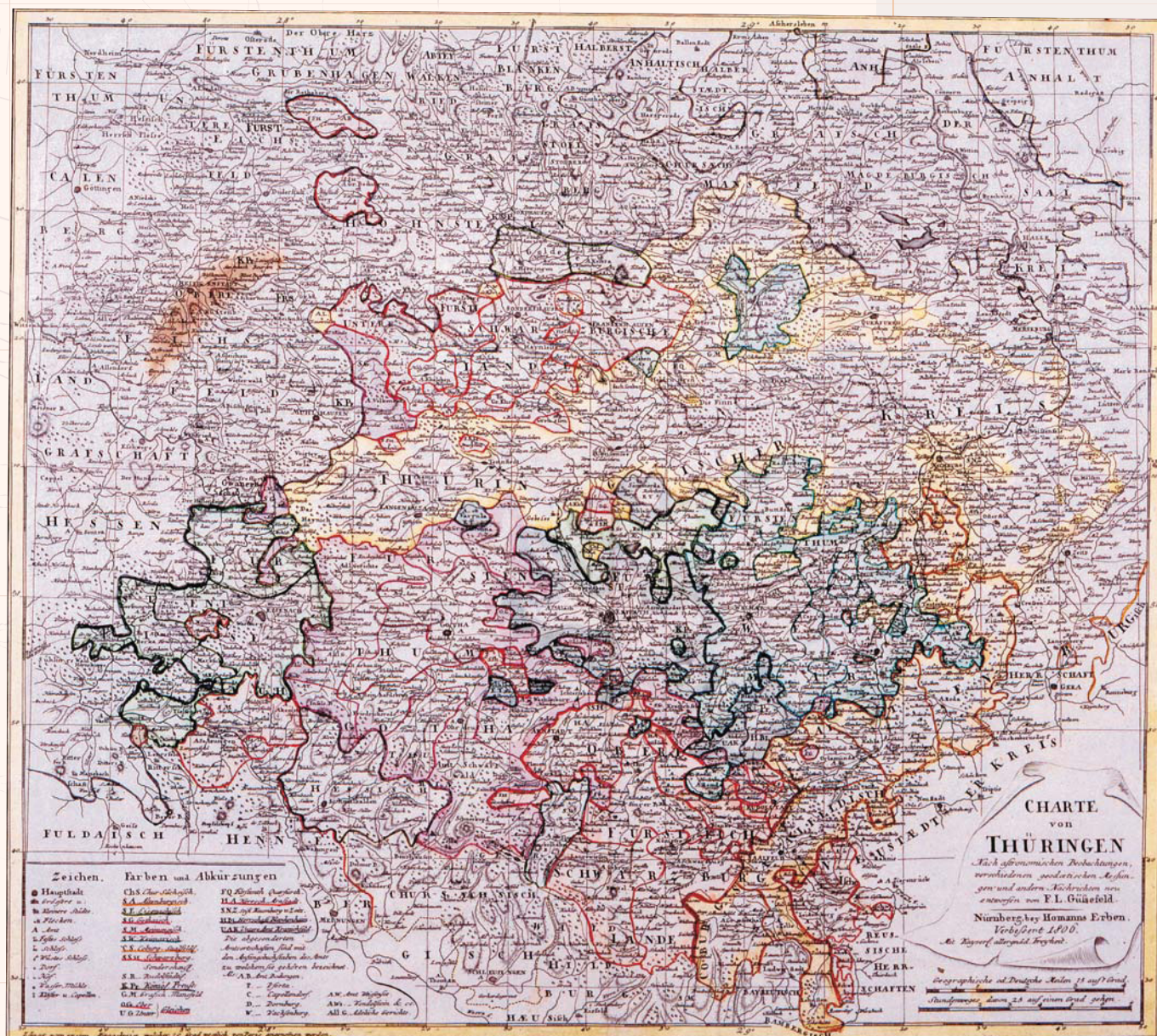
Ansicht der fürstlich Reusschen Residenz
Stadt Schleiz

Die Residenzen im 19. Jahrhundert

Um die Jahrhundertwende existierten in Thüringen fünf sächsisch-ernestinische Herzogtümer (Weimar-Eisenach, Gotha-Altenburg, Meiningen, Coburg-Saalfeld, Hildburghausen), die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen und – als die kleinsten Territorialstaaten – fünf preussische Fürstentümer bzw. Grafschaften (Reuß ältere Linie, Schleiz, Lobenstein, Ebersdorf, Gera). Das Haus Gera starb 1802 aus und sein Gebiet verwalteten danach Schleiz, Lobenstein und Ebersdorf gemeinsam. Dazu kamen noch die thüringischen Besitztümer von Kursachsen, Kurmainz, Hessen-Nassau und Preußen sowie die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen. 1803 trat jedoch im Hinblick auf diese Gebiete eine Veränderung ein. Am Ende des zweiten Koalitionskrieges gegen Frankreich mußte Preußen seine linksrheinischen Besitztümer an Frankreich abtreten. Dafür erhielt Preußen als Entschädigung u.a. die in Thüringen gelegenen kurmainzischen Gebiete (Erfurt und das Eichsfeld) und die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen. Nach dem Krieg gegen Napoleon änderten sich in den thüringischen Kleinstaaten allmählich die Machtstrukturen. Mit der Bildung von konstitutionellen Monarchien, ein Prozeß der im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts abgeschlossen war, besaßen auch die Landtage Einfluß auf die Politik der Staaten. Große Bedeutung erlangte die von Thüringen ausgehende Einheitsbewegung nach 1850, die nicht zuletzt von thüringischen Fürsten getragen wurde. Erwähnenswert sind hierbei Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha sowie Carl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach. Beide sahen in der Geschichte und der Pflege von Kunst und Kultur eine Grundlage für die angestrebte Einheit. Markantester Ausdruck für diese Bewegung ist die denkmalpflegerische Rekonstruktion der Wartburg als deutsches Geschichtsmonument. Schließlich brachte die Reichseinigung von 1871 einen Souveränitätsverlust für die thüringischen Kleinstaaten mit sich. Während Außen- und Militärpolitik nunmehr Sache des Reiches waren, blieb ihnen bei Kultur-, Justiz- und Kirchenfragen ein Gestaltungsspielraum erhalten. Obwohl die Residenzschlösser der Fürsten in den wachsenden Städten ihre zeichenhafte Bedeutung einbüßten, bildeten sie ein Zentrum des gesellschaftlichen Lebens in den Staaten. Das Bild der Städte wurde jedoch mehr und mehr von den zahlreichen Neubauten – Regierungs-, Verwaltungs-, Gerichtsgebäuden, Schulen, Postämtern, Krankenhäusern, Kasernen, Bank- und Bürohäusern, Hotels, Kaufhäusern, Fabrikgebäuden, Bahnhöfen – geprägt.



Christian Gottlob Hammer
Stammschloß Schwarzburg gegen Abend, um 1811
kolorierte Umrißradierung



Thüringer Staaten 1806, kolorierter Kupferstich

Im Kultursommer 2004, vom 15. Mai bis 3. Oktober wird die Geschichte von Residenzen in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses gerückt werden. Die 2. Thüringer Landesausstellung ist mit ihrem Thema „Thüringen-Land der Residenzen“ ein kulturgeschichtlicher Höhepunkt im Jahr.

Zugleich ist es ein Glücksfall für Schule und Unterricht. Für jede Thüringer Schule kann im besten Sinne des Wortes Geschichte vor der Haustür lebendig werden. Das Thema der Landesausstellung fordert geradezu heraus, dass außerschulische Lernorte noch stärker zu lebendigen Orten des Lernens werden können. Der Reichtum von Geschichte liegt gerade in Thüringen auch immer im Nahraum einer Schule und wartet darauf, entdeckt, erforscht und erkundet zu werden.

Dies ist zugleich eine Chance zur Identifizierung mit dem Land, seiner Regionalkultur und Geschichte.

Lehrplanbezug:

Der Lehrplan für Geschichte der Regelschule und des Gymnasiums unterstützt ausdrücklich diese Auseinandersetzung, auch an außerschulischen Lernorten.

In den Lern- und Arbeitstechniken für Geschichte heißt es dazu unter anderem:

- Historische Entwicklungen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten, selbstständig Informationen aus z. B. Bibliotheken, Archiven, Museen und Ausstellungen erlangen und darstellen
- Entwerfen von Zeitbildern unter Berücksichtigung von Bezügen zu ggf. Literatur, Kunst, Musik, Wirtschaft und Technik

Diese Aktivitäten beschränken sich nicht auf das Unterrichtsfach Geschichte allein, sondern fächerübergreifendes Arbeiten ist als Prinzip festgeschrieben:

„Mit den Thüringer Lehrplänen soll deshalb fächerübergreifendes Arbeiten angebahnt, die Kooperation von Lehrern angeregt und die Ableitung fächerübergreifender schulinterner Pläne ermöglicht werden. Dies kann geschehen im fächerübergreifenden Unterricht, in dem durch einen Lehrer innerhalb seines Unterrichts Bezüge zu anderen Fächern hergestellt werden, in einem fächerverbindenden Unterricht, der von gemeinsamen thematischen Bezügen der Unterrichts-fächer ausgeht und eine inhaltliche und zeitliche Abstimmung zwischen den Lehrern voraussetzt, oder in einem fächerintegrierenden Unterricht, bei dem traditionelle Fächerstrukturen zeitweilig aufgehoben werden.“

„Bezüge zu wesentlichen regional- und lokalgeschichtlichen Ereignissen, Entwicklungen und Personen fördern die regionale Identität der Schüler und sollen ein immanenter Bestandteil des Unterrichts sein. Eine Auswahl aus der Vielfalt möglicher regional- bzw. lokalgeschichtlicher Bezüge zu Thüringen über die im Lehrplan verbindlich vorgesehenen Inhalte hinaus soll vom Lehrer vorgenommen werden.“¹

Im Rahmen des Gesamtkonzeptes pädagogischen Handelns bilden die folgenden Aspekte wesentliche Orientierungen für die Unterrichtsgestaltung in jedem Fach. Die Gestaltung eines lebensverbundenen Unterrichts meint insbesondere:

- Anknüpfung an die Erfahrungswelt der Schüler
- Anschaulichkeit und Fasslichkeit
- Anknüpfung an historische Gegebenheiten, Ereignisse und Traditionen
- Einbeziehen vielfältiger, ausgewogen eingesetzter Schülertätigkeiten
- fächerübergreifendes problemorientiertes Arbeiten



Junge Schüler

¹ Lehrplan für das Gymnasium Geschichte. Erfurt: Thüringer Kultusministerium, 1999, S. 8

Die Forderung nach Anschaulichkeit kann auch die verbreitete Zurückhaltung gegenüber Formen des offenen Unterrichtes oder der Erschließung und Nutzung außerschulischer Lernorte mindern, weil diese gerade da ihre besondere Berechtigung haben, wo es nicht ausschließlich um den Erwerb von Sachkompetenz, sondern um ganzheitliche Bildung geht. Die folgende Übersicht verweist auf ausgewählte fächerübergreifende Bezüge..

| Kl. | Musik | Kunst | Ethik/Religion | Sozialkunde |
|-----------|--|--|---|---------------------------------------|
| 5 | | Burgen, Kirchen, Architektur | | |
| 6 | | Druck, Grafik | Christliche Religion | |
| 7 | Oper, Ballett, Tanz | Architektur, Plastik, Malerei (Rubens) | Christliche Werteordnung | |
| 8 | | Stilelemente | Historische Wurzeln von Werten | Familie, soziale Gruppen |
| 9 | Oper, höfische Musikkultur | | Staatliche Gewalt | Demokratie Sozialpolitik |
| 10 | Barock | Wiederholung | Grundpositionen philosophischer Ethik/ Umgang mit dem Tod | Menschenrechte, Migration |
| 11/ 12 | Musik des Mittelalters und der Renaissance | | Religionstheorien / Mensch | Historische Wurzeln des Sozialstaates |



Festsaal Heidecksburg



Ausschnitt Deckengemälde Festsaal

Ziele und Intentionen:

Das vorliegende Fortbildungsmaterial versteht sich nicht als fertige Antwort zum Thema Residenzkultur und ist nicht mit dem Ende der Landesausstellung abgeschlossen. Es will viel mehr Anregungen geben, neugierig machen, Bekanntes unter neuen Blickwinkeln zu betrachten und auch Unbekanntes zu entdecken. Die Form der Veröffentlichung soll dieses Anliegen stützen. Kein fertiges, abgeschlossenes Themenheft, sondern ein Ordner soll zur ständigen Beschäftigung mit der Thematik im weitesten Sinne einladen. Jede Schule in Thüringen besitzt solch einen Ordner, der mit regionalspezifischen Forschungs- und Arbeitsergebnissen, auch nach dem Ende der Landesausstellung, ergänzt werden kann, so dass diese der Schule permanent zur Verfügung stehen. Das Ordnungsprinzip sollten nicht die Unterrichtsfächer, sondern die Forschungsgegenstände selbst sein.

Solche Themen, Personen oder Ereignisse können dann im Fachunterricht, in fächerübergreifenden Vorhaben oder in Form des projektartigen Lernens genutzt werden. Dabei handelt es sich nicht um Gegenstände, die zusätzlich zu den verbindlichen Lehrplanvorgaben „abgearbeitet“ werden sollen, die Fragestellung heißt eher:

Welche regionalen Besonderheiten eignen sich besonders, den Unterricht in Geschichte, Kunst, Deutsch, Geographie, Sozialkunde, Ethik, Religion oder auch in den Naturwissenschaften anschaulich und lebensnah zu gestalten?

Lernort Residenzen – Umsetzungsmöglichkeiten für Schulen

Ein weiteres Ziel ist, die bereits bestehende Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern zu intensivieren und zu qualifizieren. In diesem Sinne wird nach dem Ende der Landesausstellung die Arbeit auch im Rahmen der Lehrerfortbildung weitergeführt werden. Lernorte bzw. Lerngegenstände können über die entsprechenden Partner im Nahraum der Schule ausfindig gemacht werden. Entstehen soll ein

Netzwerk außerschulischer Lernorte:

- Archive
- Museen
- Bibliotheken
- Stiftung Denkmalschutz

Im vorliegenden Angebot ist besonders die Zusammenarbeit mit Museen praktisch dokumentiert. Museumsbesucher sind längst keine bloßen Rezipienten, die passiv durch verschiedene Ausstellungsräume gehen, um sich konservierte und gesammelte Gegenstände anzuschauen. Lernort Museum meint die aktive Nutzung der Einrichtungen im Sinne von tätiger Aneignung. Besucher können aktiv sein, sollen verschiedene Dinge auch anfassen, im besten Wortsinne „begreifen“ können.

Museen bieten unterschiedliche Stile der Präsentation und Museumspädagogen sind variabel in den Formen der Vermittlung, was durch individuelle Absprachen präzisiert werden kann.

Es werden bereits vielfältige Konzepte einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit von Schulen und Museen praktiziert. Darunter ist keine Einbahnstrasse zu verstehen. Nicht nur Schulklassen besuchen Museen, auch die „Museen“ kommen in die Schulen, bzw. öffnen ihre Pforten zu speziell abgestimmten Lehrerfortbildungen vor Ort.

Die vorgestellten Arbeitsergebnisse dokumentieren das Engagement in der Zusammenarbeit von



Portal Stadtbibliothek Rudolstadt



Grußwort

Seiner Hoheit des Prinzen Andreas von Sachsen Coburg und Gotha

Mit der diesjährigen und nunmehr zweiten großen Landesausstellung „Neu entdeckt – Thüringen Land der Residenzen“ rückt der Freistaat Thüringen einen weiteren Aspekt aus der beeindruckenden Landes- und Kulturgeschichte der vergangenen Jahrhunderte in das Blickfeld seiner Bewohner und Gäste. Die Besucher sollen sich von dem Weitblick der Regenten überraschen lassen und über die Gewohnheiten staunen, die im heutigen Alltag als selbstverständlich gelten, ihre Wurzeln jedoch bei erinnernswerten Vorfahren haben. Es sind diese Eigenschaften, die sich wie der sprichwörtliche rote Faden durch die Geschichte Gothas nicht nur als Residenzstadt, sondern vor allem auch als Lern- und Lehrort ziehen.

Einer meiner zweifellos erinnernswerten Vorfahren ist Herzog Ernst I., genannt „der Fromme“ (1601 – 1675). Ihm verdanken wir nicht nur die Errichtung des Schlosses Friedenstein als einem steinernen Mahnmal für den Frieden nach den Verheerungen des dreißigjährigen Krieges. Sein besonderes Augenmerk galt der Verbesserung des Bildungsstandes einer selbstbewussten Bevölkerung. Das unmittelbar nach seinem Herrschaftsantritt begonnene und umfangreiche schulische Reformprogramm führte unter anderem zu der späteren Bezeichnung des Herzogtums als „Schulenstaat“ Gotha. Herzog Ernst der Fromme hatte bereits frühzeitig erkannt, welche Bedeutung der Bildung und Ausbildung junger Menschen für ein funktionierendes Gemeinwesen zukommt. Das gilt auch heute noch für uns alle, die wir nach rund vierhundert Jahren im Rahmen der Landesausstellung eine Reise durch die Geschichte unternehmen.

Meine persönliche Reise nach Thüringen und damit auch in die dortige Geschichte vor Ort konnte erst 1990 beginnen. Dabei ging es meiner Familie, meinem Haus und mir insbesondere um den Wiederaufbau persönlicher Kontakte und das Kennenlernen dieses Teiles des früheren Doppel-Herzogtums Sachsen Coburg und Gotha. Neugier und gespannte Vorfreude begleiteten mich auf meinen ersten Reisen in die Stadt Gotha, die sich bereits kurze Zeit später wieder mit dem Titel „Residenzstadt“ schmückte, und in das Gothaer Land. Dort hatte noch mein Vater am Schul- und Internatsstandort in Schnepfenthal als Absolvent der Salzmann-Schule seine Reifeprüfung abgelegt (Abiturjahrgang 1938). Meine Reise zurück zu diesen Wurzeln dauert noch immer an und bereitet mir stets von neuem große Freude.

Ebensolche Freude wünsche ich den Schülern und Lehrern sowie allen Besuchern der Landesausstellung. Ich danke all jenen, die zum Gelingen dieser Ausstellung und der sie begleitenden Veranstaltungen und Publikationen beigetragen haben.

Andreas Prinz von Sachsen Coburg
und Gotha

Andreas
Prinz von Sachsen Coburg und Gotha



Beispiele für außerschulische Lernorte

Gotha, Vorstellung der Schule und des Projektes

Matthias Wenzel, Frank Wiegand

Wie man dem Beitrag von Dr. Unbehaun entnehmen kann, gehörten und gehören Schulen zu den wichtigen Einrichtungen von Residenzstädten. Das eindrucksvolle Gebäude der Kooperativen Gesamtschule "Herzog Ernst" Gotha kann man von fast jedem Punkt der Stadt aus wahrnehmen. Das 1888 unter Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg und Gotha als Lehrer-seminar für sein Herzogtum erbaute Haus beherbergt heute hinter seiner historischen Fassade eine der modernsten Schulen Thüringens.

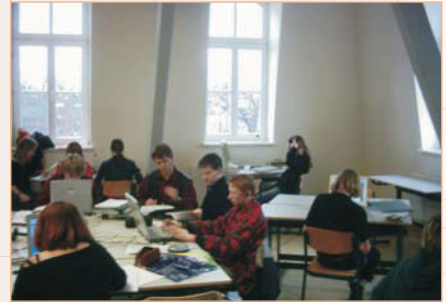
Eine moderne Schule erfordert einen modernen und engagierten Unterricht und die Öffnung der Schule nach außen. Schülerinnen und Schüler der KGS waren bislang bei zahlreichen Projekten und Schülerwettbewerben erfolgreich. Die Beteiligung an der Begleitung der 2. Thüringer Landesausstellung wurde vom ThILLM angeregt. Ziel ist, unter dem Titel „Herzog Ernst der Fromme – Politik mit der Bibel in der Hand. Außerschulische Lern- und Erinnerungsorte. Materialien von Schülern für Schüler“ für den Unterricht Angebote und Anregungen zu erstellen bzw. zu sammeln sowie Verbindungen zu außerschulischen Partnern durch bzw. für die Gothaer Bildungseinrichtungen herzustellen.

Ausgangspunkt des Projektes ist also die Auseinandersetzung mit dem Vater der Residenz, mit Herzog Ernst dem Frommen. Zunächst wurde den teilnehmenden Klassen bzw. Kursen aus den Jahrgangsstufen 9 bis 12 das Projektthema vorgestellt. Aus dieser Veranstaltung ergab sich die Suche nach Themenfeldern durch die Schüler. In diese wählten sich die Jugendlichen ein. Als geeignete Themen erwiesen sich, festgemacht an markanten Gebäuden der Residenzstadt und an den Möglichkeiten des Landkreises, Staatsaufbau und Verwaltungshierarchie, Kirchenpolitik, Wirtschaft, der Forst als Lebensraum und Wirtschaftsfaktor, Schule, Feuerwehr, Gesundheits- und Fürsorgewesen, Landesverteidigung, Hexenverfolgung, Feste, Musik, Literatur und Kunst. Weitere Schwerpunkte wie Alltagsleben oder Landwirtschaft sind darüber hinaus möglich. Diese Themen bieten nicht nur gute Unterrichtsansätze für das Verständnis des Absolutismus. Rückbezüge z.B. zur Reformation, zu Martin Luther und zu Friedrich Myconius, Verbindungen zu anderen historischen Persönlichkeiten oder zum Alltagsleben der Menschen aller Schichten sind vielfältig möglich. Vergleiche zu aktuellen politischen Diskussionen liegen auf der Hand. Man nehme nur den Umbau des Gesundheits- oder des Sozialwesens oder die Debatte um eine Reform des deutschen Schulwesens. Wirtschaftsstrukturen und -konzepte lassen sich nachvollziehen, Alternativen entwickeln. Moralische und ethische Grundfragen können diskutiert und politische Entscheidungswege nachvollzogen werden. Gleichfalls lassen sich Brücken zu den Naturwissenschaften schlagen, z.B. über den Thüringer Wald zu Geografie und Biologie. Geeignete Lernorte werden im Stadtrundgang angeführt. Darüber hinaus bestehen im Landkreis u.a. mit der Wachsenburg als ehemaligem Zucht- und Waisenhaus, mit dem Kornhaus des ehemaligen Klosters Georgenthal sowie mit den herzoglichen Forsten als wichtigem historischen und aktuellen Wirtschaftsfaktor interessante außerschulische Lernorte mit Bezügen zu Herzog Ernst dem Frommen.

Nach der Themenwahl planten und systematisierten die Gruppen ihr Vorgehen in Form von Mindmaps. Unterstützt wurden sie von den Fachlehrern, die die Lehrplanrelevanz der in Frage kommenden Fächer prüften (s. auch oben). Als das Konzept stand, erhielten alle Teams einen Forschungsauftrag des ThILLM, zum einen als Motivation, zum anderen als Schlüssel zu Archiven und anderen Institutionen. Auf dieser Grundlage ergingen Anträge der Schulleitung an diese mit dem Ersuchen um Amtshilfe, gleichfalls um die, wie sich erfreulicherweise gezeigt hat, in den meisten Fällen weit aufstehenden Türen zu öffnen und vor allem auch um Kosten zu senken, z.B. beim Anfertigen von Reproduktionen. Ein besonderer Motivationsschub für die Jugendlichen war die feierliche Übergabe der Forschungsaufträge durch einen Nachfahren Herzog Ernsts des Frommen, durch Prinz Andreas von Sachsen-Coburg und Gotha.



KGS "Herzog Ernst" Gotha



Gruppenarbeit an den Projektthemen



Recherchen zu Herzog Ernst dem Frommen



Prinz Andreas von Sachsen-Coburg (li.) und Helmut Rieth bei der Übergabe der Forschungsaufträge

Die Erarbeitung konkreter Unterrichtsvorschläge erfolgt in Zusammenarbeit mit weiteren außerschulischen Partnern neben dem ThILLM und den o.g. Institutionen und Personen, z.B. mit Herrn Wenzel vom Verein für Stadtgeschichte und Altstadterhaltung sowie vom KommPottPora e.V.¹, einem lokalen Netzwerk von Vereinen für internationale, soziokulturelle und ökologische Zusammenarbeit, mit den Museumspädagogen Frau Roth und Herrn Biewald, der Urania, den Archiven und Bibliotheken der Stadt, Gotha-TV, der Lokalpresse, den herzoglichen Stiftungen, der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten sowie anderen Institutionen und Personen. Den Bereich „Musik“ bearbeitet der Fachberater für dieses Fach im Schulamtsbereich Bad Langensalza, Herr Müller-Schmied vom Gustav-Freytag-Gymnasium Gotha-Siebleben. Wichtig ist auch die Erfassung der im Landkreis bestehenden Unterkunftsmöglichkeiten für auswärtige Schüler sowie der pädagogischen Angebote dieser Einrichtungen (nicht nur) mit Blick auf das Thema. Dazu zählen die Jugendherbergen im Landkreis sowie in Gräfenroda, die Einrichtungen des THEPRA Landesverbandes Thüringen e.V., eines in Langensalza ansässigen freien Trägers der Jugendhilfe, u.a. in Nägelstedt, Craula und Weberstedt sowie die Christliche Familienkommunität Siloah in Neufrankenroda². Gotha selbst verfügt leider über keine eigene Jugendherberge mehr. Allerdings ist die Neueinrichtung einer solchen Unterkunftsmöglichkeit wieder in der öffentlichen Diskussion.

In den Vorbemerkungen wurde bereits angeführt, welche Produkte während des Projektes entstehen können und wie im Wesentlichen vorgegangen wird. Grundlage der Ausarbeitungen der einzelnen Themengruppen sind einführende und zusammenfassende Texte auf Basis der wichtigsten Sekundärliteratur zu Herzog Ernst dem Frommen. Außerdem werden relevante Materialien gesammelt, aufbereitet oder erstellt, z.B. Hinweise zur Arbeit in den Gothaer Archiven. Gebündelt werden die Ergebnisse in dem unter 4. vorgestellten Stadtrundgang von Schülern für Schüler, der wiederum perspektivisch ein Baustein und ein mosaikartiges Bindeglied für weitere Themen zur Residenzstadt Gotha über Herzog Ernst den Frommen hinaus sein soll, z.B. zu dem bereits von Schülern der KGS erstellten Stadtrundgang „Juden in Gotha“. Das Projekt wird fächerübergreifend bearbeitet, seine Ergebnisse ebenso eingesetzt und mit verschiedenen Schülerwettbewerben verknüpft, z.B. mit „Jugend Schule Wirtschaft“. Eine große Rolle spielt die Zusammenarbeit mit der Lokalpresse, in diesem Falle mit der Thüringischen Landeszeitung. Die Schüler verfassen eigene Zeitungsartikel zu ihren Themen bzw. über deren aktuelle Aspekte. Dabei erhalten sie von den Journalisten redaktionelle Unterstützung. Die Beiträge werden veröffentlicht, was zur Motivation der Schüler erheblich beiträgt. Die Schüler können den Forschungsauftrag bis 2005 bzw. 2006 weiterführen und zu Seminar-facharbeiten bzw. perspektivisch zu mündlichen Projektprüfungen der Regelschule Klasse 10 ausbauen. Darüber hinaus können die gesammelten Erfahrungen, die geweckten Interessen und die geknüpften Kontakte durchaus Einfluss auf die berufliche Zukunft der Jugendlichen haben – möglichst in Thüringen, besonders in der Region Gotha.

¹Nähere Angaben unter: www.kommpottpora.de

²Nähere Angaben zu den genannten Unterkunftsmöglichkeiten finden sich unter:
www.jugendherberge.de/html/00-home/lobframe.jsp?lob=thueringen
www.theptra-lv-thueringen.de
www.siloah-hof.de/deu

Ansprechpartner

Schlossmuseum,
 Schloss Friedenstein, 99867 Gotha,
 Tel: 03621/82 34 51 oder 82 34 14,
 Fax: 03621/85 26 69,
 Email: marketinggothakultur@gotha-online.de
 Internet: www.thueringen.de/de/museen/Gotha/schlossmuseum/content.html

Museum für Regionalgeschichte und Volkskunde,
 Schloss Friedenstein, 99876 Gotha,
 Tel: 03621/82 34 51,
 Fax: 03621/85 34 19,
 Email: museum.regionalgeschichte@gmx.de
 Internet: www.thueringen.de/de/museen/gotha/sfregional/content.html

Museum der Natur,
 Schlosspark, Parkallee 15, 99867 Gotha,
 Tel: 03621/ 82 30 20,
 Fax: 03621/85 21 30,
 Email: mng-gotha-kultur@t-online.de
 Internet: www.thueringen.de/de/museen/gotha/schlosspark/content.html

Thüringisches Staatsarchiv Gotha,
 Schloss Friedenstein, 99854 Gotha,
 Tel: 03621/ 30 27 90,
 Fax: 03621/3 02 79 47,
 Email: gotha@staatsarchive.thueringen.de
 Internet: www.thueringen.de/Staatsarchive/Gotha.htm

Kreisarchiv Gotha,
 18.-März-Str.50, 99867 Gotha,
 Tel: 03621/ 21 41 52,
 Internet: www.thueringen.de/Staatsarchive/Gotha.htm

Universitäts- und Forschungs-bibliothek Erfurt/Gotha,
 Schloss Friedenstein, 99867 Gotha,
 Tel: 03621/ 30 80-0,
 Fax: 03621/ 30 80-38
 Email: bibliothek@uni-erfurt.de
 Internet: www.flb-gotha.de

Gotha-Information,
 Hauptmarkt 1, 99867 Gotha,
 Tel: 03621/ 22 21 38,
 Tel: 03621/ 22 21 34,
 Internet: www.thueringen.de/Staatsarchive/Gotha.htm

Um sich dem Thema nähern zu können, musste zuerst ein Überblick über die Geschichte der Residenzstadt erarbeitet werden: Die Besiedlungsgeschichte Gothas reicht weit zurück. Erstmals schriftlich erwähnt wird die Ansiedlung als „villa gotaba“ in einer Urkunde Karls des Großen im Jahre 775. „Gutes Wasser“, so die Deutung des Namens, und die günstige Lage am Nordrand des Thüringer Waldes waren die Voraussetzungen für eine stetige Entwicklung des Ortes, der bereits um 1180 als Stadt erwähnt wird. Die seit dem 12. Jahrhundert bestehende ludowingische Burg – 1316 erstmals als „Grimmenstein“ erwähnt – diente den Thüringer Landgrafen und Markgrafen von Meissen als zeitweiliger Aufenthaltsort.

Landgraf Balthasar (1336–1406) behob die seinerzeit herrschende Wassernot, indem er von 1366 bis 1369 den so genannten Leinakanal anlegen ließ. Dieses technische Denkmal und Meisterwerk versorgt bis heute Gotha mit Wasser aus dem Thüringer Wald. Jahrhundertlang wurden zahlreiche Mühlen damit betrieben und Holz nach Gotha geflüßt.

Dank der Lage an der „via regia“ – dem alten Handelsweg von Frankfurt nach Leipzig – und vor allem durch den Handel mit Färberwaid wurde Gotha reich und bedeutend. Erst als Waid durch Indigo verdrängt und der Grimmenstein und Teile der Stadt nach den so genannten Grumbach'schen Händeln von 1566/67 zerstört wurden, drohte Gotha in die Bedeutungslosigkeit zu versinken. Der Dreißigjährige Krieg und der verheerende Stadtbrand von 1632 taten ein übriges.

Mit der im Jahre 1640 erfolgten ernestinischen Landesteilung wurde Gotha zur Residenzstadt des neu entstandenen Herzogtums Sachsen-Gotha. Herzog Ernst I. (1601–1675), genannt der Fromme, trat ein schweres Erbe an. Er widmete sich umgehend dem Wiederaufbau des durch den Dreißigjährigen Krieg verwüsteten Landes und seiner 1646 durch einen erneuten Stadtbrand verwüsteten Residenzstadt. Von 1643 bis 1655 ließ er anstelle der Ruinen des Grimmensteins das Schloss Friedenstein, die größte frühbarocke Schlossanlage Deutschlands, erbauen. Seit 1647 beherbergt es die Bibliothek (heutige Forschungsbibliothek Gotha) und die Kunstkammer des Herzogs, die den Grundstock für die Friedensteinischen Kunstsammlungen darstellt, die heute im Schlossmuseum bewundert werden können.

Unter Ernsts Nachfolgern waren es vor allem die Herzogin Louise Dorothee (1710–1767) und deren Sohn Ernst II. (1745–1804), die Gotha in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Ideen der Aufklärung öffneten. Wissenschaft und Kunst standen unter Ernst II. in voller Blüte. Das 1775 unter dem Schauspieler Conrad Ekhof (1720–1778) gegründete Gothaer Hoftheater war das deutschlandweit erste mit fest angestellten Schauspielern. Das inzwischen nach ihm benannte Ekhoftheater ist europaweit das älteste Barocktheater mit fast vollständig erhaltener historischer Bühnentechnik aus dem Jahre 1681.

Die neuen Ideen spiegelten sich auch im Gothaer Stadtbild wider. Nach der Abtragung der Schloss- und Stadtbefestigungsanlagen entstanden der im englischen Stil gestaltete Schlosspark und die breite Straßenführung um die Altstadt. Trotz des starren Zunftzwangs, der dem Handwerk Fesseln anlegte, begann sich auch im Gothaer Bürgertum der Geist der Aufklärung zu regen. Herausragendes Beispiel des 18. Jahrhunderts war die Gründung der späteren weltberühmten Geographischen Anstalt durch den Verleger Justus Perthes (1749–1816) im Jahre 1785. Neben Karten und Atlanten erschienen hier bis 1944 die „Gothaer genealogischen Taschenbücher“, die als „Der Gotha“ bis heute europaweit bekannt sind.

Herausragende Gothaer Persönlichkeit des frühen 19. Jahrhunderts war der Kaufmann Ernst Wilhelm Arnoldi (1778–1841), der neben seiner eigenen geschäftlichen Tätigkeit gemeinnützige Unternehmungen für die Stadt ins Leben rief. Deutschlandweite Verdienste erwarb er sich durch seine 1820 und 1827 als „Nationalanstalten“ gegründeten Versicherungsunternehmungen, mit denen er die bisherige Monopolstellung der englischen Versicherungsgesellschaften durchbrach.

Nachdem 1825 das Haus Gotha-Altenburg ausgestorben war, entstand 1826 das neue Herzogtum Sachsen-Coburg und Gotha. Damit setzte in Gotha endlich eine emsige Reformtätigkeit ein, in deren Ergebnis Gotha eine moderne Stadtverfassung erhielt.



Festung Grimmenstein



Schloss Friedenstein 1657

Besonders das Handwerk konnte sich nun ungehindert entwickeln. Aus kleinen Manufakturen wurden zum Teil bedeutende Industriebetriebe. Gothaer Karussells, Pianos, Porzellan, Wurst und später auch Turbinen, Straßen- und Eisenbahnwaggons waren deutschland- und sogar weltweit bekannt und beliebt.

Unter der liberalen Regierung von Herzog Ernst II. (1818–1893) wurde die kleine thüringische Residenzstadt zu einer Zufluchtsstätte für politisch Verfolgte. Auch der Schriftsteller und Journalist Gustav Freytag (1816–1895) fand hier eine neue Heimstatt und Wirkungsstätte. Bereits zehn Jahre vor der Reichsgründung schlossen sich 1861 die deutschen Schützen in Gotha zum Deutschen Schützenbund zusammen. Im Jahre 1875 schlug hier mit dem Zusammenschluss der Lassalleaner und Eisenacher die Geburtsstunde der deutschen Sozialdemokratie.

In der Gründerzeit wurde Gotha bedeutend erweitert. Das Stadtbild wurde durch zahlreiche repräsentative Bauten bereichert. Der Krabn- und der Seeberg vor den Toren Gothas wurden durch gezielte Aufforstung als Erholungslandschaften für die Bevölkerung erschlossen. Das 1879 vollendete Herzogliche Museum (heutiges Museum der Natur) war einer der ersten Museumszweckbauten in Deutschland. Auf dem heutigen Hauptfriedhof entstand 1878 die erste deutsche Feuerbestattungsanlage, wo sich 1914 die österreichische Pazifistin und Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner einäschern ließ.

Im Jahre 1910 wurde mit dem Bau einer Luftschiffhalle Gothas Ruf als Fliegerstadt begründet. Diese Episode war jedoch schnell beendet, nachdem auch Gothaer Flugzeuge – die berühmten „Gotha-Tauben“ – viel Leid im 1. Weltkrieg verbreitet hatten. Ein Ergebnis des Krieges war die Abdankung des Gothaer Herzogs. Gotha wurde zunächst Freistaat und ab 1920 Teil des neu gegründeten Freistaates Thüringen. Die Coburger entschieden sich dagegen in einem Volksentscheid für den Anschluss an Bayern.

In Gotha, wo 1917 die USPD gegründet worden war, eskalierten im März 1920 die Kämpfe während des Kapp-Putsches. Über 100 Todesopfer waren damals zu beklagen. 1922 wurde Gotha kreisfreie Stadt und der Landkreis Gotha entstand. Inflation und Arbeitslosigkeit haben auch der Gothaer Bevölkerung schwer zugesetzt. Dies mag die Ursache für ein relativ frühes Erstarken der Nationalsozialisten in Gotha gewesen sein, die bereits 1930 eine Mehrheit im Stadtrat innehatten.

Dem trügerischen Aufschwung, während dem neue Wohnsiedlungen entstanden und Gotha einen Anschluss an die neue Autobahn A 4 erhielt, folgte ein erneuter Krieg. Der Heldentat des letzten Standortältesten Josef Ritter von Gadolla (1897–1945) ist es zu danken, dass Gotha vor weiteren Zerstörungen bewahrt blieb. Der Retter von Gotha wurde bei dem Versuch der Übergabe Gothas an die heranrückenden amerikanischen Truppen verhaftet und in Weimar hingerichtet. Seine letzten Worte waren: „Damit Gotha leben kann, muß ich sterben!“

Mit dem Wechsel der Besatzungsmacht im Juli 1945 gehörte Gotha zur SBZ und erlebte nun erneut ein traumatisches Kapitel in seiner mehr als 1200-jährigen Geschichte. Dies begann mit einer in Gotha vorvollzogenen Zwangsvereinigung von KPD und SPD zur SED, demonstrativ an der Geburtsstätte der deutschen Sozialdemokratie. Dieser Demütigung folgte die gezielte Zerschlagung historisch gewachsener Gothaer Traditionen in Wirtschaft und Kultur. Dem stalinistischen Weg zur DDR fiel unter anderem das 1524 gegründete humanistische Gymnasium Ernestinum zum Opfer, das erst 1991 wieder neu gegründet werden konnte. Auch die beiden Gothaer Versicherungsbanken mussten vor drohender Verstaatlichung ihrem Gründungsort Richtung Göttingen und Köln entfliehen.

Andere Unternehmen gingen namenlos unter in der zentralistischen Volkswirtschaft der DDR. Lediglich die Geographische Anstalt wurde nach dem Weggang der Familie Perthes unter dem Markennamen „Hermann Haack Gotha“ erfolgreich weitergeführt. Einscheidende verwaltungspolitische Auswirkungen hatte 1950 der Verlust der Kreisfreiheit, die Verkleinerung des Landkreises sowie die Auflösung des Landes Thüringen im Jahre 1952. Gotha war nun nur noch eine Kreisstadt mit ca. 58.000 Einwohnern im Bezirk Erfurt.



Gotha, Luftaufnahme

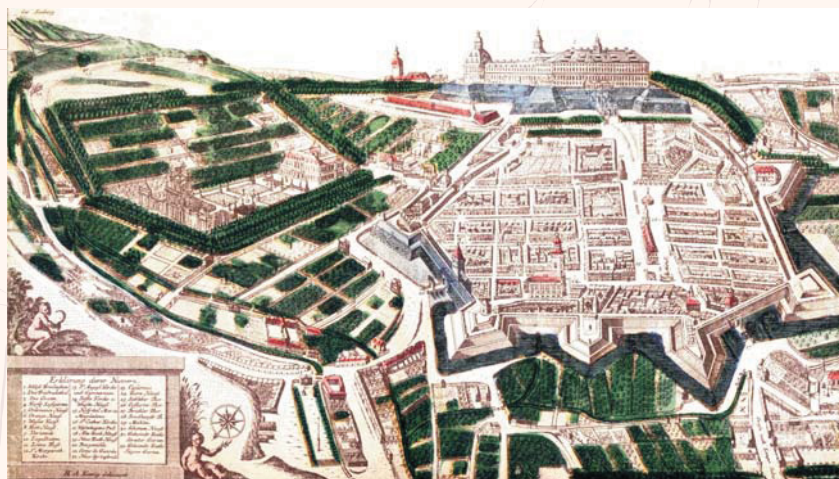
Im Rahmen des Wohnungsbauprogramms der 60er bis 80er-Jahre entstanden vor allem im Westviertel ausgedehnte Neubaugebiete. Die Innenstadt wurde 1969 nach Verlegung der Straßenbahnlinie zur Fußgängerzone umgestaltet. Um 1980 fiel die gesamte westliche Altstadt mit ihrer mittelalterlichen Gassenstruktur dem Abrissbagger zum Opfer. Der Hauptmarkt wurde dagegen unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten saniert. Dem geplanten Abriss der östlichen Altstadt kam glücklicherweise der Zusammenbruch der DDR zuvor.

Die wachsende Unzufriedenheit mit dem SED-Regime führte auch in Gotha zu einer friedlichen Revolution. Besonnene Vertreter der evangelischen Kirche verhinderten eine Eskalation der Proteste, die sich deshalb auf Friedensgebete und friedliche Demonstrationen beschränkten. Am „Runden Tisch“ stellten Vertreter der Bürgerbewegung die Weichen für die weitere demokratische Entwicklung Gothas, bis im Mai 1990 das erste frei gewählte Stadtparlament seit 1946 seine Tätigkeit aufnahm.

Hilfe bei der Umstrukturierung erhielt Gotha unter anderem von der niedersächsischen Stadt Salzgitter, zu der seit 1988 städtepartnerschaftliche Beziehungen bestehen. Im Zuge der Thüringer Verwaltungsreform erhielt Gotha 1994 den Status einer großen kreisangehörigen Stadt. Dank seiner günstigen geographischen und verkehrstechnischen Lage in der Mitte Deutschlands ist Gotha ein idealer Standort für Gewerbeansiedlungen. Mehrere Gewerbegebiete konnten bereits erschlossen und vermarktet werden. Die denkmalgeschützte Innenstadt wird schrittweise im Rahmen des Altstadtsanierungsprogramms saniert.



Gotha, Stadtbild von 1690



Gotha, Stadtbild von 1730

Ausgehend vom Überblick zur Stadtgeschichte wurde die Zeit Herzog Ernsts des Frommen untersucht und die nachfolgende Kurzbiografie als Arbeitsgrundlage für alle Gruppen erstellt:

Am 25. Dezember, dem ersten Weihnachtsfeiertag des Jahres 1601, erhielt die Familie des Herzogs Johann von Sachsen-Weimar in Altenburg ein besonderes Geschenk, das auch eine Gabe für das heutige Thüringen sein sollte. Prinz Ernst, der spätere Herzog von Sachsen-Gotha, wurde geboren. Für den Jungen war das Leben trotz seiner hohen Abkunft nicht leicht. Bereits 1605 starb der Vater. Doch die Mutter kümmerte sich um Ernst und dessen Geschwister. Sie erhielten eine hervorragende Ausbildung und wurden streng calvinistisch erzogen. Disziplin war eine wichtige Tugend angesichts der bevorstehenden Ereignisse. Der Dreißigjährige Krieg brach aus und wütete furchtbar in Deutschland. Die Brüder zogen in den Krieg. Zunächst leitete der blutjunge Ernst für seinen älteren Bruder Johann Ernst die Landesverwaltung. Dieser fiel jedoch 1626. Nun lernte Ernst die Gräueltaten des Krieges selbst kennen. Unter dem Schwedenkönig Gustav Adolf und unter seinem jüngeren Bruder, Bernhard von Weimar, kämpfte er u.a. in der Schlacht bei Lützen. 1633 konnte Ernst wieder Verwaltungsaufgaben wahrnehmen. Doch bereits im folgenden Jahr ging das Herzogtum Franken mit den Bistümern Würzburg und Bamberg wieder verloren. 1636 vermählte sich Ernst mit der Tochter des Herzogs Johann Philipp von Sachsen-Altenburg, Elisabeth Sophie, und regierte gemeinsam mit seinen Brüdern in Weimar. 1640 teilten diese die Besitzungen. Ernst wurde dadurch erster Herzog des gothaischen Landes. In den folgenden Jahren fielen ihm durch Todesfälle in der Verwandtschaft weitere Gebiete zu – 1644 die Hälfte des Fürstentums Eisenach, 1660 Teile von Henneberg und 1672 Anteile der coburg-altenburgischen Gebiete. Damit entwickelte sich Sachsen-Gotha zum größten thüringischen Flächenstaat. Zunächst residierte der Herzog auf Schloss Tenneberg bei Waltershausen, später im Gothaer Rathaus und dann im Schloss Friedenstein. Das durch die Kriegswirren verwüstete Land musste wieder aufgebaut werden. Dabei stützte er sich auf seine streng protestantischen Auffassungen als Landesvater und ging selbst als Beispiel voran. Er erwarb sich durch seine umfangreichen Rechtsreformen sowie die Kirchen- und Schulreform große Verdienste. Dem diente auch die Herausgabe der berühmten „Ernestinischen Bibel“. Das „Teutsche Gesangbüchlein“ von 1642 war Vorläufer des „Geistlichen Gesangbüchleins“ von 1660, des ersten evangelischen Landesgesangbuchs. Namhafte Persönlichkeiten wie Georg Franzke, Veit Ludwig von Seckendorff oder Andreas Reyher waren an seinem Hof tätig. Als Herzog Ernst der Fromme 1675 in Gotha starb, hinterließ er seinen Nachfolgern ein geordnetes Staatswesen, auf dessen Grundlage sich das Leben im Land neu entfalten konnte. Seine Verdienste prägten den Gothaer Hof bis in das 19. Jahrhundert. Davon zeugen die Sammlungen auf Schloss Friedenstein, die aus seiner Bibliothek hervorgegangene Forschungsbibliothek sowie die aus seinem Kuriositätenkabinett, der „Wunderkammer“, entstandenen Museen. Durch das Versäumnis der Erbfolgeordnung (der Primogenitur) trug er in erheblichem Maße zur Zersplitterung Thüringens bei – acht seiner 18 Kinder überlebten ihn und mussten versorgt werden.



Denkmal von Ernst dem Frommen



Ernst der Fromme

Gotha, Stadtrundgang

*Am Lebensweg des Herzogs orientiert sich das folgende Grundgerüst eines Stadtrundgangs, das durch die Ergebnisse der Schülerarbeitsgruppen von einem Team modifiziert und erweitert wird: Die Stadttour sollte am heutigen **Rathaus** beginnen. Mangels einer Burg oder eines Schlosses – der gewaltige Grimmenstein war 1567 zerstört worden – wohnte und residierte der Fürst nach einigen Umbauten von 1641 bis 1646 hier im städtischen Kaufhaus. Auch die Landstände tagten über einen längeren Zeitraum in dem Gebäude. Das „Fürstliche Residentz-Haus“ befand sich in der Mitte des Marktes, im Zentrum der Stadt. Der Herzog wohnte im prachtvollsten Gebäude, dessen Turm die umliegenden Gebäude weit überragte. Das eigentliche Rathaus der Stadt stand neben dem Residenzersatz. In die Auswahl des Gebäudes kann man durchaus eine hohe Symbolik interpretieren, denn der Fürst stellte das Zentrum des Staates dar. Das wird auf dem engen Raum besonders deutlich, vielleicht auch durch einen Blick vom Rathhausturm.*

*1646 zogen der Herzog und seine Familie in das Schloss Friedenstein um, obwohl dieses noch lange nicht fertiggestellt war. Auch die Landstände suchten später ein neues Domizil – das **Westernbagensche Palais** am oberen Ende des Hauptmarktes. Wahrscheinlich hatte das Rathaus seit 1665 seine heutige Funktion inne. Somit kann man wiederum die staatliche Hierarchie auch optisch verdeutlichen, und diesmal in größeren Dimensionen: Auf dem Berg residierte der Fürst, am Schlossberg waren die Landstände angesiedelt, weiter unterhalb befand sich die Vertretung der Bürgerschaft. Entsprechend sollte der Stadtrundgang fortgesetzt werden – wer den **Schlossberg** entlang der **Wasserkunst** erklimmen will, muss seinen Rücken beugen. Auf dem Weg lassen sich viele Details der Stadtgeschichte ergänzen, z.B. zu den Grumbachschen Händeln, zum Alltagsleben, zum Markttreiben, zu den schrecklichen Stadtbränden, ...*

*Auf dem Weg zum Schloss begegnet man dem **Denkmal** für den Herzog. Der Platz lädt zum Verweilen und zum Blick auf den bronzenen Herzog und sein Schloss ein. Das Schloss bietet mit dem Schlossmuseum, dem Museum für Regionalgeschichte inklusive dem Ekhotheater, dem Thüringischen Staatsarchiv, der Universitäts- und Forschungsbibliothek und der Schlosskirche viele Höhepunkte. Zwar sind aus der Zeit des Herzogs nur noch wenige Spuren im Schloss selbst erhalten, jedoch legte Herzog Ernst der Fromme den Grundstein für die meisten dieser Schätze. Dass dies auch solche waren, war ihm bewusst. Er ließ sie durch eine gewaltige Befestigungsanlage schützen. Die **Kasematten** des Schlosses sind eine Sehenswürdigkeit, an der man nicht vorbeigehen sollte.*

*Damit bewegt man sich wieder nach unten in Richtung Stadt, die man vom Schloss aus sehr schön überblicken kann. Trotz der Spuren, die der sozialistische Wohnungsbau der DDR hinterlassen hat, kann man die Ausdehnung des Stadtkernes gut nachvollziehen. Gleichzeitig mit dem Besuch der Kasematten hat man einen Blick auf den **Schlosspark**, den ältesten englischen Landschaftsgarten auf dem europäischen Kontinent.*



Gotha, Rathaus



Gotha, Westernbagensche Palais



Gotha, Schloss Friedenstein.
Denkmal von Ernst dem Frommen



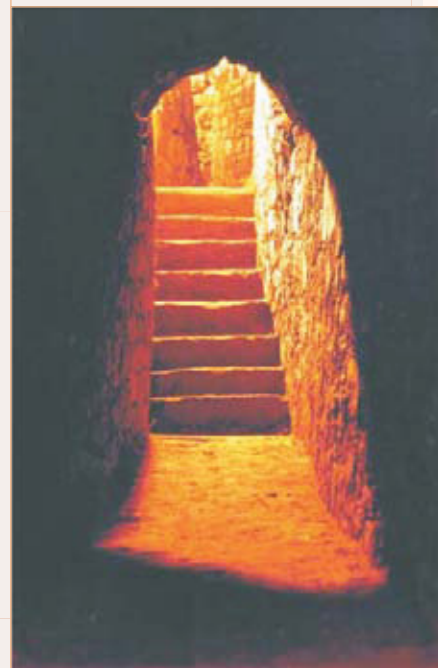
Gotha, Schlosspark.
Der Schlosspark ist der älteste englische Landschaftsgarten in Europa.

Gotha, Stadtrundgang

Vom Schloss selbst wendet man sich nun wieder den Untertanen zu und geht über die Waschgasse und Querstraße zum Neumarkt mit der Margarethenkirche. Diese spielte für den religiösen Herzog eine sehr große Rolle. Auch wenn es die Schlosskirche bereits gab, war die Margarethenkirche das größte Gotteshaus der Stadt. Allein ihr Kirchturm misst 60 Meter und prägt damit neben dem Schloss und dem Rathaus entscheidend das Gesicht der Stadt. In dieser Kirche weilte der Herzog oft zu Gottesdiensten. Hier befindet sich auch seine – heute nicht mehr zugängliche – Grablege und die einiger Mitglieder seiner Familie. So wie die Seele des Herzogs nach dessen Vorstellung in den Himmel aufstieg, kann man den Stufen des Kirchturmes folgen und noch einmal einen Rundblick von oben auf die Stadt und das Gothaer Land werfen.

Natürlich sind auch andere Varianten eines Stadtrundganges zu diesem Thema möglich. Oft entscheiden Zeit und Anreiseweg. Man kann seinen Rundgang auf den Spuren Herzog Ernsts des Frommen auch auf dem Schloss beginnen – aus dem Blickwinkel des Fürsten und mit dem Rundblick über die Stadt und die bevorstehende Route.

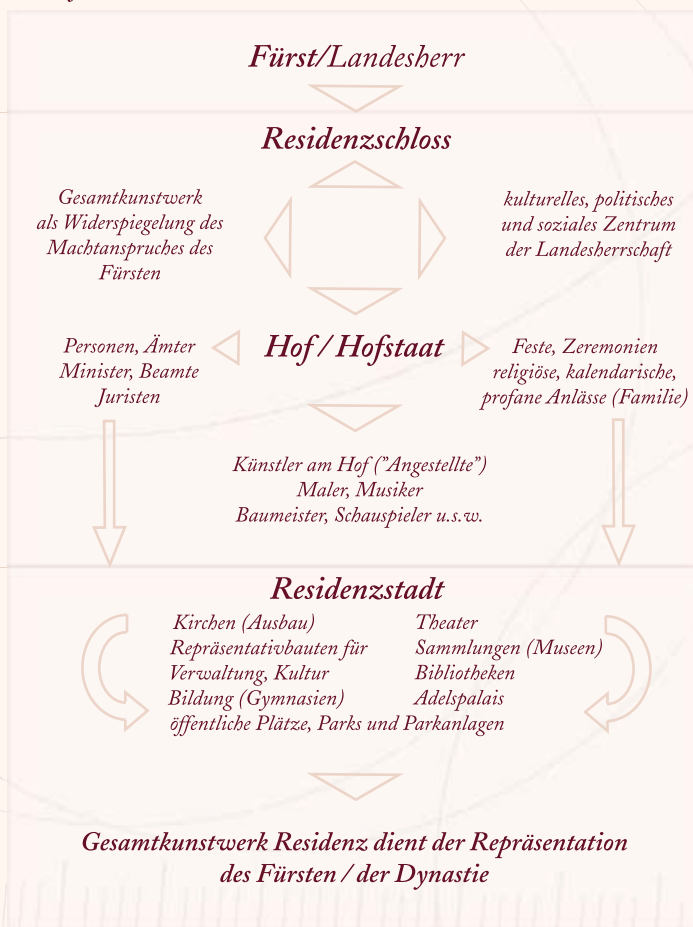
Jederzeit kann der Rundgang durch zusätzliche Informationen über das Thema hinaus erweitert werden. Dafür bietet Gotha mehr als genug. Ebenso beinhalten die verschiedenen vorhandenen Angebote stets die Residenzstadtproblematik. Für Gotha gibt es professionelle Stadtführungen über die Gotha-Information. 2003 wurde sogar ein Kinderstadtführer mit Faltplan veröffentlicht. Darüber hinaus gibt es die Möglichkeit zu themenspezifischen Rundgängen auch über Vereine und den o.g. Stadtrundgang von Schülern zur Geschichte der ehemaligen jüdischen Mitbürger. Das ThILLM-Projekt „Thüringer Residenzen – neu entdeckt“ bietet die Möglichkeit, die vorhandenen Bausteine zusammenzufassen und gezielt zu erweitern. Dann benötigt man nur noch gutes Wetter – trocken, nicht zu warm und nicht zu kalt, persönliches Wohlbehagen und eine große Portion Neugier für einen erlebnisreichen und einprägsamen Stadtrundgang in Gotha.



Nachdem bereits 1571 die Grafen von Schwarzburg das Ackerbürgerstädtchen Rudolstadt zu einer ihrer Residenzen erkoren hatten und ab 1573 hier ein dreiflügeliges Renaissanceschloss erbauen ließen, entwickelte sich Rudolstadt nach der Fürstung der Schwarzburger ab 1710 zur „Hauptstadt“ der Oberherrschaft und wurde damit zum Macht- und Kulturzentrum eines der sieben Thüringer Kleinstaaten. Dies bewirkte, dass Rudolstadt schließlich weitgehend der idealtypischen Vorstellung einer landesfürstlichen Residenz im Sinne eines geschützten Herrschaftsraumes entsprach und diesen Eindruck auf Grund kaum spürbarer urbaner Erweiterung bis heute vermittelt.

Damit erscheint diese Residenz bestens geeignet als außerschulischer Lernort zur Erschließung und Bewertung der Residenzkultur, womit begrifflich der in sich geschlossene Kultur- und Herrschaftsraum einer Elite, insbesondere des Fürsten, seiner Familie und des Hofstaates erfasst wird.

Residenzkultur auf einen Blick



Rudolstadt, Ansicht Renaissance-Schloss, Kupferstich

Einrichtungen und Ansprechpartner

Thür. Landesmuseum
Heidecksburg Rudolstadt.
Direktor Dr. Lutz Unbehaun
Tel. 429010
Thür. Bauernhäuser ebenda

Museum zur Forst- und
Jagdgeschichte Paulinzella
Frau Bunke
Tel. 036739/31143

Forstamt Paulinzella mit
Ausstellung Forstwirtschaft
Herr Rolle
Tel. 036739/33514

Stadtarchiv Rudolstadt und.
Historische. Bibliothek
Frau Kron / Herr Schütterle
Tel. 486150/486160

Landesarchiv
Heidecksburg Rudolstadt
Frau Beger, Tel. 43190.

Jugendgästehaus Rudolstadt.
Herr Kühn, Tel. 313610

„KulTourDiele“, Rudolstadt-
Information, Frau
Christoffersen, Tel. 19433

Spielhaus „Richtersche Villa“
Rudolstadt Herr Scholtes
Tel. 411451

Kantorat der Stadtkirche
Rudolstadt ,Kantor
Frank Bettenhausen
Tel. 480675/76

Landestheater Rudolstadt
Theaterpäd. Petra Siegel
Tel. 4502401

Rudolstadt,
Schloss Heidecksburg,
Terrasse



Die Neuentdeckung einer Residenz als in sich geschlossener Lebensraum dient nicht nur der Vertiefung kultureller Bildungsinhalte für mehrere Unterrichtsfächer, sondern bietet zugleich vielfältige, pädagogisch wünschenswerte Möglichkeiten, wie

- offene Unterrichtsformen, Projektunterricht, Aufbrechen des 45'-Taktes und komplexe sowie fächerübergreifende Betrachtung einer Problemstellung,
- Stärkung von Kompetenzen und Fähigkeiten, wie Teamfähigkeit, Sozialkompetenz, Entscheidungsfähigkeit, um nur einige zu nennen
- Förderung vernetzten Denkens, der Kommunikationsfähigkeit und Kreativität durch die Einbindung der Schüler in die Themenwahl (Module), die Planung und Durchführung sowie die Form der Dokumentation oder Präsentation,
- die Vermittlung von Primärerfahrungen,
- handlungsorientiertes Lernen,
- die Einbeziehung mehrerer Sinne sind einbezogen, sachliche Information und emotionale Betroffenheit verbinden sich,
- ganzheitliches Lernen, soziales Lernverhalten wird umfassender beeinflusst.

Anmerkung zum Begriff Residenzkultur:

Die Residenzkultur wird geprägt vom Zeremoniell, der gleichsam ständigen Neuinszenierung zeichenhafter Handlungen und Bilder, die strengen Regeln folgend den Tagesablauf bis in trivialste Bereiche reglementieren. Dies gilt für das Hof- und Staatszeremoniell gleichermaßen. Das Zeremoniell konzentriert sich auf die Person des Fürsten, es stellt diesen als Person des öffentlichen Interesses in den Mittelpunkt, es dient der Repräsentation seiner Macht, der Mehrung seines Ansehens, der Darstellung seines Gottesgnadentums u.s.w. Demzufolge waren alle Personen, die zum Hofstaat gehörten oder sich in dessen Bannkreis begaben, dem Zeremoniell unterworfen, also selbst Teil der Residenzkultur, die sie demzufolge auch mit gestalteten. So entstand eine „Kunstwelt“, deren Lebensqualität ohne Entsprechung in der Gesellschaft blieb, die aber in Relikten bis zur Gegenwart wirkt, z.B. in der Diplomatie, im Staatsprotokoll usw.



Wappen der Fürsten von
Schwarzburg – Rudolstadt

Einzelbausteine

(beliebig wählbare Rahmenthemen)
für projektorientierten Unterricht

Versorgung (des Hofstaates),
Organisation des täglichen Lebens
Schlossbau, Räume, Ausstattung,
Personal, Lieferanten, Wirtschaft,
Verwaltung

**Sicherheit/ Schutz des
Fürsten**, Zugang zu ihm und
dem Hof, Wehranlagen, Waffen,
Garde, Militärwesen

Legitimation, sichtbare
Begründung der Herrschaft
=Inszenierung des Hofstaates in
allen Facetten (der Bauten, des
Zeremoniells, der Festkultur usw.)

Integration = Eliten
(ein)binden, Ämter, Feste, Jagd,
Kunst usw.

Administration, regieren,
verwalten, Beamte, Minister,
Schulwesen

Repräsentation, (wie
Legitimation), Schlösser, Gärten,
Lustbauten, Blickregie, Garderobe,
Zeremoniell Tafel, Sammlungen
usw.

Politik, Religion, Verträge
Reichsstellung, Heiratspolitik,
Konversionen, Hofkirche usw.

Mäzenatentum – Bildende
Kunst, Musik, Theater, Literatur
Wissenschaft, Sammlungen usw.

Rudolstadt, Schloss Heidecksburg – Residenz des Hauses Schwarzburg-Rudolstadt

Im Mittelpunkt der Idealwelt Residenz steht das Residenzschloss, gleichsam als bauliche Manifestation des Absolutismus. Die Schüler können an ihm sowohl die historisch begründete Entwicklung von der Burg (Wehrbau) zum Residenzschloss (Wohnbau der Renaissance / des Barock) nachvollziehen; insbesondere aber begreifen sie seine Funktion als Repräsentationsbau und Machtzentrale. So erleben die Schüler die Architektur dieser Bauten (äußere wie innere Gliederung, z. B. Flügel, Bau- und Sichtachsen, Anordnung, Ausstattung und Funktion der Räume) als metaphorischen Ausdruck des universellen Machtanspruches und des Gottesgnadentums des Absolutismus. Demzufolge erfassen sie Architektur nicht nur als Kunstform oder Stil, sondern auch als Abbild des Zeitgeistes, des politischen Selbstverständnisses der Herrscher. Vergleiche mit anderen (auch heutigen) Repräsentationsbauten fordern die Schüler zu Wertungen heraus.



Schlossportal Westflügel,
Schloss Heidecksburg Rudolstadt

Repräsentation Zeremoniell Feste

Die folgenden **Themen** sind als Bausteine (Module) einzeln oder in Kombination abrufbar

Lernorte ergeben sich nach der jeweiligen Thematik u. Arbeitsform, also z.B. im Schloss, Archiv, in der Bibliothek, in Ausstellungen oder Arbeitsräumen

Arbeitsorientierung
Arbeitsform anmelden:
Gruppe, Klasse, Rundgang, Einzelauftrag, Führung, Station usw.

Verweildauer an den einzelnen Lernorten richtet sich nach dem Umfang der Aufgabenstellung

Die **Zielorientierung** für projektartige Aufgaben sollte sich richten auf

- ein Ergebnis,
- eine Dokumentation,
- eine Präsentation

Obige Punkte erfordern mittelfristig genaue Terminvereinbarungen mit allen eingebundenen Partnern



In der Heidecksburg begegnet uns ein typisch gegliedertes Barockschloss, also eine offene Dreiflügelanlage mit Hauptflügel (Corps de Logis), zwei Wohnflügeln, Schlosshof, Marstall, Reithalle und Schlossgarten.

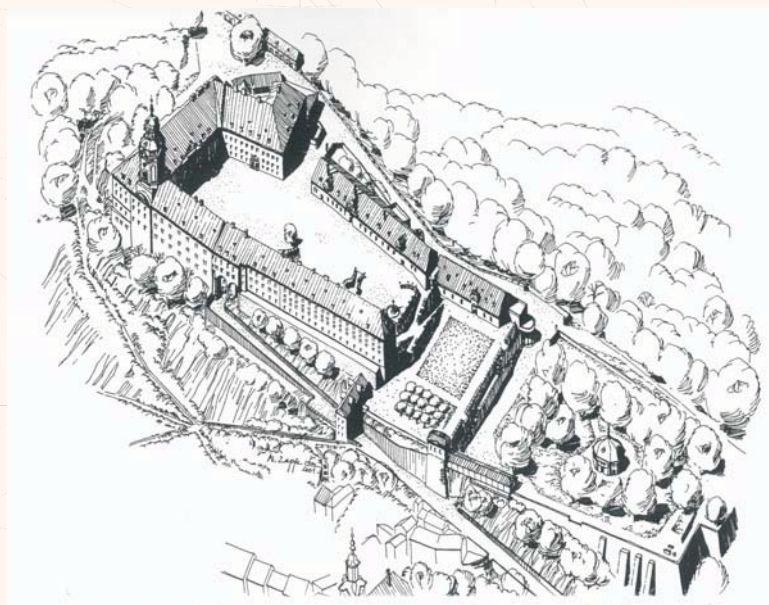
Rudolstadt, Schloss Heidecksburg – Residenz des Hauses Schwarzburg-Rudolstadt

Die Entstehungs- und Baugeschichte der Heidecksburg könnte Grundlage eines interessanten Projektes sein. In ihrem Nachvollzug wird die historische Entwicklung vom Spätmittelalter zur frühen Neuzeit (und auch des 19. Jh.) anschaulich erlebbar, wobei die Veränderung der Anlage stets in Bezug zu setzen ist zu den sich ändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. So wird am Wandel von Form und Funktion des Bauwerkes gleichzeitig jeder epochale Wandel in Kultur, Kunst, Weltanschauung sowie in der Herrschafts- und Machtausübung sachlich und konkret beispielhaft erkennbar.

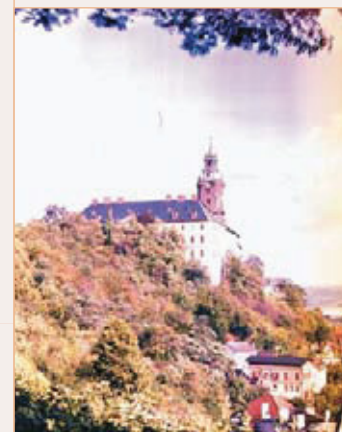
Dabei können sich die Schüler nach Interessenlage für die unterschiedlichsten Untersuchungsgegenstände oder Aspekte entscheiden, unter anderem

- Von der Burg(anlage) zum Schloss
- Gründe für Um- und Ausbau (Brand, Fürstung usw.)
- Wandel der Funktion (Anwachsen des Hofstaates, der Repräsentation und Verwaltung)
- Architektur, Epoche, typische Stilelemente

Der angedeutete Katalog ist beliebig erweiterbar, natürlich jeweils abhängig von Kenngrößen wie Zahl und Klassenstufe der Schüler, der geplanten Unterrichtszeit oder der Ergebnisorientierung, z.B. Protokoll, Zeichnung, Modell, Dokumentation Präsentation oder gar Projektarbeiten(RS) sowie Seminarfacharbeiten.



Schloss Heidecksburg Rudolstadt, Grundriss



Außenansicht Schloss Heidecksburg, Rudolstadt

Wohnen
Regieren
Verwalten

Ansprechpartner

Thür. Landesmuseum
Heidecksburg Rudolstadt
Direktor Dr. Lutz Unbehaun
Tel. 429010
Thür. Bauernhäuser ebenda

Stadtarchiv Rudolstadt und
Historische Bibliothek
Frau Kron / Herr Schütterle
Tel. 486150/486160

Landesarchiv
Heidecksburg Rudolstadt
Frau Beger, Tel. 43190

Jugendgästehaus Rudolstadt.
Herr Kühn, Tel. 313610
(Quartier/Arbeitsräume)

Arbeitshinweise

Der Unterrichtsort eignet sich für alle Schulformen, wobei
a.- vordergründige Wesensaspekte für untere Klassen gedacht sind
b.- sich funktionale Aspekte für höhere Klassenstufen eignen

Praxisnähe wird erreicht durch erkunden, protokollieren, vermessen, zeichnen, Legenden anlegen
(z.B. li. abgebildeter Grundriss).

Gemälde, Stiche, Modelle usw. fordern die Schüler zu vergleichenden Betrachtungen und Wertungen heraus

Rudolstadt, Schloss Heidecksburg – Residenz des Hauses Schwarzburg-Rudolstadt

Spiegelkabinett,
Schloss Heidecksburg Rudolstadt



Festsaal, Schloss Heidecksburg Rudolstadt



Schatzkammern öffnen Räume der Geschichte aufschließen

Die **Prunk- und Festräume** eines Schlosses erweisen sich als Magnet für viele Besucher, weil diese mit allen Sinnen quasi „eintauchen“ ins Zentrum vergangener Macht und Pracht, gleichsam einen Hauch des Glanzes dieser „geschlossenen Gesellschaft“ eratmen und verspüren wollen. Und so verfolgen sie interessiert die Ausführungen über Ausstattung und Anordnung der Räume, ihrer Funktion für das Zeremoniell, für Audienzen, Empfänge und Feste. Intimes aus dem höfischen Leben wird beinahe andächtig aufgenommen.

Dieses **Fest der Sinne** gönnen wir auch unseren Schülern. Aber mit ihnen haben wir mehr vor. Sie sollen von hier aus tiefere Einblicke gewinnen. Deshalb sind die Festräume einmal selbst Projektgegenstand, wenn es um das **Zeremoniell** und seine **zentrale Funktion** sowie um die **Festkultur** oder um **Wesensmerkmale des Barock** geht.

Zum anderen ist dieser Teil des Schlosses logischer Ausgangspunkt für folgende Untersuchungsgegenstände zur Residenzkultur.

Die Sicherheit des Fürsten und seiner Residenz sowie der Zugang zu beiden lassen sich am besten über die Waffensammlung „**Schwarzburger Zeughaus**“ untersuchen. Von hieraus öffnen sich Pfade zu Details des Militärwesens, also zu Wehranlagen, Waffen Garde, militärischen Aktivitäten, auch zur Jagd, die aber separate Betrachtung verdient.

Besonders reizvoll könnte eine differenzierte Betrachtung zur **Legitimation** und Ausübung der **Macht** sein. Hier können sich kleinere Schülergruppen Detailproblemen zuwenden, wie zum Beispiel:

- Hofhaltung- Hofstaat-Staat (Organe/Verwaltung)
- Ämter - Ratskollegium - Regierung
- wachsender Regelungsbedarf Gesetzgebung
- Rechte, Pflichten der Untertanen/ Städte
- Wohlfahrtsaufgaben/ Mitspracherechte der Bürger

Die Zusammenschau dieser und weiterer Einzelthemen ermöglicht vergleichende Betrachtung mit heutigen Gemeinwesen, ihren Aufgaben und deren Lösung. Letzteres schafft Verständnis für soziale Beziehungsgeflechte und Probleme demokratischer Prozesse.

Das „Innenleben“ des Schlosses ist geradezu eine Fundgrube für
- fächerübergreifenden,
- projektorientierten
- offenen Unterricht.

Ein Füllhorn interessanter Themen ermöglicht zugleich **praktisches und ganzheitliches Lernen** in engstem **Realitätsbezug**, denn der **Unterricht** findet dort statt, wo sich die **Probleme** (Dinge) **in ihrem Kontext** und ihrer **Komplexität** zeigen; in ihrer Verknüpfung **sichtbar, faßbar und erlebbar** werden. Die Schüler betreten nicht einfach museales Gemach, sie **durchmessen geschichtliche Räume**. Am Ort **materialisierten Herrschaftsdenkens** begeben sie sich zu **historischen Wurzeln**, nicht nur zu denen der Kunst, nein, auch zu den **Ursprüngen unserer Wertvorstellungen**, denen des **Staates** mitsamt dessen **Machtmonopols**, des **Regelungsbedarfes** und der **Wohlfahrtsaufgaben**.

Unter solchen Aspekten sind die folgenden Angebote zu sehen.

Rudolstadt, Schloss Heidecksburg – Residenz des Hauses Schwarzburg-Rudolstadt

Nach wie vor ist der Begriff des duodez-fürstlichen **Kleinstaates** einseitig negativ belegt. Um der historischen Bedeutung der Thüringer Staaten für die Entwicklung unserer Nationalkultur sowie des politischen Liberalismus gerechter zu werden, könnte die von den **Fürsten** selbst übernommene Rolle des **Mäzens** als eigenständiges Arbeitsthema aufgegriffen werden. Der gezielten Förderung der Kunst, der Künstler, der Wissenschaft und Bildung sollte sich eine genauere Untersuchung widmen.

Einblick in Entstehung und Zweck der fürstlichen Sammlungen sowie deren kulturelle Bedeutung und der Umgang mit ihnen kann Schülern Werte unserer Nationalkultur nahebringen.

Auswahl aus dem Rudolstädter Angebot :

- Waffensammlung
- Naturalienkabinett
- Historische Bibliothek
- Porzellansammlung
- Gemäldegalerie
- Schlossbibliothek

Der Bereich **Wohnen – Versorgung – Wirtschaft** kann untersucht werden, beispielsweise durch:

- die detaillierte Betrachtung der Wohnräume
- Einblicke in Küche und fürstliche Tafel
- Zahl und Funktion der Dienstboten
- Lieferanten, Waren, Kosten (Etat des Hofes)

Die **Werteordnung** der Residenzkultur wird weitgehend durch Religion und Kirche bestimmt. Da der Landesherr zugleich Kirchenherr ist, bilden **Hofkirche und Hofprediger** in der Regel das **geistliche und geistige Zentrum** der Residenz.

In Rudolstadt fiel diese Rolle in Ermangelung einer Schloßkirche der Stadtkirche „St. Andreas“ zu. Ihre **Baugeschichte, Ausstattung und Bedeutung** für den Rudolstädter Hof sind eine eigenständige Betrachtung wert, die mit dem Bereich Residenzstadt verknüpft werden kann. Neben der Ausstattung können Literatur und Quellen zu Festen, wie Hochzeiten, Taufen, Begräbnisse, zur Grablege, die enge Beziehung der fürstlichen Familie zu ihrer Kirche sowie zur Religion als „staatstragende“ Säulen erhellen.



Marmorgalerie,
Schloss Heidecksburg Rudolstadt



Naturalienkabinett,
Schloss Heidecksburg Rudolstadt



Portrait des Fürsten Johann Friedrich



Fürstenstand in der Stadtkirche Rudolstadt

Geschichte als Fest der Sinne

Ansprechpartner

Thür. Landesmuseum
Heidecksburg Rudolstadt
Direktor Dr. Lutz Unbehaun
Tel. 429010
Thür. Bauernhäuser ebenda

Stadtarchiv Rudolstadt und
Historische Bibliothek
Frau Kron / Herr Schütterle
Tel. 486150/486160

Landesarchiv
Heidecksburg Rudolstadt
Frau Beger, Tel. 43190

Kantorat der Stadtkirche
Rudolstadt,
Kantor Frank Bettenhausen
Tel. 480675/76

Jugendgästehaus Rudolstadt
Herr Kühn, Tel. 313610
(Quartier/Arbeitsräume)



Stadtkirche Rudolstadt

Weitere Themenangebote

Musik am Hofe
Tafelmusik (Hofkapelle)
Kirchenmusik

Nachvollzug des Zeremoniells
- eines Festes (Musikfolge)
- von Empfängen /Audienzen
- einer Festtafel
- eines Begräbnisses (Funeralschriften,
ephemere Architektur in der Kirche)

Kosten der Hofhaltung im Vergleich
zur Staatskasse

Stellung der adeligen Frau,
Eheverträge Mitgift etc.

Heiratspolitik zur Sicherung
der Herrschaft und Dynastie

Erziehung und Bildung in der
Fürstenfamilie (Erzieher,
Kavalierstouren)

Anders als neu angelegte oder nach Plan umgebaute Residenzstädte, wie zum Beispiel Ludwigsburg oder Karlsruhe, gehört **Rudolstadt** zu jenen Residenzstädten, deren mittelalterlicher Kern vorgegeben war, bevor sie **Residenzstadt** wurden. So ist es hier durchaus typisch, dass die Residenz der Stadt nachträglich ihren Stempel aufdrückte, quasi ihren städtebaulichen Charakter prägte, indem sie in diese hineinwuchs. In Rudolstadt kann man diesem Prozess der Verzahnung von Residenz- und Stadtarchitektur im wörtlichen Sinne „nachgeben“. Die Übergänge von der Schloßanlage zur Stadt sind fließend, kaum wahrnehmbar. Dies gilt sowohl für den Weg durch den Hain, wie vom Schloßgarten in den Baumgarten, zur schon erwähnten Stadtkirche, zu Schloss Ludwigsburg, zum alten Gymnasium und damit mitten in die Altstadt. Diese und die sie umgebende Neustadt sind mit „Ablegern“ der Residenz durchsetzt, welche es allesamt für die Schüler als Unterrichtsgegenstand neu zu entdecken gilt – sei es als historisch wertvolle Bauwerke, in ihrer ehemaligen und heutigen Bestimmung oder im Bezug zu kulturgeschichtlich wichtigen Familien und Persönlichkeiten. Diesbezügliche Projektvorschläge im Folgenden.



Rudolstadt, Stadtansicht / Altes Rathaus



Rudolstadt, Schulplatz (Gymnasium)

Eine vergleichende Betrachtung der **Entwicklung** von der mittelalterlichen **Ackerbürgerstadt** zur **Residenzstadt** um 1900 anhand alter Pläne, Ansichten, Gemälde, Einwohnerstatistik etc. kann zu einem reizvollen Projekt werden, wenn dabei zugleich das sich ändernde gesellschaftliche Bedingungsgefüge einbezogen wird. Verwiesen sei nur auf die Aufhebung des Zunftzwanges, Gewerbeordnungen, Eisenbahnbau, Ansätze industrieller Entwicklung oder politischer Gegebenheiten. Als Arbeitsziel wäre neben Zeichnungen, Modellen, Dokumentation in Bild und Text auch die Erarbeitung einer kulturgeschichtlichen „Stadt-Ralley“ als Arbeitsblatt oder Spielvorlage denkbar.

Einen räumlichen und inhaltlichen Ausgangspunkt für eine Betrachtung der Entwicklung des **Bildungs- und Schulwesens** in Residenz und Oberherrschaft bilden Stadtkirche, Schulplatz und vor allem die heutige Stadtbibliothek, das alte Gymnasium. Dessen Baubeginn wird mit 1609, die Eröffnung mit 1611 datiert. Weit davor existierten Lateinschule, Theologisches Seminar und Landesschule. Diese Entwicklung bis zur öffentlichen Schule und Schulpflicht zu verfolgen, ist höchst spannend, zumal in Verbindung mit dem Wirken bedeutender „Schulmänner“ in Rudolstadt. Diese waren in der Regel nicht nur Rektoren, sondern auch Geschichtsschreiber, Bibliothekare, Bildungstheoretiker und Moralisten. Hier öffnet sich ein weites Feld zur detaillierten Betrachtung von Bildungsinhalten, Wertvorstellungen und des Verhältnisses zwischen Landeskirche und Bildungssystem.

Residenzstadt Rudolstadt

Organisationsempfehlung
zu zentralen Phasen des Projektunterrichtes

Projektiidee/Themenfindung
und Ergebnisorientierung sind kollektive Handlungen, werden gemeinsam beraten.

Ziel und Planung erfordern deshalb die Diskussion zu verschiedenen Interessen, Unterthemen, Teilbereichen und Verantwortlichkeiten.

Vorbereitungsphase;
sie dient der Beschaffung von Informationen, Literatur, Arbeitsmaterial sowie der Planung der Termine, z.B. für Exkursionen usw.

Im **Projektverlauf** folgen nach Arbeitsphasen auch Phasen der Reflexion, es werden Zwischenergebnisse und Probleme besprochen, Erfahrungen ausgetauscht, Befindlichkeiten geregelt.

Dokumentation und Präsentation sollen alle Ergebnisse bewertbar sowie kommunizierbar machen; Öffentlichkeit herstellen.

ABER

Da es um den Erwerb sozialer Kompetenzen geht, darf auch der Weg das Ziel sein, kann Erlebnis vor Ergebnis gehen, denn soziale und sachliche Ziele öffnen auch immer gleichberechtigte Lernfelder projektorientierten Unterrichtes.



Rudolstadt,
Stadtkirche Seite

Projektthemen zu Musik, Theater und Literatur werden räumlich am besten auf das Theatergebäude fokussiert. Mangels eines Patriziats in Rudolstadt blieb das kulturelle Leben lange eine Domäne des Hofes und des Adels. Doch der 1792 beginnende Bau eines Theaters („Komödienhaus“) am Anger verweist deutlich auf die beginnende Verlagerung der Festkultur vom Schloss in die Stadt einerseits sowie andererseits auf den Wandel in der Kunst von Inhalten der höfischen zur bürgerlichen Welt. Dieser Prozess kann unter vielfältigen Aspekten untersucht werden. Einmal lässt sich die seit 1635 nachzuweisende Hofkapelle in ihrer Entwicklung zum Sinfonieorchester verfolgen, einschließlich seiner frühen Anrechtskonzerte im 18. Jahrhundert, seiner bedeutenden Kapellmeister, seiner Arbeit mit berühmten Musikern und Komponisten, wie Paganini oder Wagner. Goethe selbst inszenierte mit diesem Orchester Mozarts „Die Zauberflöte“. Zum anderen steht wiederum Goethes Name für die genauere Betrachtung des Sprechtheaters. Bevor er hier mit einer Weimarer Truppe Lessing, Schiller oder eigene Stücke gab, hatten Theaterspiele durch die Landesschule und das Hoftheater im Schloßgarten (seit 1665) Tradition.



Rudolstadt, Theaterbau



Rudolstadt, Lengefeldsches Haus

Die Häuser liberaler Adelsfamilien wurden geistige Zentren und verlagerten so ebenfalls das kulturelle Leben in die Stadt.

Heißenhof und das Lengefeldsches Haus sind überkommene Zeitzeugen dafür, wenn auch scheinbar stumm. Die Schüler können sie zum Sprechen bringen, wenn sie sich mit dem „Nachlaß“ und Wirken ihrer einstigen Bewohner sowie deren Gästen beschäftigen. Themen ergeben sich ohne Ende: Ämter und Verdienste der Lengefeld, Beulwitz und Ketelhodt bei Hofe, ihre Beziehungen zu Geistesgrößen ihrer Zeit, besonders zu Schiller und Goethe. Damit lassen sich weitere Beziehungen zum Weimarer Hof und zur Klassik erhellen.

Zugleich können wir die Schüler von hier aus auf die Fährte anderer Künstler und Geistesschaffender bringen, die in der Stadt Spuren ihres Wirkens hinterließen.

Solche Spuren führen folgerichtig in die Rudolstädter Archive und Bibliotheken. Diese erfahren die Schüler als notwendige Lernorte ebenso wie als kulturgeschichtliche Schatzkammern, wenn wir sie gezielt mit ihnen vertraut machen, sie also dort praktisch arbeiten lassen. Mit den Partnern vor Ort und interessanten Aufgaben können wir die Schüler mit Techniken des selbstständigen Wissenserwerbes vertraut machen, ihre Selbstkompetenz fördern. Dies erfordert gute Vorbereitung und genaue Absprachen, sonst werden Schüler überfordert und resignieren.



Rudolstadt, Schlossbibliothek
li. Dr. Unbehaun, Direktor Thür. Landesmuseum, Heidecksburg Rudolstadt

Ansprechpartner

Stadtarchiv Rudolstadt und.
Historische Bibliothek
Frau Kron / Herr Schütterle
Tel. 486150/486160

Thür. Landesmuseum
Heidecksburg Rudolstadt
Direktor Dr. Lutz Unbehaun
Tel. 429010
Thür. Bauernhäuser ebenda

„KulTourDiele“
Tourist-Information
Tel. 414743
Frau Christoffersen

Landesarchiv
Heidecksburg Rudolstadt
Frau Beger, Tel. 43190

Jugendgästehaus Rudolstadt.
Herr Kühn, Tel. 313610
(Quartier/Arbeitsräume)

Weitere Themenangebote

Bauernhäuser, Leben auf dem
Land, soziale Lage der Bauern

Gesundheitswesen, Versorgung,
Wissensstand

Auswanderungswellen, ihre
Gründe, Briefe zur Lage der
Auswanderer in Amerika

„Neue Medien“, Druckhandwerk
und Zeitungen

Altes Handwerk aufspüren,
Zünfte und Gassen, Handwerk
nachvollziehen in „Richterscher
Villa“

Rudolstädter Porzellan und seine
Geschichte

Nebenstehende Schlaglichter bedürfen einer kurzen Erläuterung, weil die Bedeutung des Jagdwesens im höfischen Kontext gesehen werden muss:

- Beherrschung und Ausübung der **Jagdkunst** waren zugleich **Erziehungsziel** wie Statussymbol, da ein als Jäger erfolgreicher Fürst als kluger Staatslenker und fähiger Feldherr galt
- so dienten über Tage und Wochen gehende Jagd(feste) der **Außenwirkung** der Größe und Herrlichkeit des Landesherren, der Mehrung seines Ruhmes
- **Einladungen** zur Hohen Jagd waren **Zeichen höchster Wertschätzung**, fast vergleichbar mit Staatsempfängen, wie überhaupt große Jagdfeste oft Teil eines **Staatsaktes**, wie Thronbesteigung, Heiraten usw. waren
- nur so werden **Aufwand und Prunk** derartiger protokollarisch verordneter „Divertissements und Solennitäten“ (Folge vergnüglicher Festlichkeiten) verständlich und teilweise im heutigen Staatsprotokoll wieder erkennbar
- Die „Sorge“ um **Bequemlichkeit** des Jagdherren sowie der Jagdgesellschaft führten zu regelrechten **Jagd-Hofstaaten**, wie Jagdschlössern, Bediensteten, Tiergärten, Hundezwingern, Jagdzeug, Logistik usw., was Staatskasse und **Untertanen enorm belastete** aber zur **Pflichtrepräsentation** zählte

Wie schon die Grafen waren auch später die **Fürsten** von Schwarzburg-Rudolstadt **begeisterte Jäger**, die sich dabei allzugern auf den kaiserlich verbrieften Titel eines „Reichsjägermeisters“ beriefen. Als eher kleinerer Hof und der Landschaft geschuldet (keine geeignete Fläche für die Parforcejagd) favorisierten sie die **„Eingestellte Jagd“**. Entsprechende Forste gab es zur Genüge. In diesen wurden gezielt Anlagen für die Bedürfnisse der fürstlichen Jagd eingerichtet, wobei mit Vermessung, Kartografierung, Wegebau und „Inventarisierung“ auch die Nutzung und Erschließung für die Waldbewirtschaftung beschleunigt und intensiviert wurden. Allein diese Sachverhalte und Vorgänge liefern uns vielfältige Möglichkeiten, wichtige Facetten der Residenzkultur neu zu entdecken und zu bewerten. Dabei ist auch hier die Wahl der Themen und Arbeitsformen völlig frei. Einzelthemen können wie Bausteine herausgegriffen oder kombiniert, von einzelnen Schülern, in Gruppen oder im Klassenverband sowie fächerübergreifend bearbeitet werden.



Jagdschloss Paulinzella



Prunkbüchse

Ausgangspunkt für die hier angeführten Themen können die **Waffensammlung** „Schwarzburger Zeughaus“ auf der Heidecksburg, vor allem aber das **Jagd- und Forstmuseum** sowie das Forstamt in Paulinzella sein. Dort bietet das ehemalige **Jagdschloss** in seinen Ausstellungsräumen reichlich und anschaulich Material welches zu weiterführenden Untersuchungen geradezu einlädt. Texte, Bilder, Modelle wecken Interesse, zum Beispiel für

- eine konkrete eingestellte Jagd
- Personal, benötigtes Jagdzeug
- Lage und Größe des Terrains
- Anlass, Umfang und Gäste
- Art der Strecke, Verwendung
- Jagdanlagen/Jagdhäuser
- Tiergärten/Wildgatter
- Schneisen, Zäune, Wege
- Zahl der Jagdfröner/Aufgaben
- Wildfrevel, Strafen

Der Katalog ist beliebig fortsetzbar. Allein die Orts- und Flurnamen wie Eberstein, Fasanerie, Saugarten oder Hirschgrund wecken Neugier. Das konkrete Ereignis will hinterfragt werden. Wer war dabei 1764 im Hirschgrund, wer hat die 40 Hirsche getrieben, wer geschossen? Woher kamen die 900 Fröner? War es ein Fest oder eine Fleischjagd? Ist auch Wild durch „die Lappen gegangen“? Die Suche nach Antworten führt hier zu Techniken selbständigen Wissenserwerbs.



Eingestellte Jagd (Platzjagd)

Schlaglichter zur Jagd (zugleich Teilthemenkatalog)

Jagd war ein **Adelsprivileg** und **Statussymbol**, besonders die **„Hohe Jagd“** der Fürsten

Sie ist **Teil der Festkultur** und **Des Zeremoniells** mit eigenem **Ehrenkodex**

Höfische Jagd wie Turnier sind **ritualisierte Vergnügen**, die ursprüngliche Begründung (Nahrungserwerb, Schutz vor Raubtieren) ging verloren

Formen höfischer Jagd sind:

- **Parforcejagd** (Hetzjagd)
- **Eingestellte Jagd** (Platzjagd)
- **Beizjagd** (Falknerei)
- **Fuchsprellen** und seltener
- **Hof-Kampf-Jagden**

Größere Höfe glänzten mit eigenem **Jagd-Hofstaat**, was kleine Höfe oft zu **ruinösen Aufwendungen** verleitete

Die Hohe Jagd zog als **Regal** (Hoheitsrecht) enorme **Lasten** für die **Untertanen** nach sich, wie Jagdfron, Wildschäden, Strafen für Wildfrevel usw.

Andererseits spielte **Wildbret** in der Versorgung des Hofes sowie als Handelsware eine wichtige **Rolle im Etat**; zugleich erfuhren die **Forste** stärkere **Aufmerksamkeit** (Vermessung, Erschließung, Aufforstung, Nutzung)

Sammlung und Präsentation von Jagdwaffen, Trophäen, Jagdliteratur, Gemälden etc. sind Wesensmerkmal der Residenzkultur und können Gegenstand eigenständiger Projekte sein wie alle obigen Einzelaspekte zur Jagd

Die Geschichte des **Forstwesens** der Schwarzburger Oberherrschaft kann ebenso spannend sein wie die der Jagd, greift beides obnehin ineinander. Und in der Person des Oberforstmeisters **Carl Christoph von Lengefeld** (1715–1775) begegnen die Schüler einem Forstmann von überregionaler Bedeutung. Andere Fürstenhäuser erbaten von ihm forstwirtschaftliche Gutachten, der König von Preußen wollte ihn 1763 „abwerben“. In seiner Amtszeit ab 1740 wurde im Fürstentum das **Forstwesen auf wissenschaftliche Grundlagen** gestellt und gezielt Forstwirtschaft betrieben, wo vorher trotz erster Forstordnungen Jagdpflege und Übernutzung des Waldbestandes Vorrang hatten. Reformen waren nötig, bestand doch die Herrschaft zu 50% aus Forsten, deren Holz bis zu 33% des Staatshaushaltes abdecken mußte (heute gerade 0,3%).

Von Lengefeld ließ neuartig vermessen, kartographieren, Wege bauen, er ließ Forstpersonal heranbilden und begann 1760 bereits mit künstlicher Aufforstung. Wir sehen Themen über Themen, die es zu bearbeiten lohnt und die sie leicht verknüpfen lassen. Bei von Lengefeld über Frau und Töchter zu Schiller oder zum Hof und dessen Verwaltungsorganen.

Eine ganz andere Perspektive ergibt die **Betrachtung des Waldes als Rohstofflieferant, Nahrungsquelle oder Arbeitsplatz** und Erwerbsgrundlage. Viele **Gewerbe** waren vom Wald abhängig und mit ihnen natürlich auch das **Staatssäckel**. Also bieten sich Themen an wie:

- Holz als Baustoff, Brennstoff (Hütten), Handelsware (Flößerei)
- Holzverarbeitungsgewerbe (Tischler, Wagner, Küfer, Stellmacher etc.)
- Kräuterheilkunde, Tinkturen, Olitätenhandel (Buckelapotheker)
- Harzgewinnung, Kiefernöl, Pechbrennerei

Zusätzlich und eigenständig lässt sich im Forstmuseum auch die Entwicklung der Waldarbeit und ihrer Werkzeuge nachvollziehen, sozusagen „Von der Axt zur Kettensäge“. Auch Standorten von Sägemühlen und deren Technik lässt sich hier nachspüren.

Ein Angebot des **Forstamtes Paulinzella** besteht in einer variabel gestaltbaren Exkursion mit Revierförster in den „Lebensraum Wald“:

Ein „Lehrpfad“ führt in heimische Flora und Fauna, zu alten Waldriesen und seltenen Beständen, liefert Informationen zu Strukturen, Umbau und Bewirtschaftung des Waldes.

Paulinzella eignet sich auch bestens als Ausgangspunkt für Untersuchungen zur Struktur von Staat und Verwaltung. Hier finden wir eines der neun Ämter, in die sich die Oberherrschaft gliederte. Meist waren diese aus Burgbezirken entstanden, Amt Paulinzella dagegen aus dem ehemaligen Klosterbezirk der 1543 säkularisierten Benediktiner-Abtei. So steht das damalige Amtshaus, heute Sitz des Forstamtes, nicht zufällig unmittelbar neben der Ruine der Klosterkirche.

Von hier aus kann die **Verwaltung der Landesherrschaft** nach „oben aufgerollt“ werden:

- Aufgaben und Befugnisse der 9 Ämter
- Oberbehörden, Kanzlei, Renterei, und Konsistorium
- „Geheimes Ratskollegium“ (Regierung)
- Rolle der Landstände, ab 1816 „Verfassung“, ab 1821 Landtag

So führt uns diese Betrachtung zurück in die Residenz, die ehemalige Machtzentrale, in der wir heute im Schloss, den Museen, Archiven und Bibliotheken Residenzkultur neu entdecken.



Carl Christoph von Lengefeld (1715–1775)

Der Wald – mehr als ein Wirtschaftsfaktor

Partner

Thür. Landesmuseum
Heidecksburg Rudolstadt
Direktor Dr. Lutz Unbehaun
Tel. 429010

Museum zur Forst- und
Jagdgeschichte Paulinzella
Frau Bunke
Tel. 036739/31143

Forstamt Paulinzella mit
Ausstellung Forstwirtschaft
Herr Rolle
Tel. 036739/33514

Stadtarchiv Rudolstadt und
Historische Bibliothek
Frau Kron / Herr Schütterle
Tel. 486150/486160

Weiterführende Themen

Straßen- und Wegebau

Jagdanlagen, Jagdhäuser, Tiergärten,
Wildgatter in der Oberherrschaft

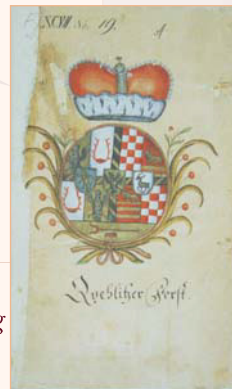
Bauernhäuser-Kräutergarten,
Laborantenapotheke

Forstwissenschaftliche Arbeit
und Leistungen von Lengefelds

Verwaltungsreformen Fürst Ludwig
Friedrich II./ab 1796

Verwaltungsstrukturen
Behörden, Gerichtsbarkeit

Für Kl. 5/6 Kloster und Klosterruine:
Anlage, Geschichte, Architektur,
Grundherrschaft, Besitz, Kulturelle
Funktion, Bodendenkmale, Fluren,



Historisches Forstbuch



Orangerie, Rudolstadt



Portal Stadtkirche, Rudolstadt

Entwicklung eines Handapparates

Nebenstehende Titel jüngerer Veröffentlichungen zur Geschichte der Schwarzburger Oberherrschaft wurden vom Thüringer Landesmuseum Heidecksburg herausgegeben und dürfen Dank dessen Leitung zu einem Handapparat (je Titel 10 Exemplare) zusammengestellt werden, welcher den Schülern zur Arbeit in den Räumen des Museums und der Archive nach Voranmeldung zu Verfügung steht. Diese Bücher sind mit ihren Literaturverweisen zugleich Wegweiser zu weiterführenden Quellen in den angegebenen Archiven und Bibliotheken. Da deren Quellen Schülern oft nicht erschließbar sind (Latein, Fraktur, Sütterlin), könnten diese in Absprache mit den Einrichtungen vorher erschlossen und als Klassensätze oder Kopierfolien hinterlegt werden

Leitgedanke

Die Frühe Neuzeit wird in der Geschichtsschreibung oft als Zeit des Absolutismus abgetan und als reaktionär angesehen, vor allem im 19. Jh. und von marxistischen Historikern. Die jüngere Geschichtsschreibung verweist auf neue Fragestellungen. Zum Beispiel, ob diese Epoche nicht eher einen gesamtgesellschaftlichen Wandlungsprozess darstellt, der durchaus von Relevanz für unsere Gegenwart ist. Denn genau in diesen drei Jahrhunderten (17./18./19.) keimten eben die Konflikte der Neuzeit, denken wir nur an die Fragen nach der Freiheit des Gewissens (Schiller), der Gleichheit der Menschen (Frz. Revolution), die Legitimation der Macht (Rousseau) oder der Rolle der Wissenschaft und Technik. Letzteres ist verbunden mit dem Übergang von der agrarischen zur industrialisierten Gesellschaft. Dies macht diese Zeit interessant für ihre „Neuentdeckung“. Und mag sie auch national und territorial unterschiedlich strukturiert sein, ihre kulturgeschichtlichen Spuren sind in jeder ehemaligen Residenz mehr oder weniger ausgeprägt nachvollziehbar. Das macht die geistige Aufarbeitung dieser Epoche reizvoll und anschaulich, denn die sachliche und sinnliche Wahrnehmung eines Hofes, einer „Welt im Kleinformat“ erhellt das Wesen des Ganzen, und dies erscheint als wesentliche Voraussetzung für das Verständnis unserer Gegenwart.

Literaturempfehlung

Die Grafen von Schwarzburg-Rudolstadt, Edition Thür. Landesmuseum Heidecksburg Rudolstadt 2000

Die Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, Edition ebenda 1997

Historische Bibliotheken in Rudolstadt, Edition ebenda 1999

Musik am Rudolstädter Hof, Edition ebenda 1997

Rudolstadt und die Schwarzburger, Edition Freundeskreis, Heidecksburg e.V. 2002

Thüringen im Mittelalter Die Schwarzburger, Edition Thüringer Landesmuseum Heidecksburg 1995

Vom Leben in der Residenz, Edition ebenda 1996

Rudolstädter Heimathefte, Alle Jahrgänge im Stadt- und Landesarchiv



Lernorte vor der Haustür

Nicht immer muss der Lernort Rudolstadt sein. Jede Schule findet vor ihrer Haustür „Ableger“ oder auch Dependancen der Residenz. Diese wurden in der bisherigen Darstellung vernachlässigt, können aber durchaus für eigenständige Untersuchungen der Residenzkultur herangezogen werden. Deshalb wird die räumliche Besitzstreuung hier auf die Nennung der ehemaligen 9 Ämter in der Schwarzburger Oberherrschaft beschränkt:

Amt Blankenburg (Burg Greifenstein), Ehrenstein (Burgruine), Könitz (Schloss), Stadtilm (2 Schlösser), Leutenberg (Friedensburg), Schwarzburg mit Stammschloss, Seebergen und die schon erwähnten Ämter Rudolstadt und Paulinzella.



Schloss Heidecksburg Rudolstadt, Luftbild





Arbeitsblätter und Materialien

Eine Auswahl thematischer Angebote



Weit weg vom Klassenzimmer Geschichte live erleben – unter dem Schloss und hoch über der Stadt.

Das Schloss- und Spielkartenmuseum in der ehemaligen Residenzstadt Altenburg bietet jüngeren und älteren Schülern eine große Vielfalt an Angeboten.. Für Wandertage, Exkursionen und Klassenfahrten eignen sich Führungen durch die herzoglichen Wohn- und Festräume und die Schlosskirche. Besonders beeindruckend ist hier eine Klangprobe der berühmten Trost – Orgel. Diese Übersichtsführungen sind kombinierbar mit dem Kennenlernen des Geheimganges tief unter dem Schloss und dem Besichtigen des Hausmannsturmes. Vom Türmerstübchen aus kann man die Struktur der Residenzstadt gut erkennen.

Wie in Altenburg laden thüringenweit Museen zum Entdecken und Erkunden der Residenz-kultur ein. Die folgende Auswahl bietet Arbeitsmöglichkeiten, die zur Nachahmung anregen soll.



Schlosskirche Altenburg



Schloss- und Spielkartenmuseum Altenburg

Residenzen haben oftmals ganz in deiner Nähe ihre Spuren hinterlassen:



Orangerie im Schlosspark Altenburg



Unteres Schloss Greiz



Schlosswache auf dem Osterstein Gera



Orangerie im Küchengarten Gera

Bei einem Rundgang zu diesen oder ähnlichen Baudenkmalern kannst du folgende Aufgaben lösen:

- 1. Beschreibe oder skizziere das Bauwerk und seine wichtigsten Merkmale!*
- 2. Finde heraus, zu welchem Zweck das Gebäude errichtet wurde! Achte dabei auch auf den Platz, an dem es steht!*
- 3. Suche nach einer Jahreszahl oder einem anderen Hinweis auf die Entstehungszeit und das Alter dieses Baudenkmals!*

Arbeitsblätter und Materialien – Altenburg

Ein Denkmal adoptieren – Die Orangerie im Schlosspark Altenburg

Eigentlich werden Kinder adoptiert; an „Kindes statt“ angenommen. Auch Eltern, die ein Kind adoptieren, fragen nach seiner Herkunft, seiner Geschichte. Wenn Vergangenheit ganz nahe gebracht, wenn sie vergegenwärtigt werden soll, bedarf es didaktischer Hilfen. In unserem Falle soll von Schülern ein Zeugnis der Geschichte adoptiert werden.

Schüler werden angeregt, Bedeutung und kulturgeschichtliche Einordnung eines Baudenkmals zu hinterfragen.

Schüler des Platanengymnasiums Altenburg führten erfolgreiche Projekttag mit anschließender Präsentation durch. Nach einem Einführungsvortrag über die Orangerie arbeiteten die Schüler fächerübergreifend und konnten für sich die Orangerie und damit eine ganze Zeit zum Leben erwecken.

Fragen an die Geschichte rund um ein Baudenkmal:

- Architektur, Malerei und Kunsthandwerk im Barock*
- Gartendenkmal Orangerie*
- Ein botanischer Garten und seine Pflanzen*
- Kostümkunde: Figurinen und Schautafeln*
- Kochkunst, Ess- und Trinkgewohnheiten im Barock: Kochbuch*



Die Neuauflage eines solchen Denkmalprojektes ist erwünscht und kann, sicher nicht nur im Museum Altenburg, abgesprochen werden.



Die Kavaliersreise prägte im 16., aber vor allem auch im 17. und 18. Jahrhundert die Bildung junger Adelliger. Sie diente neben dem Studium an ausländischen Universitäten auch dem Kennenlernen fremder Sitten und Gebräuche, der Einführung an Adelshöfen sowie der Besichtigung bedeutender Städte, wissenschaftlicher Institutionen, Galerien, Bibliotheken oder Museen.

Beim Studium erwarben die adeligen Sprösslinge berufsbezogene Kenntnisse in Natur- und Völkerrecht, Geschichte, Militärwesen, Sprachen, übten sich aber auch in den „adligen Eercitien“ wie Reiten, Tanzen und Fechten.

Begleitet wurden sie bei dieser oft luxuriösen Reise mit höfisch-gesellschaftlichem Charakter – auch Grand Tour genannt – vom Hofmeister, der als Erzieher und Lehrer fungierte.

Heinrich XI. Reuß ä. L. (1722–1800) wurde im Sinne der französischen Aufklärung am Köstritzer Hof erzogen. Sein Mentor und Reisebegleiter war Anton von Geusau, der auch im Tagebuch Etappen und Erlebnisse der Reise durch Deutschland, Frankreich und Italien niederschrieb. Höhepunkte der Reise waren ein Besuch am Versailler Hof und die Einführung in den Hofstaat Ludwig XV. sowie eine Audienz bei Papst Benedikt XIV. in Rom.

Von seiner Reise schrieb der 18jährige Heinrich XI. zahlreiche Briefe an seine Liebste, Isabelle, die er 1743 ehelichte. Im Anhang findet Ihr eine Seite aus einem Brief, geschrieben nach der Ankunft in Paris am 9. Oktober 1740.

Versuche die alte Schrift in die neue Schreibweise zu übertragen und beantworte folgende Fragen:

1. Wie lange war Heinrich XI. mit seinen Begleitern von Straßbourg nach Paris unterwegs?
2. Welche Städte passierten sie auf diesem Teilstück der Kavalierstour?



L'Europe ...

Nürnberg: Hohmanns Erben, 1743

Kupferstich coloriert

Platte 504 x 576 mm

Staatl. Bücher- und Kupferstichsamml.,
Greiz, Inv. C 1763

Im Mittelpunkt der Sonderausstellung „Reisen der Reußen“ vom 25. April bis 30. September 2004 stehen die beiden „Grand Touren“ der reußischen Prinzen Heinrich XI. und Heinrich XIII., die sich anhand der im Sommerpalais befindlichen Reisetagebücher nachvollziehen lassen.

Heinrich XI. bereiste 1740–1742 Deutschland, Frankreich und Italien, sein Sohn Heinrich XIII. 24 Jahre später Deutschland, Holland, Belgien und Frankreich.

Anhand von Grafiken, Landkarten, Briefen, Reiseliteratur, Stadt- und Architekturansichten sowie anderen Dokumenten aus den fürstlichen Sammlungen werden diese Reisen veranschaulicht.

Diesen Brief schrieb der 18jährige Heinrich XI. nach seiner Ankunft in Paris am 9. Oktober 1740 an seine Liebste, Isabelle, die er 1743 ehelichte.

Paris 29 Octbr. 1740.

No. 6.

Minor Grotzhaus Allersdorfs Babelle
 Grüßte Dich Mittags um 4 Uhr, sind wir gottlob glücklich
 und wohl angekommen, nachdem wir 5 Tage von Strasburg
 and Düsseldorf gegangen, und nur in Luneville aufgehört
 17 Meilen, sind in Briefen 7 auf gehalten. Es war sehr
 in mir sehr von der Reise fatigiert bin, so daß ich dir minor
 allersdorfs sehr flieh Minor Grotzhaus Babelle Kaufmann
 davon zu geben, ich darf sagen mir, daß ich nicht so leichtlich
 alles bestimme kann wie ich wohl gerne wollte, denn dieser Brief
 muß noch früher zu einem Bangerius geschickt werden, in
 zu setzen, ich ist geschickt so sehr besorgt, wie mit wenigen
 ihnen Kaufmann zu geben, als noch länger bis zu sein das er
 werden mit mehreren Briefen zu werden, als dann soll auf
 ein Kaufmanns Brief von mehreren Briefen auf
 Luneville, so wird man Kaufmanns gehen, so kann
 zu mehreren gehen und gehen, und noch einen Brief von
 flieh Minor Grotzhaus Allersdorfs Babelle sind angekommen,
 ich nicht so sein, daß ich zu setzen sind und die künftigen
 Posten und so glücklich sein von flieh mit
 Nachstehenden Briefen zu werden, so daß man in mir zu
 schuldigen sein wird, so wird man in mir zu
 sein, und mich auf die künftigen gelobt und noch nicht

Paris d. 9. Octbr. 1740

N^o 6.

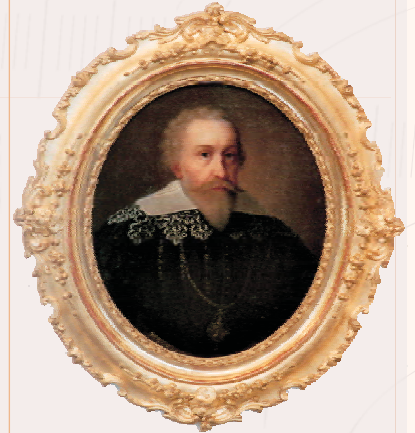
Meine Hertzens Allerliebste Isabelle

Heute Nachmittags um 4 Uhr sind wir gottlob glücklich und wohl angelanget, nachdem wir 5 Tage von Strasburg aus bißhierher gegangen, und uns in Luneville ohngefehr 17 Stunden, und in Reihms 7 auf gehalten, ohnerachtet ich nun sehr von der Reise fatigirt bin, so lasse ich doch mein allererstes seyn Euch Meine beste Goldene Belle Nachricht davon zu geben, ich beklage nur, dass ich nicht so weitläufig alles berichten kann wie ich wohl gerne wollte, denn dieser Brief muss doch heute zu denem Banquiers geschickt werden, in- zwischen habe ich geglaubt es seye besser auch nur mit wenigen davon Nachricht zu geben, als noch länger biß zu Ende dieser Wochen mit meinem Briefe zu warten, als dann soll auch ein Umständlicher Bericht von meinem Aufenthalt in Luneville, wos mirs nach Wunsch gegangen.....

Zu meinem größten Leid Wesen sind noch keine Briefe von Euch Meiner Hertzens Allerliebsten Isabelle hier angekommen, ich muss hoffen, dass ich zwischen hier und die künftigen Post erfolgen werde so glücklich seyn von Euch mit Postage Nachrichten erfreut zu werden, ich habe dann um mich zu foulagiren für letzters angenehmen Schreiben, wieder vorgenom- men, und mich an denselbigen gelabet und erquickt

– ein reußischer

Der hier abgebildete Heinrich Posthumus wurde im Juni 1572 auf dem Osterstein in aerG geboren. Den Beinamen „Posthumus“ (lat. nach der Bestattung) erhielt er, weil sein Vater zwei Monate zuvor verstorben war. Posthumus regierte die tafschrerH Reuß Jüngere Linie von 1595 bis 1635. Während seiner Regierungszeit erlebte das Land einen wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung. Zur Herrschaft gehörten etwa 90 Städte und fröDre. Neben der Residenzstadt Gera erlangten auch die Städte Schleiz und Lobenstein eine größere Bedeutung. 1595 gestattete stoPuhums die Ansiedlung niederländischer Emigranten. Die Niederländer führten bessere Techniken bei der gnulletserehSofft ein und begründeten in Gera eine neue Wirtschaftsform, das Verlagswesen (dezentralisierte Manufaktur). In der Folge entwickelte sich Gera zu einem Zentrum der Textilherstellung. 1608 gründete er das erste nymuGaism in Gera, das heutige hoGtee-Gymnasium. Das Gymnasium wurde bald weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und Sürlech aus ganz leudtschnaD besuchten diese Einrichtung. 1635 verstarb Posthumus in Gera. Sein prunkvoller grSa wird in der Johanniskirche aufbewahrt.



Heinrich der Jüngere
genannt Posthumus

Aufgabe:

1. Unterlege die verschlüsselten Wörter farbig und nummeriere sie fortlaufend. Bilde aus ihnen nun sinnvolle Hauptwörter. Die Anfangsbuchstaben sind Groß geschrieben.
2. Schreibe die gefundenen Wörter in folgender Reihenfolge auf:

| | | |
|----------|-------|---------------------------------|
| 9. Wort | _____ | Unterstreiche den 8. Buchstaben |
| 10. Wort | _____ | Unterstreiche den 2. Buchstaben |
| 6. Wort | _____ | Unterstreiche den 4. Buchstaben |
| 3. Wort | _____ | Unterstreiche den 1. Buchstaben |
| 2. Wort | _____ | Unterstreiche den 2. Buchstaben |
| 4. Wort | _____ | Unterstreiche den 3. Buchstaben |
| 7. Wort | _____ | Unterstreiche den 5. Buchstaben |
| 8. Wort | _____ | Unterstreiche den 6. Buchstaben |
| 1. Wort | _____ | Unterstreiche den 3. Buchstaben |
| 5. Wort | _____ | Unterstreiche den 8. Buchstaben |
3. Die unterstrichenen Buchstaben ergeben, von oben nach unten gelesen, das in der Überschrift fehlende Wort. Ergänze es.
4. Begib Dich auf Spurensuche zum Wirken von Heinrich dem Jüngeren in Gera!

Arbeitsblätter und Materialien – Gera Heinrich der Jüngere, genannt Posthumus

– ein reußischer LANDESHERR

Als zusätzliche Erläuterungen bieten sich weitere Informationen zu den Leistungen von Heinrich Posthumus an:

Heinrich Posthumus ordnete in der Herrschaft Reuß Jüngere Linie eine Kirchenvisitation an. Dabei wurden neben den bisherigen Gebräuchen in der Kirche auch die Arbeit der Pfarrer sowie der bauliche Zustand der Kirchengebäude überprüft. Es ergingen scharfe Verbote gegen jede Form von Aberglauben. Des Weiteren mussten die durch Adel und Bürger unrechtmäßig erworbenen Kirchengüter wieder zurück gegeben werden.

1604 ließ er in seinem Land eine Verwaltungsreform durchführen, in deren Ergebnis eine neue Form der Regierung entstand. Dabei wurden eine Kanzlei (zuständig für weltliche Angelegenheiten) und ein Konsistorium (zuständig für geistliche Angelegenheiten) gebildet. Diese Regierungsform blieb bis zum 19. Jh. bestehen.

Im Auftrag des Kaisers erledigte Heinrich Posthumus Reichsaufgaben. Dafür wurde ihm der Titel „Kaiserlicher Rat“ verliehen. Als Anerkennung für diese Tätigkeit erhielt er mehrere Gnadenketten (heute würde man „Orden“ dazu sagen). Eine dieser goldenen Gnadenketten ist noch erhalten; sie wird in einem Geraer Museum ausgestellt.

Er gehörte zu den Förderern des in Köstritz geborenen bedeutenden deutschen Kirchenmusikers Heinrich Schütz. Schütz komponierte die Trauermusik für die Beisetzungsfeierlichkeiten von Posthumus auf dessen eigenen Wunsch. Diese so genannten „Musikalischen Exequien“ schmückten den Sarg von Posthumus. Das Geburtshaus von Heinrich Schütz ist heute ein Museum.

Lösungsblatt: Heinrich der Jüngere, genannt Posthumus

– ein reußischer Landesherr

| | | |
|----------|------------------------------------|----------------|
| 9. Wort | Deutsch <u>l</u> and | = 8. Buchstabe |
| 10. Wort | S <u>a</u> rg | = 2. Buchstabe |
| 6. Wort | Gym <u>n</u> asium | = 4. Buchstabe |
| 3. Wort | <u>D</u> örfer | = 1. Buchstabe |
| 2. Wort | H <u>e</u> rreschaft | = 2. Buchstabe |
| 4. Wort | P <u>o</u> sthumus | = 3. Buchstabe |
| 7. Wort | Go <u>e</u> th <u>e</u> | = 5. Buchstabe |
| 8. Wort | Schü <u>l</u> er | = 6. Buchstabe |
| 1. Wort | G <u>e</u> ra | = 3. Buchstabe |
| 5. Wort | Stoffh <u>e</u> r <u>s</u> tellung | = 8. Buchstabe |

Arbeitsblätter und Materialien – Gera

Spurensuche in einer Residenzstadt

Gera war zunächst Residenzstadt der Herrschaft, später der Grafschaft und danach des Fürstentums Reuß Jüngere Linie. Zu einer Residenzstadt gehörten Gebäude und Bauwerke, die einen bestimmten Zweck im Zusammenhang mit der Residenz zu erfüllen hatten.

Aufgabe: Suche die abgebildeten Gebäude und Bauwerke in Gera!
Wann und zu welchem Zweck wurden sie erbaut?



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4



Abb. 5



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

Abb. 1

*Bergfried auf dem Osterstein, erbaut im 12. Jahrhundert.
Er war der Hauptturm der mittelalterlichen Burganlage und diente bei Gefahr als
Zufluchtsort*

Abb. 2

*Wolfsbrücke auf dem Osterstein, vermutlich im Mittelalter mit Zugbrücke als Zugang
zur Burg errichtet. Bei der 1864 erfolgten Erneuerung der Brücke wurde der unter ihr
durchführende Weg tiefer gelegt.*

Abb. 3

Schlosswache auf dem Osterstein, erbaut 1842 bis 1844

Abb. 4

*Orangerie, errichtet 1729 bis 1732. Auf den zunächst nur mit Flachdächern
ausgestatteten beiden halbkreisförmigen Gebäudeflügeln konnten während der
Sommermonate Orangen- und Zitronenbäumchen aufgestellt werden.
Das Grabdenkmal für Prof. Christoph Macher aus dem Jahr 1755 befindet sich am
Südflügel. Macher war Professor „der Beredsamkeit“ am Geraer Gymnasium und bei
seinen Schülern sehr beliebt.*

Abb. 5

Schloss Tinz, erbaut um 1748 als Sommerresidenz des reußischen Herrscherhauses

Abb. 6

*Theater, erbaut 1901/1902 als Fürstliches Hoftheater zu Gera
Die Figur am Frontgiebel des Gebäudes stellt die „Göttin der Wahrheit“ dar.*

Abb. 7

*St.-Salvator-Kirche, errichtet 1717 bis 1720
Im Altarraum der Kirche sind auf zwei großen Mosaikbildern wichtige Ereignisse aus
der Geschichte der Kirche dargestellt, bei denen reußische Landesherren zugegen waren.*

Abb. 8

*Goethe-Gymnasium Haus II, erbaut 1884 bis 1887
Bereits 1605 bis 1608 ließ der reußische Landesherr Heinrich Posthumus an dieser
Stelle das Gymnasium Rutheneum errichten, das erste Gymnasium der Stadt. Das alte
Gebäude musste 1884 abgebrochen werden.*

Abb. 9

*Das Haus wurde in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts als Regierungsgebäude für
die Gemeinschaftliche Regierung aller Teilstaaten der Jüngeren Linie Reuß erbaut.*

Abb. 10

*Stadtmuseum, 1724 bis 1738 auf Initiative der Landesherrschaft als Zucht- und
Waisenhaus von Gera erbaut*

Die auf der linken Elsterseite, auf dem Hainberg, gelegene Burg entstand bereits im 12. Jahrhundert. Aus dieser Zeit stammt der Bergfried.

Auf der Elsterburg, dem späteren Schloss Osterstein, wohnten die reußischen Landesherren mit ihrer Familie.

Im Laufe der Jahrhunderte veränderte der Osterstein immer wieder sein Aussehen. Gebäudeteile mussten abgebrochen werden, weil sie baufällig oder unmodern waren und neue Gebäudeteile entstanden. 1911 bis 1913 fanden die letzten großen Umbauarbeiten am Schloss Osterstein statt.

Die Gebäude der Schlossanlage gruppierten sich um zwei große Höfe. Auf dem oberen Schlosshof befanden sich die Wohn- und Repräsentationsräume der herrschaftlichen Familie. Der untere Hof war umgeben von Wirtschafts- und Verwaltungsgebäuden sowie den Wohnungen der Dienerschaft. Daneben befand sich der Burggarten.

Während des Zweiten Weltkrieges wurde am 6. April 1945 bei einem Luftangriff auf Gera auch das Schloss Osterstein zerstört.

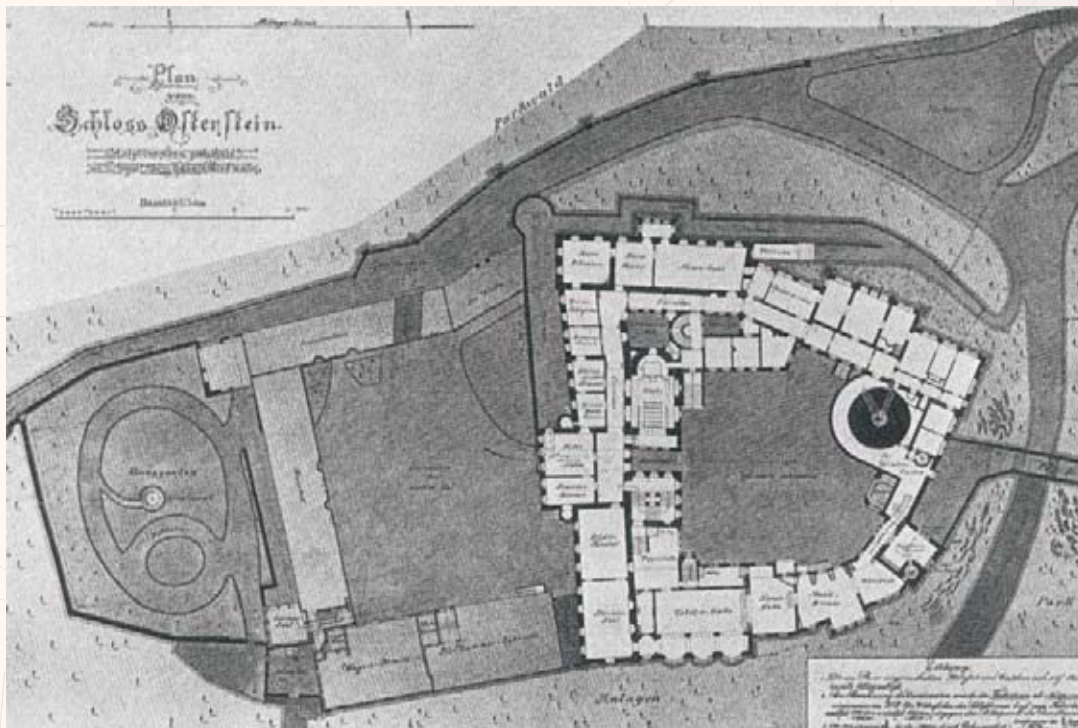
Nach der Sprengung der Ruinen des oberen Schlosshofes im Jahr 1962 entstand auf dieser Fläche ein Gaststättengebäude.

Einige zum unteren Schlosshof gehörende Gebäudeteile aus dem 18. Jahrhundert sind heute noch erhalten. Dazu zählen neben der Schlosswache und dem Beamtenhaus auch der Marstall (Pferdeställe und Wagenschuppen) und die Tordurchfahrt zum oberen Schlosshof.

Wie könnte das Schloss Osterstein vor seiner Zerstörung ausgesehen haben?

Aufgabe: Zeichne das Schloss nach deiner Vorstellung!

Der hier abgebildete Grundriss der Schlossanlage kann eine Hilfe für dich sein.



Grundriss des Schlosses Osterstein



Schloss Osterstein um 1930 Foto: Stadtmuseum Gera



*Ruinen des Schlosses Osterstein in den 1950er Jahren. Der Bergfried ist im Hintergrund rechts zu erkennen.
Foto: Stadtmuseum Gera*

Arbeitsblätter und Materialien – Gera

Das chinesische Tafelservice – eine Rarität im ehemaligen reußischen Schloss in Schleiz

Um das Jahr 1730 übergab Heinrich I. Jüngere Linie Reuß, Haus Schleiz, einen Auftrag an eine holländische Handelsfirma. Für sein Schloss in Schleiz sollte ein Tafelservice aus chinesischem Porzellan angefertigt werden. Die Handelsfirma ließ diesen Auftrag von einer Porzellanwerkstatt in China ausführen. Alle Einzelteile wurden von Hand bemalt. Auf jedem Serviceteil musste neben anderen farbigen Malereien auch das reußische Wappen aufgebracht werden. Chinesisches Porzellan war sehr teuer und solche Aufträge erteilten sonst nur die großen Landesherren. Die Schleizer Regenten zählten zu den kleineren Herrscherhäusern. Deshalb stellt das chinesische Tafelservice vom Schleizer Schloss eine Besonderheit dar.

Das Schleizer Schloss existiert nicht mehr. Es wurde am 8. April 1945 bei einem Luftangriff zerstört. Aber das Tafelservice gibt es noch, es wird im Geraer Stadtmuseum gezeigt.

Aufgabe:

- 1. Nimm einen Atlas und suche einen möglichen Reiseweg für das Tafelservice von China bis Schleiz!
Nenne die einzelnen Stationen des Weges!*
- 2. Was könnte sich während der Reise alles ereignet haben?
Denke dir eine kurze Geschichte aus!*



*Tafelservice mit reußischem Wappen
Leihgabe Sammlung Ruthenus
Foto: F. Rüdiger, Gera.*

Arbeitsblätter und Materialien – Gera

Der Diana-Automat – ein kostbares Trinkspiel

Das 1612 in Augsburg angefertigte Trinkspiel diente bei Festgelagen zur Unterhaltung der Gäste.

Der Kopf des Hirsches und der Kopf des Hundes sind abnehmbar und die Körper konnten mit Wein gefüllt werden. Im Sockel befand sich ein Uhrwerk, das mit einem Schlüssel aufgezogen wurde. Der Automat überquerte dann die Tafel und blieb vor einem Gast stehen.

War der Gast ein Herr, so hatte er den Hirsch auszutrinken. Eine Dame musste den Hund leeren. Da das Trinken aus den Tierkörpern sehr beschwerlich war, unternahm man – natürlich zur Belustigung aller umsitzenden Gäste – allerlei Anstrengungen, um die Kleidung nicht zu beschmutzen.

Vermutlich wurde dieses Trinkspiel bei Jagdfestlichkeiten benutzt, denn auf dem Hirsch sitzt Diana, die Göttin der Jagd.

Seit 1987 wird der Diana-Automat im Geraer Stadtmuseum der Öffentlichkeit präsentiert. Zuvor befand er sich in Privatbesitz. Verursacht durch eine unsachgemäße Lagerung, war das kunsthistorisch sehr wertvolle Trinkspiel stark beschädigt. Bevor es als Ausstellungsobjekt gezeigt werden konnte, musste es restauriert werden.

Der Restaurator hat zuerst die Figurengruppe vollständig demontiert und alle Teile vorsichtig gereinigt. Die vielen Bruchstellen hat er mit kleinen Silberplatten verlötet und die Fehlstellen ergänzt. Bevor das Trinkspiel wieder zusammengefügt werden konnte, wurden alle Teile mit Konservierungsmitteln behandelt.



Aufgabe:

1. Erarbeite mit einem Partner ein Rollenspiel, in dem sich zwei adlige Gäste als Teilnehmer der erwähnten Festlichkeit oder zwei Bedienstete über das bei Tisch Erlebte unterhalten!
2. Stelle dir vor, der Automat soll Museumsbesuchern vorgestellt werden. Entwirf den Text!

Diana-Automat
Leihgabe Sammlung Ruthenus
Foto: F. Rüdiger, Gera



DianaAutomat vor der Restaurierung 1986
Foto: Stadtmuseum Gera



Automatenwerk, stark verrostet
Foto: Stadtmuseum Gera

Ein Zeitzeugenbericht

Meine Eltern bekamen 1980 eine Wohnung auf Schloss Osterstein in Gera. Zu diesem Zeitpunkt ahnte noch niemand, dass wir einmal fürstliche Nachbarn bekommen würden.

Der damalige Nachbar meiner Eltern, Herr Dietzel, war der Sohn des ehemaligen Kammerdieners der Familie Reuß. Er erzählte sehr gern über die früheren Bewohner des Schlosses und über die wechselvolle Geschichte des Hauses Reuß. Meine Mutti fand diese Erzählungen immer sehr interessant und schaute sich gern alte Fotos vom Schloss und von der Familie Reuß an, welche Herr Dietzel besaß.

Kurz nach der Wende im Jahr 1989 zog Familie Dietzel zu ihrem Sohn ins Brandenburgische. Ihre Wohnung blieb lange Zeit leer. Doch im Frühjahr 1991 begann in der Wohnung eine hektische Betriebsamkeit. Es wurden neue Fenster eingesetzt, die Wohnung wurde renoviert, der Fußboden und die Türen repariert und moderne Öfen ersetzten die alten Kachelöfen. Nach kurzer Zeit hieß es dann „Die Prinzessin zieht wieder auf Osterstein ein.“ Im Herbst 1991 war es dann soweit. Da ich zu diesem Zeitpunkt erst 3 Jahre alt war, kann ich mich nicht mehr daran erinnern. Meine Eltern haben mir aber erzählt, dass sie von Anfang an einen guten Kontakt zur Prinzessin hatten, weil sie eine sehr nette und freundliche Nachbarin war. Ich weiß, dass die Prinzessin oft bei uns in der Wohnung war und mit meinen Eltern über alle möglichen Dinge gesprochen hat. Für meinen Bruder und mich gab es dabei meistens etwas Leckeres zum Naschen von der Prinzessin. In den 5 Jahren, die wir als Nachbarn zusammen wohnten, hat sich zwischen unserer Familie und Prinzessin Reuß ein sehr freundschaftliches Verhältnis entwickelt. Obwohl wir jetzt in Töppeln wohnen und die Prinzessin in Gera-Untermhaus ist der Kontakt nicht abgebrochen. Meine Mutti und die Prinzessin telefonieren noch regelmäßig miteinander.

Im Dezember des vergangenen Jahres feierte Prinzessin Reuß ihren 85. Geburtstag. Dazu hatte sie meine Eltern eingeladen. Da mein Vati durch seinen Verkehrsunfall leider nicht an der Feier teilnehmen konnte, durfte ich meine Mutti zu dieser Feierstunde begleiten. Nach einem festlichen Orgelkonzert im Geraer Theater gab es einen Empfang im Theaterrestaurant. Meine Mutti und ich haben der Prinzessin herzlich gratuliert und uns nett mit ihr unterhalten. Sie hat sich sehr gefreut, dass sie mich mal wieder gesehen hat, obwohl sie mich nach den vielen Jahren gar nicht gleich erkannt hat. Aber ich bin ja jetzt auch schon 16 und als wir auszogen war ich erst 8.

Im Sommer will Prinzessin Reuß uns in Töppeln besuchen kommen. Da werden wir bestimmt bei Kaffee und Kuchen gemütlich über vergangene Zeiten plaudern und einen netten Nachmittag gemeinsam verbringen.

Ralf Schulz, Töppeln bei Gera



WOJZLAWA-FEODORA PRINZESSIN HEINRICH I. REUSS

BITTET

Herrn Ralf Schulz

ANLÄSSLICH IHRES 85. GEBURTSTAGES ZU EINEM
ORGELKONZERT IM KONZERTSAAL DES THEATERS
IN GERA AM 17.12.2003 UM 14:00 UHR.

AN DER ORGEL: SIEGHARD ZITZMANN

ANSCHLIESSEND EMPFANG IM THEATERRESTAURANT BIS 18:00 UHR

ANSTELLE FREUNDLICHERWEISE ZUGEDACHTER BLUMEN ODER GESCHENKE FREUE
ICH MICH ÜBER EINE SPENDE AN DIE KINDERKRIPPE „HEINRICHSTIFT“, DIE MEIN
GROSSVATER HEINRICH XVII. VOR CA. 110 JAHREN GEGRÜNDET HAT.

STICHWORT: SPENDE KINDERKRIPPE „HEINRICHSTIFT“
SPARKASSE GERA-GREIZ (KONTONR. 81418 BLZ 83050000)

U.A.W.G. BIS 30.11.2003

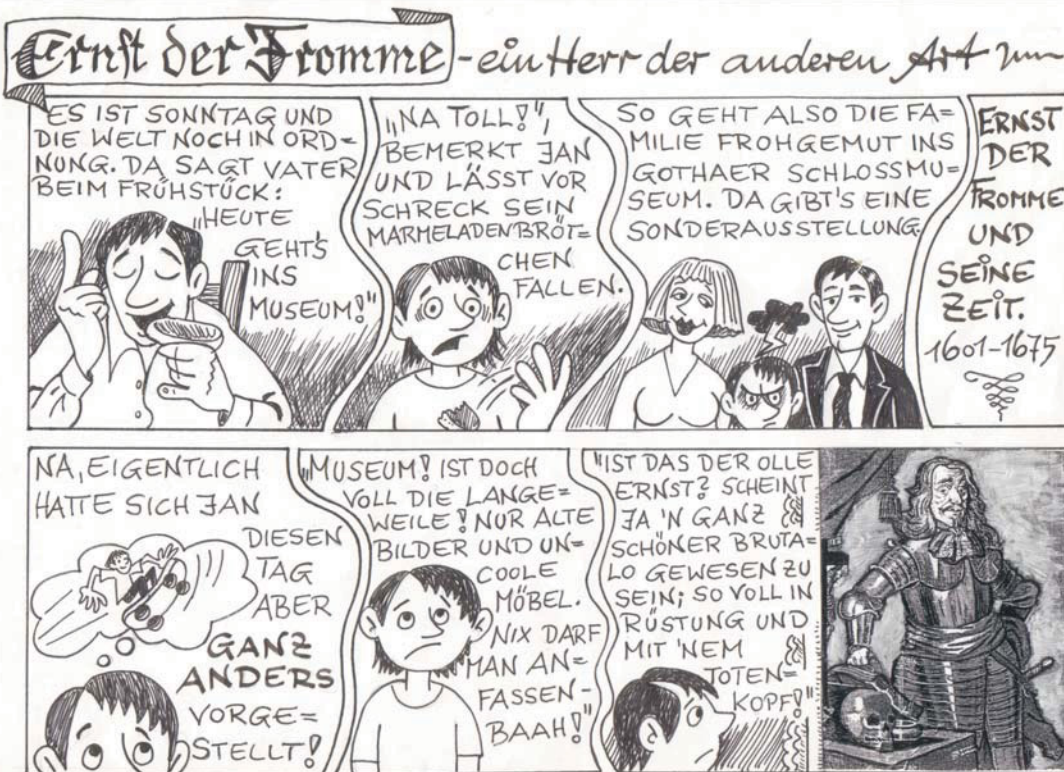
BÜRO PRINZ REUSS
POSTFACH 170 450
60078 FRANKFURT

TEL. 069 – 17 000 70
FAX 069 – 17 000 777

Herzog Ernst der Fromme - Politik mit der Bibel in der Hand

von Wieland Hartmann





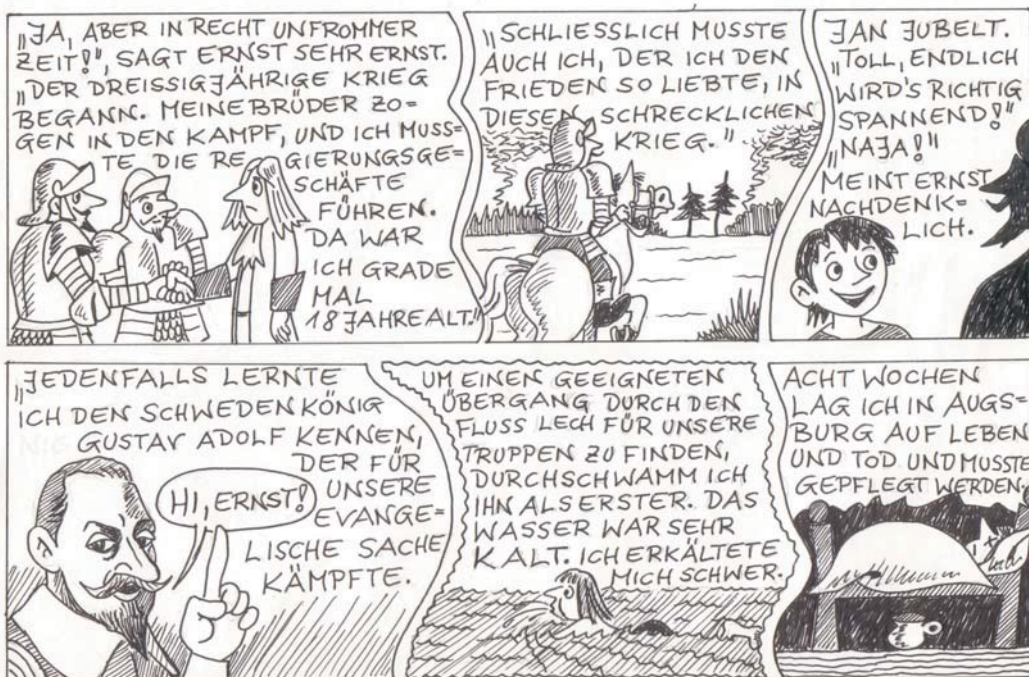
-2-



-3-



-4-



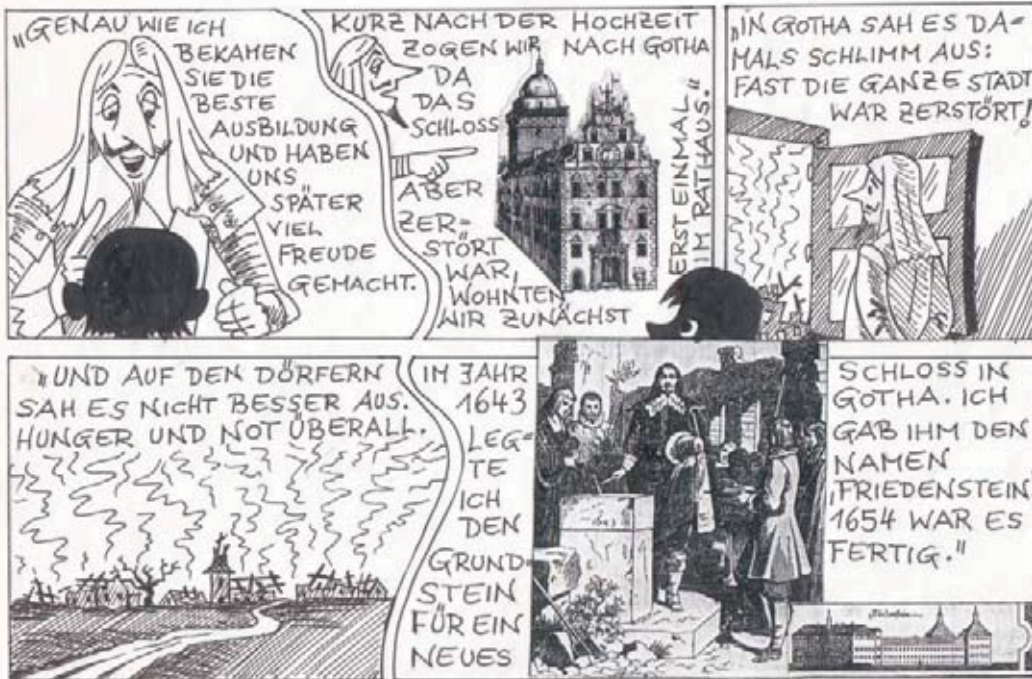
-5-



-6-



-7-



-8-



- 9 -

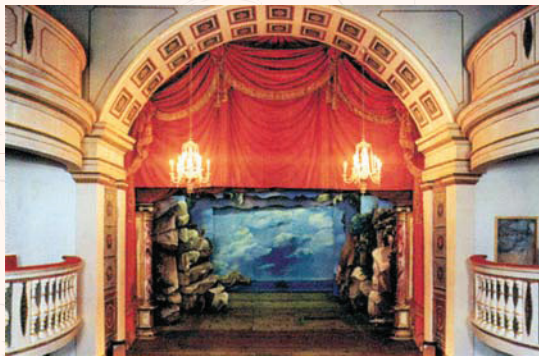


- 10 -





Forschungs- und Landesbibliothek Gotha



Ekkhof-Theater Gotha



*"Gothaer Liebespaar",
Kunstsammlungen Schlossmuseum*



Schloss Friedenstein, Thronsaal

Blatt 1: „Ein feste Burg ist unser Gott“ (1) – Die Befestigung der Residenz Gotha zur Zeit Herzog Ernsts des Frommen

Dieses Arbeitsblatt kann variabel für jede Residenz gestaltet und auch als Muster für eine Wandzeitung genutzt werden. Für letztere ist auch ein arbeitsteiliges Vorgehen denkbar. Sowohl Einzel- als auch Gruppenarbeit sind möglich. Das Blatt kann selbständig ausgefüllt oder im Unterricht ergänzt und erweitert werden und auch Ausgangspunkt für eigene kleine historische Erzählungen sein.

Wenn es im Museum oder im Archiv Grundrisse gibt, sollten die Grundrisse nicht wie in diesem Beispiel vorgegeben, sondern von den Schülern selbst eingetragen werden. Dabei ist es sinnvoll, die Residenz des Landesherrn entsprechend seiner Stellung in der Ständehierarchie nach oben zu setzen und ihre Befestigung auch stärker abzuheben. Lässt es der bauliche Bestand der Städte zu, können die Befestigungen selbst durch Ablaufen bzw. durch einen Blick von der Residenz oder einem Kirchturm aus nachverfolgt und rekonstruiert werden. Von erhöhten Punkten aus lassen sich die Arbeitsergebnisse eindrucksvoll präsentieren und überprüfen. Sind nur Reste der Befestigungen erhalten, wie z.B. in Gotha, könnten die entsprechenden Stellen auf den vorgegebenen oder selbst erarbeiteten Grundrissen markiert werden.

In der oberen linken Spalte sollen sich die Schüler überlegen, wer und was geschützt wurde, z.B. **der Landesherr mit seiner Familie, die Verwaltung; die Güter und „Schätze“**, ... In der Stadt galt es, die **Landeskinder, also die Bürger, und deren Besitz, den Markt, Handelsverbindungen** sowie **Landeseinrichtungen** zu verteidigen.

Natürlich ergibt sich auch die Frage, wie man früher Angreifer abwehrte. Die Schüler können dazu unten links zeittypische Elemente einzeichnen und benennen, z.B. **Mauern, Türme, Bastionen, Waffen, Soldaten in zeitgenössischer Kleidung und mit entsprechender Bewaffnung**, ... Interessant ist auch, wie die Verteidigungsanlagen entstanden.

Im rechten unteren Teil lassen sich **Bauarbeiten, Handwerke(r), Werkzeuge, Kosten, Zeitdauer**, ... durch Zeichnungen, Zahlen oder Sätze festhalten, die auch auf zusätzlichen Materialien dokumentiert werden können. Nicht vergessen werden darf die Frage, warum solche Befestigungen notwendig waren. Dazu kann im unteren Teil des Arbeitsblattes eine Zeitleiste angefertigt werden, die die **politischen Ereignisse in Europa, im Reich, in der Region und/oder vor Ort** verdeutlicht.

Ergänzend zu diesem Arbeitsblatt kann Blatt 3 „Verschwundene Wälle, Gräben und Bastionen. Auf Spurensuche in einer Residenzstadt“ verwendet werden.

Blatt 2: „Ein feste Burg ist unser Gott“ (2) – Ein Kampflied des deutschen Protestantismus

Wenn man als Kind in einer alten Burg oder Festung eine Kanone entdeckt, klettert man natürlich darauf und die Eltern müssen dann den besonderen Moment fotografisch festhalten. Mitunter entdeckt man dann auf dem Rohr einige Zeilen zu lesen und manchmal findet man dann den in der Überschrift genannten Titel eines Liedes. Heute hört man es nur noch in der Kirche, früher jedoch war es in der Bevölkerung sehr verbreitet. Das Lied war die unumstrittene Nummer 1 der „Hitliste“ des protestantischen Lagers und spielte bis in das 20. Jahrhundert hinein eine wichtige Rolle. Luther schrieb das Lied selbst nach dem Reichstag in Speyer 1527. Schnell wurde es als Flugblatt verbreitet und fand als Kirchen- bzw. konfessionelles Bekenntnislied Aufnahme in das Gesangbuch. Doch es war nicht nur ein religiöses Lied (1) und politisches Statement des Luthertums (2), sondern auch eine Warnung vor Fürstenwillkür (3).

Das Lied wurde bei festlichen Angelegenheiten gesungen, vor Schlachten, in Gottesdiensten, ... Die protestantischen Regenten und später die deutsche Nationalbewegung, aber auch Nationalisten nutzten das Lied als Schlachtgesang vom Schmalkaldischen Bund bis hin zum Zweiten Weltkrieg. In der Bevölkerung kannte jeder das Lied. Gesangbücher waren oft neben der Bibel die einzigen Bücher, die Bauern und Handwerker besaßen. Zudem trugen diese Werke bis ins 19. Jahrhundert hinein beinahe Lehrplancharakter. Damit bietet das Lied vielfältige Rezeptionsmöglichkeiten für den Unterricht von der Textanalyse bis zur Rezeptionsgeschichte. Eine komplette Unterrichtseinheit dazu mit Zusatzmaterialien findet sich in „Geschichte lernen“ (Heft 50/1996). Die folgenden möglichen Aufgabenstellungen basieren auf den dort vorgestellten Arbeitsvorschlägen:

Sekundarstufe I

1. Wie wirkt das Lied auf euch?
Untersucht Melodie und Wortwahl!
2. Überlegt, weshalb sich dieses Lied gut als „Kampflied“ und sogar als Schlachtengesang geeignet haben könnte!
3. Wie müsste das Lied heute klingen, um bei euch anzukommen, ohne seine Aussage und seine beabsichtigte Wirkung zu verlieren? Textet und komponiert es um!

Gymnasiale Oberstufe

1. Überprüfen Sie, welche theologischen Grundprinzipien der Reformation sich in dem Lied widerspiegeln!
2. Erörtern Sie die Möglichkeiten, den Liedtext als „Kampflied“ zu verstehen und zu instrumentalisieren! Erklären Sie in diesem Zusammenhang die dauernde Aktualität des Liedes von seiner Entstehung 1527 über das 19. Jahrhundert und den I. Weltkrieg bis zum II.

Blatt 3:

„Verschwundene Wälle, Gräben und Bastionen. Auf Spurensuche in einer Residenzstadt“

Dieses Arbeitsblatt kann als eigenständige Aufgabe oder ergänzend bzw. begleitend zu Blatt 1 „Ein feste Burg ist unser Gott – Die Befestigung der Residenz Gotha zur Zeit Herzog Ernsts des Frommen“ eingesetzt werden. Stadtstrukturen, in diesem Falle Befestigungsanlagen, sollen auf Luftbildaufnahmen, z.B. Postkarten, nachgezeichnet werden, um so den alten Stadtkern zu umreißen und hervorzuheben. Kontinuitäten und Veränderungen in der Residenzstadtentwicklung werden so verdeutlicht und es erschließen sich zahlreiche Möglichkeiten zur Analyse der Abbildungen, z.B. weshalb die Residenz genau an dieser Stelle errichtet wurde, welche Erweiterungen es gab, wo die Ursachen für das Verschwinden der Festungswerke lagen, welche Spuren Industrialisierung, Zweiter Weltkrieg, DDR-Städteplanung und die Schaffung „blühender Landschaften“ hinterlassen haben, ...

Blatt 4:

„Schatzkarte“

Das Arbeitsblatt kann als Vor- oder Nachbereitung des Besuchs einer Raritäten- bzw. Kuriositätenkammer als auch besuchsbegleitend eingesetzt werden. Das Papier orientiert sich an einem Projekt von Frau Roth vom Schlossmuseum Gotha. Sie lässt Schüler einen für sie wertvollen Gegenstand mitbringen und im Kreis der Gruppe vorstellen. Den Schülern wird u.a. deutlich, dass nicht nur Gold und Silber Schätze sind, sondern auch vermeintlich unscheinbare Kunstgegenstände und wissenschaftliche Objekte.



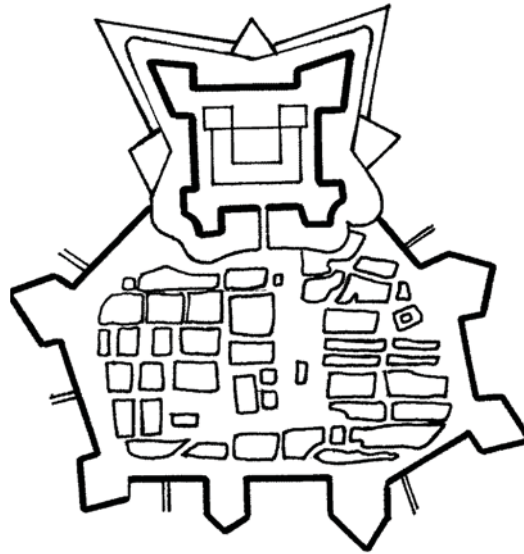
Wer und was wurde geschützt?

a) Residenzschloss:

.....
.....
.....
.....

b) Residenzstadt:

.....
.....
.....
.....



Wie wurde geschützt?

Benenne und zeichne die Elemente!

Wie entstanden die Bauten?

Notiere und/oder zeichne!

Zeitleiste:



Ein feste Burg ist unser Gott



1. Ein fe - ste Burg ist un - ser Gott, ein gu - te Wehr und Waf - - fen.
Er hilft uns frei aus al - ler Not, die uns jetzt hat be - trof - - fen.

Der alt bö - se Feind, mit Ernst er's jetzt meint, groß Macht und viel List sein
grau - sam Rü - stung ist, auf Erd ist nicht seins glei - - - chen.

2. Mit unsrer Macht ist nichts getan,
wir sind gar bald verloren,
es streit für uns der rechte Mann,
den Gott hat selbst erkoren.
Fragst du, wer der ist?
Er heißt Jesus Christ,
der Herr Zebaoth,
und ist kein andrer Gott,
das Feld muß er behalten.

3. Und wenn die Welt voll Teufel wär
und wollt uns gar verschlingen,
so fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt,
wie saur er sich stellt,
tut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht't.
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

4. Das Wort sie sollen lassen stahn
und kein Dank dazu haben,
er ist bei uns wohl auf dem Plan
mit seinem Geist und Gaben.
Nehmen sie den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib:
laß fahren dahin,
sie habens kein Gewinn,
das Reich muß uns doch bleiben.

Text und Noten wurden entnommen aus: Musik hören, machen, verstehen. Arbeitsbuch für den Musikunterricht in den Klassen 7 und 8. Hrsg. Von Wulf Dieter Lugert. Stuttgart: Metzler 1982, S. 106

Arbeitsblätter und Materialien – Gotha

„Verschwundene Wälle, Gräben und Bastionen. Auf Spurensuche in einer Residenzstadt“ (3)

Im 17. Jahrhundert war die Residenz Gotha eine der stärksten Festungen Mitteldeutschlands. Vergleichen Sie den Stadtplan von 1690 mit der Luftbildaufnahme Gothas! Versuchen Sie, die alten Stadtbefestigungen durch eine Erkundung zu rekonstruieren und zeichnen Sie den Verlauf der alten Stadtbefestigungen in das Foto ein!



Aus: Bloch, Dirk: Sanierungsgebiet Altstadt Gotha. Stadtgeschichte im Kartenbild von 1567 bis heute. Gotha: Stadtentwicklungsamt, 2000.



Aufnahme: Aero-Club Gotha e.V., 1997 o. 1998

Schatzkarte

Ein Schatz ist:

.....
.....
.....
.....
.....

*Notiere im Satz, was man in einem Lexikon
zu diesem Wort finden müsste!*

Mein eigener Schatz:

*Zeichne u./o. beschreibe im Satz, welcher
Gegenstand dir am meisten bedeutet!*

Unter einem fürstlichen
Schatz stelle ich mir vor:

Zeichne u./o. beschreibe im Satz!

Mein Siegel

In die Felder rechts und links zeichnest du die Exponate des Raritätenkabinetts, die dich besonders verblüffen. Die Urkunde selbst kannst du mit Farbe so grundieren, dass sie historisch, also richtig alt aussieht, und mit deinem persönlichen, von dir erfundenen Siegel versehen.

Arbeitsblätter und Materialien – Greiz

Mit Karte und Fragebogen durch das Sommerpalais in Greiz – Museumsquiz –

Unterhaltsames Lernen auf eine interessante und spannende Art für Kinder der Klassenstufen 3 bis 5

Einführung:

Die Schüler erfahren Allgemeines zum frühklassizistischen Palais (erbaut 1769–1779 durch den reußischen Fürst und Bauherrn Heinrich XI.), seine Geschichte und die Schätze der fürstlichen Sommerresidenz sowie den umliegenden, wunderschönen Landschaftspark im englischen Stil.

Entdeckungstour:

Aufgeteilt in Gruppen können sie die Welt eines kleinen Fürstentums im 18./19. Jahrhundert an verschiedenen Stationen nacherleben und ihr gerade erworbenes Wissen mit viel Freude bei einem interessanten Fragespiel anwenden.

In jedem Raum können die Schüler die Beantwortung der Fragen auf eine andere Weise erforschen.

Zum Beispiel, versteckt im Kamin erfahren sie die Jahreszahl, und wissen, wann dieser gebaut wurde. Oder es spricht zu ihnen der Erzieher und Reisebegleiter des Grafen Heinrich XI und versetzt sie in die damalige Zeit.

Eine weitere Hilfestellung bietet ihnen eine Zeitung – der „Sommerpalais-Bote“. Um alle Fragen, die sich mit dem Gebäude, dessen früherer Herrschaft und dem nahezu einzigartigen Nachlass sowie über aktuelle Ausstellungen richtig beantworten zu können, müssen Augen und Ohren offen gehalten werden, aber auch Fantasie und Geschicklichkeit sind gefragt.

Durch die wertvolle Hinterlassenschaft der englischen Königstochter Elizabeth an ihre Nichte, der Fürstin Caroline in Greiz, können wir heute noch eine Verbindung zu berühmten Schlössern Englands (Queen's House und Windsor Castle) veranschaulichen. Zum Erbe der Fürstin Caroline zählt eine wertvolle Bücher- und Kupferstichsammlung aus mehreren Jahrhunderten, darunter ist eine große Kollektion englischer Schabkunstblätter – die bedeutendste Sammlung ihrer Art außerhalb des British Museum in London.

Auswertung:

Zum Abschluss gibt es für jeden eine Belohnung, denn bestimmt werden alle das Quiz mit Bravour meistern. Es winken kleine Preise und eine Urkunde, welche die Schüler dann voller Stolz mit nach Hause nehmen können.

Öffnungszeiten:

April bis September: Dienstag bis Sonntag 10.00 – 17.00 Uhr

Oktober bis März: Dienstag bis Sonntag 10.00 – 16.00 Uhr

Montags ist für Schulklassen ein Museumsbesuch jederzeit nach terminlicher Absprache möglich.

Ostermontag und Pfingstmontag geöffnet
Heiligabend, 1. Weihnachtsfeiertag, Silvester und Neujahr geschlossen



Arbeitsblätter und Materialien – Greiz

Dem Herzog bei der „Hohen Jagd“ über die Schulter geschaut

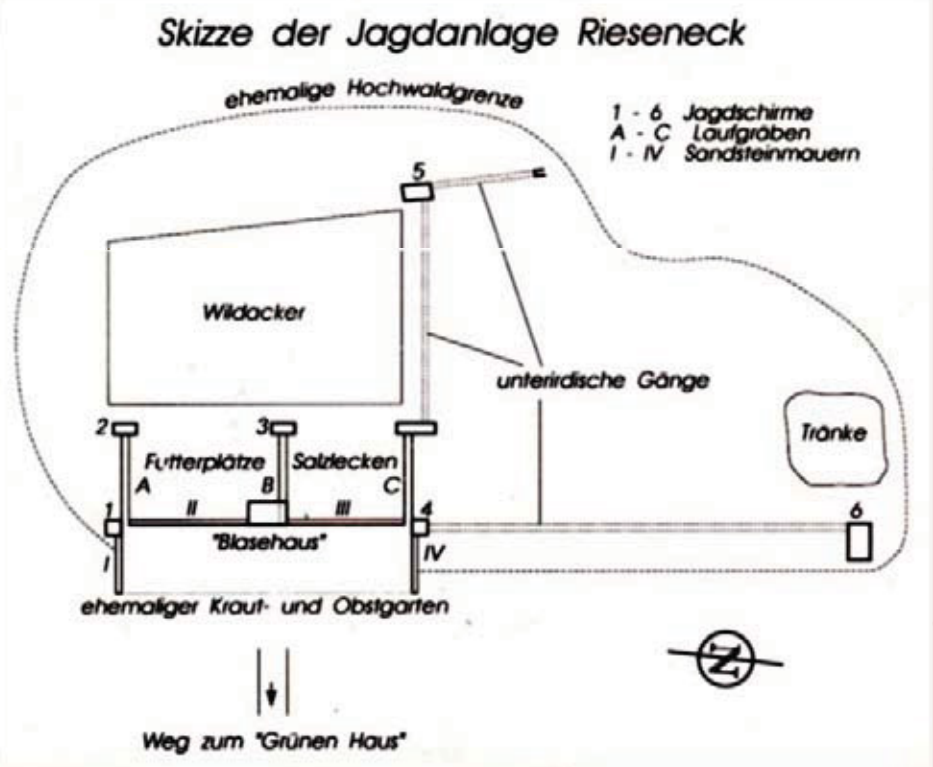
Auf der Anhöhe zwischen Kabla, Orlamünde und Hummelshain, wo schlanke Fichten und üppige Kiefern dunkelgrüne Wälder bilden, befindet sich die Jagdanlage Rieseneck. Hier, inmitten eines schönen und traditionell wildreichen Waldgebietes, wurde schon im Mittelalter die „Hohe Jagd“ gepflegt.

Der Wildreichtum veranlasste den Herzog Johann Philipp von Sachsen – Altenburg bereits um 1620 zum Bau einer zunächst hölzernen Jagdanlage. Diese verfiel im Laufe der Zeit und wurde in den Jahren 1712 bis 1727 erneuert. Dank der nunmehr massiven Bauweise blieb die Anlage bis in unsere Tage erhalten und ist wohl in Deutschland einzigartig. Die Jagdanlage besteht aus einem System von Schützenständen, befestigten und oben offenen Gräben, zum Teil auch unterirdisch verlaufenden Gängen. Diese „Pirschgänge“ umschlossen Brunftplätze, Futterplätze, Wildäcker, Tränken und Salzlecken. Der Jäger konnte, vom Wild unbemerkt, anschleichen, das Wild „ansprechen“ und sich in gute Schussposition bringen.

Zentraler Punkt der Jagdanlage ist das „Blasehaus“. Einige hundert Meter entfernt stehen die dazugehörigen Wirtschaftsgebäude – das „Grüne Haus“, das „Blockhaus“, und die „Remise“. Südlich der Jagdanlage befindet sich das 1915 bis 1917 erbaute Jagdschlösschen „Herzogstuhl“. (Schmidt, Volker, Jagdanlage Rieseneck, Ein Kleinod im Saale Holzland Kreis, Eisenberg 1995)



Unterirdischer Laufgang



1. Schreibe aus dem Text heraus, wann die Jagdanlage entstanden ist!
2. Notiere für die Jagd typische Begriffe! Kannst du sie erklären?
3. Übertrage die Skizze in deinen Hefter und gestalte sie farbig!

Arbeitsblätter und Materialien – Meinungen

Georg I. Von Sachsen-Meiningen – ein aufgeklärter Monarch?

Georg I. regierte das Herzogtum Sachsen – Meiningen von 1782 bis 1803. Er bemühte sich, die Ideen der Aufklärung in praktische Politik um zu setzen. Zum Beispiel sorgte er für die Unparteilichkeit des Richterstandes. Er selbst sagte dazu:

“Meine Untertanen müssen Recht bekommen, wenn sie Recht haben und wenn ich selbst die Gegenpartei wäre.“ Um die Durchsetzung der rechtlichen Gleichstellung zu kontrollieren, nahm der Herzog auch teilweise an Gerichtsverfahren teil.

Georg I. ging gegen Aberglaube, religiöse Engstirnigkeit und Standesdünkel vor und setzte sich für die Anwendung moderner medizinischer Erkenntnisse, wie z. B. die Pockenschutzimpfung ein. Er ließ seinen Sohn Bernhard impfen, um das Volk von der Notwendigkeit solchen Tuns zu überzeugen.

Weitere Erfindungen interessierten ihn stark. So wurde z. B. 1795 zum ersten Mal ein Blitzableiter verwendet, dessen allgemeine Einführung vorgesehen war. Der Herzog trat für einen ertragreicheren Ackerbau, die Obstbaumzucht und für eine effektive Viehzucht ein. Zu diesem Zweck ließ er Baumschulen, Wildzäune, neue Auen und Waldungen anlegen. 1793 wurde der landwirtschaftliche Unterricht in den Lehrplan der Landschulen aufgenommen, 1801 das Institut für Forst- und Jagdkunde in Dreißigacker gegründet.

Weitere Reformen im Schulwesen waren die Gründung einer Bürgerschule mit modernem Lehrplan, die Modernisierung des Lyzeums und die Errichtung der Sonntagsschule für technische Unterrichtung von hauptsächlich Handwerkerlehrlingen und Gesellen.

Georg I. bemühte sich um einen steigenden Volkswohlstand, so erhielten Arme, Kranke und Pflegebedürftige eine besondere Fürsorge nach dem Grundsatz: “Keine Almosen, sondern Hilfe zur Selbsthilfe“ z. B. wurden Armenschulen mit angegliederter Arbeitsanstalt errichtet.

1782 ließ der Herzog vor dem Stadttor nach eigenen Entwürfen und unter persönlicher Beteiligung den Englischen Garten anlegen.

Nicht zuletzt versuchte er, den Meininger Hof zu einem Musenhof zu machen, z. B. lebte der Dichter Jean Paul von 1801 bis 1803 in Meiningen.

Arbeite heraus, welche Merkmale eines aufgeklärten Monarchen auf Georg I. zutreffen!

Stelle zu diesem Zweck ein Mind Map her!



Herzog Georg I.

In der Epoche des aufgeklärten Absolutismus entstanden in den, Rousseaus Ausruf „Zurück zur Natur!“ umsetzend,..... Gärten.

Georg I. von Sachsen-Meiningen 1782 Carl Ludwig Buttmann, einen solchen Garten anzulegen. Es wurden und Erhebungen künstlich angelegt, eine Orangerie errichtet, ebenso ein Tempel der Harmonie, der sich im befand. Um an die des irdischen Lebens zu erinnern, wurden Ruinen aufgebaut. Diese Ruinen bildeten ursprünglich auch den zum Garten. Eine Eremitage (Einsiedelei) durfte als Element eines Landschaftsgartens auch in Meiningen nicht fehlen. Mit der Form der Fenster und dem auf dem Dach erinnerte die Bauweise der Eremitage an eine kleine Kirche. Eine romantische befand sich direkt am kleinen Teich. Am zweiten Eingang zum Park standen zwei lebensgroße Figuren aus Sandstein, welche die Beschützerinnen der Blumen und, Flora und Pomona, darstellten.

Erstelle einen sinnvollen Text, indem du folgende Wörter in die Lücken einfügst:
Glockenstuhl, Residenzen, Teiche, gotische, Haupteingang, romantischen, Fischerhütte, Früchte, beauftragte, Vergänglichkeit, Rosengarten, Englische

Beschreibe anhand der zwei Zeichnungen typische Motive eines Englischen Gartens!



Aus:
Gärten und Parks in
Thüringen

Meiningen-
Englischer Garten,
Die Eremitage,
Radierung,
W. Thierry, 1795.



Meiningen-
Englischer Garten,
Großer Teich mit Insel,
Radierung,
W. Thierry, 1795.

Arbeitsblätter und Materialien – Meiningen

Das Hoftheater – Die „Meiningen“ in Europa

Das Meininger Hoftheater gastierte zwischen 1874 und 1890 erfolgreich in Deutschland und Europa. Das berühmte Schauspielensemble, geleitet von Herzog Georg II. und Helene von Heldburg, reiste mit der Eisenbahn. In folgenden Städten wurden Gastspiele gegeben:

Berlin, 385 Vorstellungen; Breslau, 269 Vorstellungen; Dresden, 164 Vorstellungen; Leipzig, 159 Vorstellungen; Wien, 112 Vorstellungen; Prag, 110 Vorstellungen; Graz, 108 Vorstellungen; Budapest, 99 Vorstellungen; Düsseldorf, 82 Vorstellungen; St. Petersburg, 77 Vorstellungen; Köln, 75 Vorstellungen; Basel, 73 Vorstellungen; Straßburg, 63 Vorstellungen; München, 59 Vorstellungen; Moskau, 57 Vorstellungen; London, 56 Vorstellungen; Mainz, 56 Vorstellungen; Bremen, 54 Vorstellungen; Barmen, 50 Vorstellungen; Frankfurt/M., 44 Vorstellungen; Hamburg, 39 Vorstellungen; Amsterdam, 39 Vorstellungen; Rotterdam, 30 Vorstellungen; Kopenhagen, 30 Vorstellungen; Stockholm, 30 Vorstellungen; Odessa, 30 Vorstellungen; Nürnberg, 29 Vorstellungen; Königsberg, 29 Vorstellungen; Triest, 29 Vorstellungen; Antwerpen, 29 Vorstellungen; Brüssel, 29 Vorstellungen; Magdeburg, 27 Vorstellungen; Stettin, 27 Vorstellungen; Warschau, 24 Vorstellungen; Kiew, 14 Vorstellungen; Gotha, 2 Vorstellungen.



Viele der Städte, in denen die „Meiningen“ Gastspiele hatten, sind als Punkte in der Europakarte zu finden.

Benenne sie!

Zeichne, von Meiningen ausgehend, eine Verbindung zu jeder angegebenen Stadt!

Arbeitsblätter und Materialien – Meinungen

Das Hoftheater – Die “Meininger” in Europa

Folgende Kritik erschien 1888 zu Aufführungen der “Meininger” in der Etoile belge:

Théâtre de la Monnaie

Les Meininger dans « Maria Stuart »

Aceux qui ont laissé passer l'occasion d'aller voir les Meininger dans *Jules César*, *La Pucelle d'Orléans* et *Wallenstein*, nous recommandons vivement de se rendre aux représentations de *Marie Stuart*. Nous ne saurions assez le répéter au public bruxellois : c'est un régal d'art exceptionnel qui lui est offert par cette troupe d'élite. Son ignorance de la langue allemande n'excuse pas l'apathie dont il fait preuve. Le spectacle, pour les yeux, vaut largement qu'on se dérange. Et si les vers de Shakespeare et Schiller ne vous disent rien, rabattez-vous sur le décor, sur les costumes, sur les jeux de scènes, sur les accessoires. Impossible de résister à la splendeur de certaines scènes. Ainsi, nous en appelons au témoignage de ceux qui assistaient samedi à la représentation de *Marie Stuart*, – peut-on imaginer plus évocative et plus somptueuse mise en scène que cela du second acte ?

La scène se passe au palais de Westminster, dans un de ces décors à pans obliques, si favorables à l'illusion et dont M. Chronégk a tiré un saisissant parti. Costumes de la reine et des seigneurs de sa Cour, cérémonial, ameublement, accessoires, tout concourt à vous donner une impression inoubliable. Pas un détail qui choque ou qui fasse anachronisme dans cet ensemble. Sans parler des toilettes éblouissantes de la grande reine, nous avons admiré surtout les costumes d'apparat des chevaliers de la Jarretière, ceux du comte de Leicester, du grand trésorier Lord Cecil, du comte de Shrewsbury. Les rôles sont bien tenus. M. Knorr fait un excellent Leicester ; c'est un magnifique cavalier, qui s'est affirmé comme artiste de premier ordre dans la grande scène du 5^e acte pendant l'exécution de la reine d'Ecosse. Mme Teller vouée à l'emploi de reines-virago, comme à M. Barthel sont dévolues les créations de jeunes amoureux, tient non sans autorité le rôle d'Elisabeth. On pourrait lui reprocher des gestes trop brusques et trop saccadés, et surtout des mines un peu grimaçantes. Mais ces allures intempestives répondent assez à ce que l'histoire nous a appris sur le compte de cette reine hommasse qui donnait des coups de poing à ses filles d'honneur de telle façon qu'on les entendait crier et se lamenter ; qui souffletait ses favoris lorsqu'ils lui tournaient le dos et qui crachait sur les habits de gala de ses courtisans.

L'actrice chargée du rôle de Marie Stuart est fort consciencieuse. Le rôle est monotone et pleurard ; et au 3^e acte, la scène pathétique entre les deux reines n'a pas produit grande impression.

Zur Verfügung gestellt von Klaus Köhler, Meinungen

Traduisez le texte en allemand.

Comment a-t-on critiqué les représentations des Meininger à Bruxelles ?

Übersetzen Sie den Text ins Deutsche.

Arbeiten Sie heraus, wie die Auftritte der „Meininger“ in Brüssel bewertet wurden.

Arbeitsblätter und Materialien – Meinungen

Das Hoftheater – Die „Meininger“ in Europa

Folgende Kritik erschien 1888 zu Aufführungen der „Meininger“ in der Etoile belge:

Denen, die sich die Gelegenheit entgehen ließen, die Meininger in „Julius Cäsar“, „Die Jungfrau von Orleans“ und „Wallenstein“ zu sehen, empfehlen wir, sich schnell zur Aufführung von „Maria Stuart“ zu begeben. Wir können es dem Brüsseler Publikum nicht genug wiederholen: Es ist ein Genuss außergewöhnlicher Kunst, welche dem Publikum durch diese Elitetruppe geschenkt wird. Die Unkenntnis der deutschen Sprache entschuldigt nicht die Apathie, die gezeigt wurde. Das Schauspiel für die Augen lohnt auf jeden Fall, dass man sich um einen Platz bemüht. Und wenn die Verse von Shakespeare und Schiller Ihnen nichts sagen, dann schauen Sie auf das Bühnenbild, auf die Kostüme, auf das Spiel, auf das Zubehör. Wir berufen uns auf die Aussagen derer, die am Samstag an der Aufführung von „Maria Stuart“ teilgenommen haben. Man erwähnt, dass man sich keine prachtvollere Kleidung als die einer Szene im zweiten Akt vorstellen kann. Die Szene ereignet sich im Westminsterpalast in einem der Bühnenbilder mit schräger Einstellung, die Herr Chronegk entwarf. Die Kostüme der Königin und der Herren ihres Hofes, das Zeremoniell, das Mobiliar, das Zubehör, alles trägt zu einem unvergesslichen Eindruck bei. Keine Einzelheit erregt Anstoß oder wird in diesem Ensemble falsch eingeordnet. Ohne von der hinreißenden Toilette der großen Königin zu reden, haben wir vor allem die Kostüme der Ritter von Jarretiere, die des Grafen von Leicester, des großen Schatzmeisters Lord Cecil und des Grafen von Shrewsbury bewundert. Die Rollen sind gut gespielt. Mr. Knorr gibt einen exzellenten Leicester. Er ist ein großartiger Reiter, welcher sich als ein erstklassiger Künstler in der großen Szene des fünften Aktes während der Hinrichtung der Königin von Schottland bewies. Frau Teller und Herr Barthel sind die liebenden Jugendlichen, auf die Elisabeth keine autoritäre Rolle ausübt. Man könnte ihr die brüskten Gesten und vor allem das etwas grimmige Gesicht vorwerfen, aber das unangebrachte Benehmen entspricht dem, was uns die Geschichte lehrte über diese männliche Königin, welche ihren Mädchen Faustschläge gab auf solche Art und Weise, dass man sie schreien und klagen hörte; welche ihre Lieblinge ohrfeigte, bis sie ihr den Rücken zudrehten; welche die Galakleider der Schmeichler verachtete. Die Schauspielerin der Maria Stuart ist sehr gewissenhaft. Die Rolle ist eintönig und ein bisschen langweilig und im dritten Akt die ergreifende Szene zwischen den beiden Königinnen hat keinen großen Eindruck erzeugt.

Bewertung:

- fast ausschließlich positive Bewertung der Aufführungen der Meininger*
- besonderen Eindruck hinterließen Kostüme, Kulissen und die Ensembleleistung der Schauspieler*
- Einzelleistungen der Schauspieler werden z. T. auch negativ gesehen, z. B. die Darstellung der Maria Stuart*
- an Leser wird Empfehlung gegeben, sich die Elitetruppe der Meininger anzusehen*

Arbeitsblätter und Materialien – Meiningen

Heiratspolitik von Fürstenfamilien

*L*uise Eleonore (1763 – 1837), Regentin in Sachsen-Meiningen, gelang es, durch kluge Heiratspolitik politische und wirtschaftliche Vorteile für das eher unbedeutende Fürstentum zu erzielen. So wurde ihre Tochter, Prinzessin Adelheid, 1830 mit dem englischen König William IV. verheiratet. Nach Adelheid ist die australische Stadt Adelaide benannt.



Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen
Foto: Manfred Koch, Meiningen

Stelle dir vor, du bist Journalist und interviewst Adelheid. Was kann sie dir über den Aufbau des englischen Staates Mitte des 19. Jahrhunderts erzählen?

Das Meininger Theater wurde 1908/09 erbaut.



Das Theater in Gera wurde 1901/02 erbaut.



Foto: Frank Rüdiger, Gera

In welchem Baustil wurde das Meininger Theater erbaut, in welchem das Geraer?

Nenne Merkmale für den jeweiligen Baustil und weise diese am konkreten Beispiel nach!

Arbeitsblätter und Materialien – Meinungen

Das Residenzschloss

Bernhard I. von Sachsen – Meiningen ließ, nachdem er Meiningen zu seiner Residenzstadt erklärt hatte, ab 1682 einen repräsentativen Schlossbau errichten, die Elisabethenburg.



Schloss Elisabethenburg
Ehemalige Schlosskirche
Konzertsaal „Johannes Brahms“



Schloss Elisabethenburg
Hessensaal
Turmcafé

Beschreibe Funktion und Aussehen der barocken Herrschaftssitze! Gehe dabei auch auf die Gestaltung der beiden Räume aus dem Meininger Residenzschloss ein!



Der historische Begriff Hof beinhaltet auch Haushaltung, Wohnsitz und Gefolge eines Fürsten.



*Hieronimus Janssens, „Höfische Gesellschaft beim Tanze“, Öl/Leinwand
Meininger Museen, Museum Schloss Elisabethenburg*

*Beschreibe die auf dem Gemälde dargestellte Szene des höfischen Lebens!
Wähle zwei Personen aus und schreibe einen Dialog zwischen beiden auf!*



Arbeitsblätter und Materialien – Meinungen

Die Rolle kleiner Fürstentümer während des Dualismus zwischen Österreich und Preußen am Beispiel von Sachsen – Meiningen

Als im Juni 1866 der Krieg um die Entscheidung des Dualismus ausbrach, schickte der Herzog ein Regiment von 900 Bewaffneten unter Oberst von Buch zur Bundesfestung Mainz.

Am 3. Juli 1866 fand die entscheidende Schlacht bei Königgrätz statt, die österreichisch-sächsische Armee wurde von Preußen geschlagen. Am 23. August wurde der Frieden von Prag geschlossen, der die Auflösung des Deutschen Bundes anerkannte und den Weg für eine Kleindeutsche Lösung frei machte

Die an Preußen angrenzenden Teile Sachsen – Meiningens verlangten von Bernhard, dass er sich Preußen öffnen solle. Sie erhofften sich dadurch wirtschaftliche Gewinne und eine wesentliche Entspannung der politischen Lage. Aber Bernhard II. blieb auf der Seite Österreichs

Preußen sprach Ende 1860 offen von der „antideutschen, preußenfeindlichen und österreichfreundlichen“ Politik des Meininger Herzogs. Durch die Vermittlung Rochus von Liliencrons kam Bernhard nun endgültig ins österreichische Lager und wurde zum Chef des 46. österreichischen Regiments ernannt und von Franz Joseph in Wien empfangen

Als die Verhandlungen mit Bernhard II. ins Stocken gekommen waren, rückte am 19. September 1866 das 13. königlich preussische Regiment in Meiningen ein. Am 20. September 1866 dankte Bernhard zu Gunsten seines Sohnes Georg ab, der als Georg II. Herzog von Sachsen – Meiningen wurde

Bernhard II. von Sachsen – Meiningen (1821 bis 1866) regierte das Herzogtum in einer Zeit, in der im Deutschen Bund die Großmächte Österreich und Preußen um die Vormacht stritten. Nachdem die Frage nach Kleindeutscher, Großdeutscher oder Großösterreichischer Lösung für ein zukünftiges geeintes Deutschland 1848/49 nicht geklärt werden konnte, rückte sie in den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts wieder in den Mittelpunkt. Der preussische Ministerpräsident Otto von Bismarck forcierte die Kleindeutsche Lösung und übte diesbezüglichen Druck auf die kleinen Fürstentümer aus

Aber selbst nach dem verlorenen Krieg hielt Bernhard II. in Verhandlungen mit Preußen an seiner Regierung fest. Allerdings wollte Preußen nicht länger mit dem „Querkopf aus Meiningen“ verhandeln. Erbprinz Georg war der Mann des preussischen Herrscherhauses, da er die Idee des geeinten Deutschland nach kleindeutschem Modell vertrat

Die Politik Bernhards II. hatte ein dreigeteiltes Deutschland zum Ziel, Österreich im Süden, Preußen im Norden und die kleinen Fürstentümer in der Mitte als dritte Macht, die zwischen Österreich und Preußen vermitteln sollten. Das entsprach nicht dem Geist der Zeit, der einen Nationalstaat forderte.

Nummeriere die einzelnen Textbausteine so, dass sich ein sinnvoller Ablauf ergibt! Schneide die Textbausteine aus und klebe sie in der richtigen Reihenfolge auf! Gib mit eigenen Worten wieder, wie Sachsen–Meiningen als kleines Fürstentum in die Auseinandersetzung zwischen Österreich und Preußen verwickelt wurde!

Residenztheater im Vergleich

Hinweise zum Erwartungsbild:

Das Meininger Theater wurde im Neoklassizismus erbaut, das Geraer Theater im Jugendstil.

Merkmale des Neoklassizismus:

- *Form eines antiken Tempels – Musentempel*
- *Einfache Formen, rechte Winkel, Dreieck*
- *Porticus*
- *Giebeldreieck*
- *Reliefs*
- *Insgesamt gerade, edel, kühl, erhaben*

Merkmale des Jugendstils:

- *Bauwerk Unikat, eine Einheit*
 - *Zierrat in Form von Pflanzen, Girlanden (Reliefs)*
 - *Geschwungene Linien*
 - *Fassadengliederung, Licht und Schatten*
 - *Glas, Metall, Vasen*
 - *Insgesamt geschwungen, feierlich, heiter, locker*
- Jeder Stil kann mit Hilfe der jeweiligen Abbildung nachgewiesen werden.*

Heiratspolitik von Fürstenfamilien

Hinweise zum Erwartungsbild

Adelheid könnte aus England berichten, dass es dort ein Parlament gibt. Der König regiert gemeinsam mit dem House of Lords (Oberhaus) und dem House of Commons (Unterhaus). Seit dem 13. Jh. wurden in England zu den Beratungen des Königs mit dem Adel auch gewählte Vertreter der 39 Grafschaften sowie zahlreiche städtische Gemeinden hinzugezogen. Seit der Mitte des 14. Jh. tagte das Unterhaus getrennt vom Oberhaus, 1407 erhielt das Unterhaus das alleinige Recht der Steuerbewilligung, sein Recht auf Mitwirkung an der Gesetzgebung festigte es im Zusammenhang mit der englischen Reformation. Durch die Revolution des 17. Jh. wurde das Unterhaus zum politischen Zentrum des Staates, wobei sich seit dem Ende des 18. Jh. das parlamentarische Regierungssystem herausbildete.

Der Englische Garten ein Abbild des aufgeklärten Absolutismus

In der Epoche des aufgeklärten Absolutismus entstanden in den Residenzen, Rousseaus Ausruf "Zurück zur Natur!" umsetzend, Englische Gärten. Georg I. von Sachsen-Meiningen veranlasste 1782 Carl Ludwig Buttmann, einen solchen Garten anzulegen. Es wurden Teiche und Erhebungen künstlich angelegt, eine Orangerie errichtet, ebenso ein Tempel der Harmonie, der sich im Rosengarten befand. Um an die Vergänglichkeit des irdischen Lebens zu erinnern, wurden gotische Ruinen aufgebaut. Diese Ruinen bildeten ursprünglich auch den Haupteingang zum Garten. Eine Eremitage (Einsiedelei) durfte als Element eines romantischen Landschaftsgartens auch in Meinungen nicht fehlen. Mit der Form der Fenster und dem Glockenstuhl auf dem Dach erinnerte die Bauweise der Eremitage an eine kleine Kirche. Eine romantische Fischerhütte befand sich direkt am kleinen Teich. Am zweiten Eingang zum Park standen zwei lebensgroße Figuren aus Sandstein, welche die Beschützerinnen der Blumen und Früchte, Flora und Pomona, darstellten.

Das Hoftheater – Die Meininger in Europa

Hinweise zum Erwartungsbild:

Es müssen die Städte Stockholm, St. Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Warschau, Budapest, Wien, Prag, Triest, Basel, Straßburg, Brüssel, Amsterdam, London, Hamburg, Cöln, Frankfurt/M., Nürnberg, München, Leipzig, Berlin und Dresden in die Europakarte eingetragen werden.

Das Residenzschloss

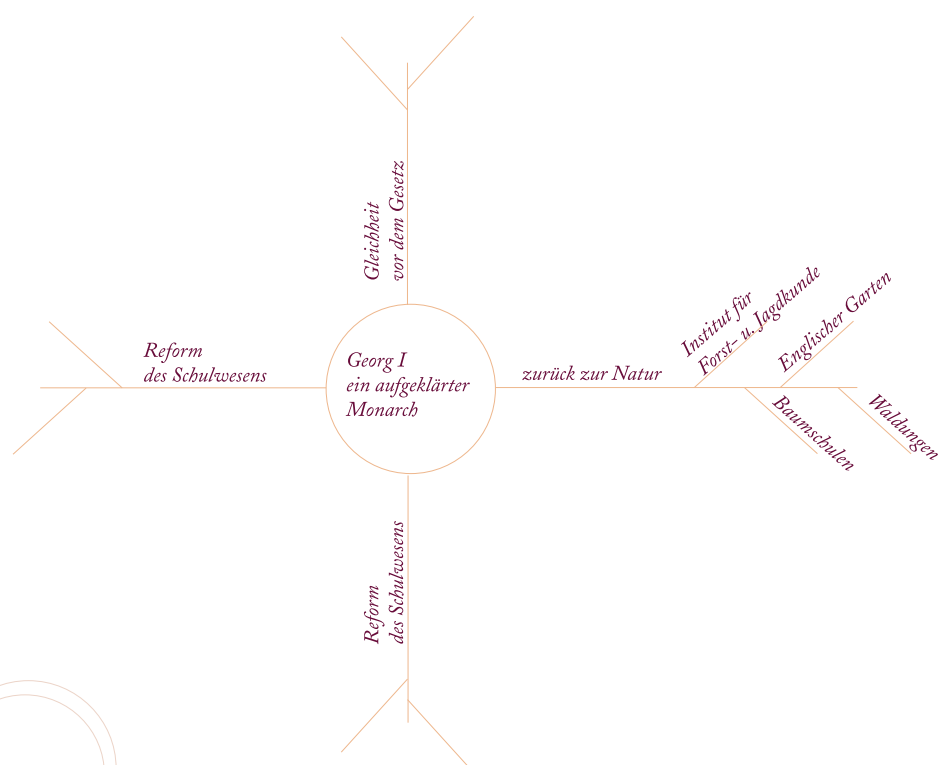
Hinweise zum Erwartungsbild:

- Funktion der Residenzschlösser war, die absolute Macht der Herrscher zu demonstrieren
- Vorderseite: der Stadt zugewandt, Rückseite: Park zugewandt, Trennung zwischen Amt und Amüsement
- Treppenhaus: großzügig, weiträumig, würdevolle Annäherung an den Herrscher
- Festsaal: Spiegel, Gemälde, Repräsentationsrahmen
- Seitenflügel des Schlosses: Wohnräume der Hofgesellschaft, Spiegelbild der Standesordnung
- Kirche: Fülle von optischen Eindrücken, Bewegung, Licht, Farben, aufgelockerte Architektur, Säulen, Seitenaltäre, Nischen, Fenster, Stuckarbeiten und Plastiken
- Verbindung von Himmel und Erde für den Gläubigen
- Das Barock strebte nach dynamischer Wirkung durch Reichtum des plastischen und malerischen Schmucks durch kühne, leidenschaftliche Bewegtheit, gewaltige Ausmaße der Bauten.
- verschiedene Stilelemente: Gesimsfigur, Vase, Kartusche mit Bollwerk und Girlanden, rundes Bogenfeld, Herme, Pilaster, Säule, Sockel, Portal

Auf den Bildern kann man Beispiele für genannte Merkmale des Barockschlosses finden.

Georg I. von Sachsen-Meiningen ein aufgeklärter Monarch

Hinweise zum Erwartungsbild:



Arbeitsblätter und Materialien – „Lebensbilder“

Die letzte Fürstin – Von der Regentin zur Volksgenossin: Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (1871–1951)

Dr. Gerlinde Gräfin von Westphalen

Auf ein Leben in Zeiten außerordentlicher historischer Umbrüche konnte die letzte Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt – Anna Luise (1871–1951) – zurückblicken, der eine eigene Ausstellung im Rahmen der 2. Thüringer Landesausstellung gewidmet ist. Es ist die erste Ausstellung überhaupt über diese interessante Persönlichkeit.

Anna Luise hatte eine Leidenschaft für die Fotografie. Ihr höfisches und das Alltagsleben hat sie in zahlreichen Aufnahmen mit Blick für Details und künstlerischen Eindruck festgehalten: Die Jagdpassion ihres Mannes, das Interieur der Schwarzburger Schlösser, Gesellschaften, Ausflüge, Hobbies, Freunde, das Schlosspersonal, Landschaft und Architektur sind Motive ihrer Bilder, die einen authentischen Einblick in das Leben am Hofe, in den Alltag und in ihre Naturverbundenheit vermitteln.

Zum Lebensweg der Fürstin

Anna Luise, 1871 geborene Prinzessin von Schönburg-Waldenburg, wuchs in Schlos Hermsdorf bei Dresden auf. Mit Fürst Günther Viktor von Schwarzburg-Rudolstadt (1852 – 1925), der im Januar 1890 die Regentschaft im Fürstentum angetreten hatte, heiratete sie 1891 den eigenen, ihr seit langem vertrauten Cousin. Anna Luises Vater, Prinz Georg, und Günther Viktors Mutter, Prinzessin Mathilde, waren Geschwister – eine im Adel der damaligen Zeit nicht ungewöhnliche Heiratskonstellation¹.

Eine Fehlgeburt der Fürstin im September 1892 war nicht nur mit schwerer Krankheit und seelischen Belastungen verbunden. Infolge der endgültigen Kinderlosigkeit war beiden bewusst, dass mit ihrer Generation die direkte dynastische Nachfolge in absehbarer Zeit erlöschen würde. Der 20 Jahre ältere, als introvertiert beschriebene Fürst – ein passionierter Jäger, dilettierender Zeichner und durch das Kunststudium vor allem an Architektur interessiert – und seine das Hofleben pflegende, Kunst und Wissenschaft zugeneigte, eigenständige Frau, die sich schon in jungen Jahren mit einem modischen Kurzhaarschnitt zeigte, waren sich – dies belegen eine Reihe von Selbstzeugnissen – in Zuneigung verbunden. In ihrem Alltag verbringt Anna Luise viele Stunden mit ihrem Mann: Sie essen gemeinsam, unternehmen Spaziergänge und machen mit Gästen Ausflüge.

Zu den Gästen des Fürstenpaares zählte über Jahre auch der 1902 nach Weimar berufene belgische Künstler Henry van de Velde (1863 – 1957). Den damals bereits renommierten Künstler und die Fürstin verknüpfte eine mehr als 25 Jahre durch ihre Korrespondenz zu belegende Bindung, die ihren Anfang 1906 in Schwarzburg nahm. Van de Velde war zu dieser Zeit mit seiner vom Städtischen Museumsdirektor Harry Graf Kessler unterstützten avantgardistischen Kunstauffassung auf erbitterten Widerstand der etablierten Weimarer Kreise, vor allem auch des Hofes gestoßen. Rube im Hotel „Weißer Hirsch“ in Schwarzburg suchend – so wie es nach ihm 1919 auch der erste Reichspräsident der Weimarer Republik, Friedrich Ebert (1871–1925), tat, der eben dort die Weimarer Reichsverfassung unterzeichnete, – verschaffte ihm ein Höfling eine Einladung zum Besuch der Fürstin. Van de Velde hat seine Eindrücke in der 1962 erschienenen „Geschichte meines Lebens“ festgehalten²: „Im Gespräch mit der Prinzessin, die mich nach den Gründen fragte, die mich in diese einsame, vom mondänen Leben so ferne Gegend führten, war bald fast nur noch von der Anziehungskraft die Rede, die der Wald (...) auf mich ausübte. (...) Die Prinzessin erbot sich, mir die schönsten Teile der Region (...) zu zeigen. Ich stimmte gerne zu und verhehlte nicht, wie glücklich ich über das Zusammensein mit dieser ernsten, reizvollen, selbstbewussten und doch so weiblichen Frau war“.

Briefe der Anna Luise an Henry van de Velde, welche für den Ausstellungsführer fruchtbar gemacht werden, zeigen, dass beide einen ausgesprochen herzlichen und persönlichen Kontakt pflegten, der sich auch auf die beiden Ehepartner und gemeinsame Bekannte, wie Elisabeth Förster-Nietzsche (1846 – 1935) – die Schwester des Philosophen Friedrich Nietzsche und Begründerin des Nietzsche-Archivs in Weimar – erstreckte.



Anna Luise,
letzte Fürstin von Schwarzburg-Rudolstadt



Günther Victor von Schwarzburg-Rudolstadt
und seine Gemahlin Anna Luise
vor Schloss Schwarzburg,
Photographie Hugo Lösch, um 1915.

¹ Den „auffällig kleinen Radius adliger Heirats- und Verkehrskreise“ als Parameter adliger Lebensform charakterisiert Stephan Malinowski: Vom König zum Führer. Berlin, 3., durchgeseh. Auflage 2003, S. 47.

² Henry van de Velde: Geschichte meines Lebens. Herausgegeben und übertragen von Hans Curjel. Erweiterte Neuauflage. München 1986, S.307; näheres dazu in meiner kleinen Biographie: Gerlinde Gräfin von Westphalen: Die letzte Fürstin Von der Regentin zur Volksgenossin: Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (1871–1951). Großbodungen 2004. Vgl. Hans-Helmut Lawatsch: Henry van de Velde in Schwarzburg. In: Rudolstädter Heimathefte, 1993, H. 5/6; ders.: Briefe der Anna Luise von Schwarzburg an Henry van de Velde. In: Rudolstädter Heimathefte 1994, H. 9/10, 1995, H.1/2, 3/4, H. 5/6, 7/8.

In den Tagebüchern von Harry Graf Kessler (1868–1914) findet sich unter dem 30. März 1908 ein ironischer Eintrag zu einem Theaterbesuch in Berlin: „Premiere von Tor und Tod in den Kammerspielen. Ich sass in Hofmannsthals Loge mit Frau Förster und Sigi Winterfeldt. In der Pause kam aus dem Parkett die Fürstin von Schwarzburg, eine fabelhaft unelegant in einer weissen Bluse und mit kurzgeschnittenen Haaren Maximilian Harden täuschend ähnlich sehende Frau und drängte sich an Frau Förster heran, die sie mit tiefer Devotion „Meine liebe Durchlaucht, meine Fürstin“ u. s. w. titulierte und sie mit Verbeugungen förmlich umtanzte“³. Die Briefe der Anna Luise lassen in Duktus, Stil und Sprache auf eine lebendige, selbstbewusste, unpräntöse und bescheidene Frau schließen, die regen Anteil an den Geschicken ihrer Korrespondenzpartner und Freunde nahm. Anna Luise pflegte nicht nur zu den v.d.Veldes langjährige Kontakte, sondern es ist auffällig, dass sie kontinuierliche, jahrzehnte andauernde Beziehungen zu ihr nahestehenden Menschen unterhielt.

Die Jahre 1909 bis 1951

Im Jahre 1909 übernahm Fürst Günther nach dem Erlöschen der Schwarzburg-Sondershäuser Linie in Nordthüringen die Regentschaft in Personalunion für beide Häuser. Die Kriegsergebnisse 1914 bis 1918 finden von Anfang an Eingang in Anna Luisens Tagebücher. Das Fürstenpaar nahm Anteil an den weltpolitischen Geschehnissen.

So notiert Anna Luise am 28. Juni 1914 – sie hielt sich in der Residenz in Sondershausen auf – in ihr Tagebuch: „Wir erhielten die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs Franz-Ferdinand, Thronfolger von Österreich u. seiner Gemahlin ... in Sarajewo ... bei einer Fahrt durch die Stadt“⁴. Das Initial für den 1. Weltkrieg war gegeben, der 4 Jahre später im November 1918 mit dem Ende des wilhelminischen Kaiserreiches auch den Zusammenbruch der konstitutionellen thüringischen Kleinstaaten besiegelte.

Nachdem Fürst Günther als letzter der deutschen Bundesfürsten überhaupt am 23./25. November 1918 abdankte und das Fürstenhaus auf das Domänenvermögen gegen Nutznießung bestimmter Schlösser und Renten verzichtete, verblieb die geliebte Schwarzburg im Schwarzatal mit Inventar und umfangreichem Jagdrevier zur freien Verfügung und weiterhin als Wohnsitz des Paares⁵, das nunmehr durch Art. 109 der in Schwarzburg unterzeichneten Reichsverfassung zu den rund 95.000 nivellierten Adligen im Deutschen Reich zählte⁶.

Anna Luise hat wichtige Zäsuren und Augenblicke ihres Lebens sowie den Alltag in ihren Tagebüchern in einer Art Protokoll dokumentiert⁷. Zugleich dürfen ihre Photographien als Reflexion und Lebensinterpretation gelten; so wenn sie zu einem Foto in ihrem Album schreibt „Günther und ich ... aufgenommen am 22. November, dem Tag von Günther's erzwungener Thron-Entsagung“⁸. Den Tod ihres Ehemannes im April 1925 betrauert Anna Luise nicht nur im Tagebuch, sondern auch in Photographien vom Sondershäuser Schloss, wo ihr Mann am 16. April verstarb, darunter eine Aufnahme: „Der Lehnstuhl, auf dem Günther vom 2. April an in meinem Schlafzimmer saß“⁹.



Georg Melchior Kraus, Schloss Schwarzburg,
im Gästebuch des Schlosses Schwarzburg,
1797

³Zitiert nach der Transkription des Kessler-Projekts des Schiller-Nationalmuseums, Deutsches Literaturarchiv. Die Tagebücher erscheinen ab 2004 im Verlag Klett Cotta.

⁴ThStARud. Nachlaß Anna Luise, 37, keine Nummerierung.

⁵Vgl. Ulrich Heß: Geschichte der Behördenorganisation der thüringischen Staaten und des Landes Thüringen von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahr 1952. Jena u.a. 1993 (zuerst in den 1950er Jahren), S. 67.

⁶In Art. 109 Weimarer Reichsverfassung heißt es: „Alle öffentlich-rechtlichen Vorteile ... der Geburt oder des Standes sind aufzuheben... Adelsbezeichnungen gelten nicht mehr als Teil des Namens und dürfen nicht mehr verliehen werden“. Vgl. dazu auch Hans-Ulrich Wehler: Deutsche Gesellschaftsgeschichte 1914 – 1949, Bd. 4, München 2003, S. 324.

⁷Vgl. Peter Langhof: Reflektiertes Leben. Die persönlichen Tagebücher der Anna Luise von Schönburg-Waldenburg, letzter Fürstin zu Schwarzburg. In: Michael Gockel / Volker Wahl (Hg.), Thüringische Forschungen. Festschrift für Hans Eberhardt zum 85. Geburtstag, Weimar u.a. 1993, S. 475–490.

⁸ThStARud. Nachlaß Anna Luise, 284/1, 897.

⁹ThStARud. Nachlaß Anna Luise, 310, keine Nummerierung.

Die Schwarzburg hatte Anna Luise zu ihrem Witwensitz gewählt; 1940 wurde sie von den Nationalsozialisten, die Pläne des Umbaus zu einem Reichsgästehaus verfolgten, zur Räumung gezwungen. Anna Luise hatte sich – unter anderen hilfesuchend an Winifred Wagner (1897–1980) in Bayreuth, zu der sie in Kontakt stand, gewandt¹⁰. In das Gästebuch der Schwarzburg trug die Fürstin als letzte Eintragung ein: „Im Juni des Jahres 1940 mußte ich auf Befehl der Deutschen Reichsregierung die Schwarzburg für immer verlassen, da das Schloss für andere Zwecke verwendet werden soll ... Ich schreibe dies in tiefem Kummer nieder. Anna Luise, Fürstin Witwe zu Schwarzburg, Prinzess von Schönburg-Waldenburg“.

Mit ihr trennte sich die Jahrhunderte dauernde Verbindung der Schwarzburg und des gleichnamigen thüringischen Fürstengeschlechts. Die Schwarzburg hatte die letzte Fürstin seit ihrer Vertreibung 1940 nicht wieder betreten. Sie steht auch heute noch weitgehend so, wie die Nationalsozialisten sie 1942 zurückgelassen hatten: als Bauruine¹¹.

Die letzten Jahre bis zu ihrem Tode 1951 verbrachte Anna Luise im Schloss Sondershausen. Dort machte sie sich um die Förderung des weit über die Stadt bekannten Lob-Orchesters, das seit den 1930er Jahren durch den der Fürstin persönlich sehr nahestehenden Kapellmeister Carl Maria Artz geleitet wurde, und um die 1932 gegründete Lutherakademie, welche binnen kurzer Zeit hohes internationales Renomé als wissenschaftliches Forum des Protestantismus gewann, verdient.

Zum Ende des Krieges wird es stiller um Anna Luise.

In der Zeit der sowjetischen Besatzung und des Beginns der DDR verarmt – erhielt sie Unterstützung von Verwandten und Freunden, die infolge der Bodenreform in den Westen gegangen waren. Anna Luise – die das wilhelminische Kaiserreich, die Abdankung ihres Gemahls – des letzten regierenden Fürsten Günther im Jahre 1918 –, die Weimarer Republik, das Dritte Reich, zwei Weltkriege und den Beginn der DDR miterlebte – hatte sich nicht zu einem solchen Schritt entschließen können. Das Fotografieren gab sie zum Kriegsende hin auf, ihr Tagebuch schrieb sie bis kurz vor ihrem Tod am 7. November 1951. Den Eintrag über die letzten Stunden der Achtzigjährigen hat der Sondershäuser Kapellmeister und enge Freund Carl Maria Artz verfasst¹². „Natuerlich hat mich der Heimgang der lieben Tante Annchen sehr bewegt“ schrieb Fürst Günther Schönburg-Waldenburg aus New York am 10. Dezember 1951 an seine Cousine Dorothea Prinzessin Lippe „Sie ist verehrt worden, wie wohl wenige Menschen“¹³.

Eine Ausstellung über „Die letzte Fürstin – Von der Regentin zur Volksgenossin“ wird vom 21. Mai bis 12. September in der Burg Großbodungen – einer ehemaligen Schwarzburger Domäne – im Rahmen der 2. Thüringer Landesausstellung „Neu Entdeckt: Thüringen – Land der Residenzen“ gezeigt. Es wird die erste Ausstellung über diese außergewöhnliche Frau sein, die in Zeiten außerordentlicher historischer Umbrüche gelebt hat. Zur Ausstellung erscheint ein Ausstellungsführer: Dr. Gerlinde Gräfin von Westphalen: Die letzte Fürstin: Anna Luise von Schwarzburg-Rudolstadt (1871–1951).

Info: Galerie in der Burg, Schlossplatz, 37345 Großbodungen, Tel. 036077- 21935, Fax 036077-92783, email: von-westphalen@t-online.de, Internet: www.galerie-in-der-burg.de



Kaisersaal Schloss Schwarzburg

¹⁰ThStARud. Nachlaß Anna Luise, 150, 57.

¹¹Vgl. z.B. Roswitha Jacobsen / Hendrik Bärnighausen (Hg.): Residenz-Schlösser in Thüringen. Bucha 1998, S. 189ff. und detailliert Alfred Koch: Schloss Schwarzburg im 2. Weltkrieg. In: Rudolstädter Heimathefte Jg. 42 (1996), S. 112–115 und S. 149–153.

¹²ThStARud. Nachlaß Anna Luise 71, 8: „Sie starb ... in meinen Armen“.

¹³Privatarchiv Matthias Frickert, mit Dank und freundlicher Genehmigung.

Arbeitsblätter und Materialien – „Lebensbilder“ Maria Pawlowna – Zarentochter am Weimarer Hof

Am 9. November 1804 traf Maria Pawlowna, frisch mit Erbprinz Carl Friedrich in St. Petersburg vermählt, in Weimar ein. Der Empfang war triumphal, erhoffte man sich doch in dem literarisch zwar hochstehenden, aber wirtschaftlich armen Herzogtum Sachsen-Weimar erheblichen Aufschwung und Ausstrahlung durch die Verbindung mit dem Haus Romanow. Schiller schrieb ihr ein „Festspiel, „Huldigung der Künste“, das drei Tage nach ihrer Ankunft im Nationaltheater uraufgeführt wurde. Goethe war begeistert, der 72jährige Wieland enthusiastisch, die Herzoginmutter Anna Amalia nannte sie „einen Schatz“.

Wer ist die junge Dame, die solch ein Aufsehen in Weimar erregte?

Maria Pawlowna (1786–1859), Tochter des Zaren Paul I. und Maria Fjodorowna; Enkelin Katharina II., gilt als Mutter der „Silbernen Zeit“, der Epoche zwischen „Weimarer Klassik“ und „Staatlichem Bauhaus Weimar“. Sie war auf allen Gebieten des Lebens als Gemahlin des Großherzogs in der ihr zustehenden Rolle als Landesmutter und weit darüber hinaus verantwortlich tätig. Ob es um die Gründung des Patriotischen Instituts der Frauenvereine mit Filialen in sieben Städten des Großherzogtums ging oder um die Gründung der Sparkassen in Weimar, Jena, Eisenach und Allstedt oder um die Förderung der Wissenschaften, der Industrialisierung, der Landschaftspflege, den Ackerbau, der Jugend und des Sozialwesens.

*„Tradition ist die Weitergabe des Feuers und nicht die Anbetung der Asche“
(Gustav Mahler)*

Ihr Sohn Carl Alexander und die Schwiegertochter Großherzogin Sophie führten in großartiger Weise das Vermächtnis der Mutter fort. Am Besten lässt sich das an Hand der Restaurierung der Wartburg belegen, zu der die Mutter den Sohn 1838 anregte und für das nötige Geld sorgte. Besonders die Musik und die Malerei erfuhren ihre Förderung. Mit Johann Nepomuk Hummel holte sie den damals berühmtesten Klaviervirtuosen als Hofkapellmeister nach Weimar, dem Franz Liszt folgen sollte. Sie unterstützte Richard Wagner, „Lohengrin“ wurde in Weimar uraufgeführt. So wundert es nicht, dass Carl Alexander und Sophie in dieser Tradition stehend die Großherzogliche Kunstschule und die Orchesterschule, die heutige HS für Musik „Franz Liszt“ oder das Goethe Nationalmuseum gründeten.

Begeben Sie sich auf eine historische Zeit-Reise, verbringen Sie, Schüler, Lehrer und Eltern, einen Tag auf den Spuren Maria Pawlownas durchs Silberne Zeitalter

Wir begrüßen Sie am Tiefurter Schloß. Nach einer kurzen, auf die jeweilige Altersstufe angepassten Einführung in das Thema, die „Silberne Zeit“, führen wir Sie auf dem **„Maria – Pawlowna – Promenadenweg“** zum Schloß Kromsdorf.

Wandertage, Schulprojekte und außerschulische Aktivitäten – hier lässt sich jugendkulturelle Arbeit mit historisch-künstlerischen Auseinandersetzungen verbinden.

– in der Schloßkapelle, dem ältesten Kino Deutschlands

– im 1580 erbauten Renaissanceschloß nebst Park mit seinen 64 Porträtbüsten

Die kulturhistorischen Fäden in Europa können aufgegriffen werden, um sie mit den heutigen Aufgabenstellungen gemäß des Mottos der UNO zu verknüpfen: **„GLOBAL DENKEN – LOKAL HANDELN“**. Die familiären und kulturellen Verwebungen, künstlerische Hochleistungen im ehemaligen Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, aber auch Auseinandersetzungen im Interesse von Geld, Macht und Ruhm verdeutlichen die Geschichte dieser Region in Thüringen.

Maria-Pawlowna-Begegnungsstätte – Europahaus Schloß Kromsdorf
99441 Kromsdorf * Tel.: 03643/42 21 80 * Fax: 03643/42 21 74
info@maria-pawlowna.de * www.maria-pawlowna.de



Maria Pawlowna



Stadtschloß Weimar,
Schloßsturm

Russische Kirche, Weimar



Schloß Kromsdorf



Schloßmauer,
Schloß Kromsdorf



Thillm

Thüringer Institut für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien

Ein Kulturengagement
der **SV SPARKASSEN
VERSICHERUNG**

THÜRINGEN **NEU ENTDECKT**
LAND DER RESIDENZEN
1485-1918

2. Thüringer Landesausstellung
Schloss Sondershausen
15. Mai – 3. Oktober 2004